



PHOENIX-RHEINROHR 73

WERKMÄNNER AN RHEIN UND RUHR / Unsere Gemeinschaft in Wort und Bild / Postverlagsort Düsseldorf • Nur für Betriebsangehörige

MAI/JUNI

1 9 6 3



Die Mitteilung, daß der Zusammenschluß zwischen der August Thyssen-Hütte und Phoenix-Rheinrohr grundsätzlich gebilligt ist, veranlaßte viele Mitarbeiter, darüber zu diskutieren. Auf unserem Bild lassen sich einige im Werk Mülheim von Betriebs- und Aufsichtsratsmitglied Barkhausen informieren.

Liebe Leserin und lieber Leser!

Die Hohe Behörde der Montanunion hat, wie ihr amtierender Präsident Coppé dem Generaldirektor der August Thyssen-Hütte, Dr. Sohl, zur Hauptversammlung am 28. 3. mitgeteilt hat, eine Genehmigung des Zusammenschlusses zwischen der August Thyssen-Hütte AG und der Phoenix-Rheinrohr AG mit Auflagen in Aussicht gestellt.

Es handelt sich hierbei um einen Aktien-tausch in der Familie Thyssen. Der Aktienbesitz der Familie Thyssen an der August Thyssen-Hütte AG und der Phoenix-Rheinrohr AG liegt seit dem Tode von Fritz Thyssen im Jahre 1951 bei den Vermögensverwaltungen seiner beiden Erben, Frau Amélie Thyssen, der Witwe von Fritz Thyssen, und seiner einzigen Tochter, Gräfin Anita de Zichy-Thyssen. Die engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Thyssen-Gesellschaften soll dadurch ermöglicht werden, daß Frau Amé-

lie Thyssen die in ihrem Eigentum befindliche Mehrheitsbeteiligung an der Phoenix-Rheinrohr AG auf die August Thyssen-Hütte AG überträgt und dafür Aktien dieser Gesellschaft erhält. Nach diesem Aktientausch kann die Fritz Thyssen-Stiftung mit den ihr zugedachten 100 Mill. DM ATH-Aktien ausgestattet werden.

Was bedeutet nun der bevorstehende Zusammenschluß der August Thyssen-Hütte AG und der Phoenix-Rheinrohr AG und die damit ermöglichte engere Zusammenarbeit für das Unternehmen Phoenix-Rheinrohr und insbesondere die hier in den Werken und in der Verwaltung tätigen Mitarbeiter? Für eine Antwort auf diese Frage muß man folgendes wissen: Die Erzeugungsprogramme der beiden großen Unternehmen überschneiden sich nur in wenigen Erzeugnissen. Nicht zwei bisher konkurrierende, sondern zwei sich in ihrem Programm hervorragend ergänzende Unternehmen werden zusammengeschlossen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nicht immer alle Erzeugnisse des sehr breiten Programmes der Stahlindustrie gleichmäßig und gleichzeitig den bekannten Schwankungen der Nachfrage

im Markt unterworfen sind. Es ist vielmehr immer wieder so, daß eine hohe Nachfrage z. B. nach Feinblechen in der gleichen Zeit mit einer geringen Nachfrage z. B. nach Grobblechen oder anderen Erzeugnissen einhergeht. Das kann auch umgekehrt der Fall sein. Das breite Programm der neuen Gemeinschaft verbessert somit die Krisenfestigkeit.

Wir alle sollten den Zusammenschluß begrüßen. Manchem Mitglied der größeren Gemeinschaft bieten sich hierdurch auch neue Möglichkeiten für das berufliche Fortkommen, sei es durch eine vielseitigere Ausbildung oder durch einen Wechsel der Stellung innerhalb des zukünftigen größeren Bereiches.

Einigkeit in der Zielsetzung und Harmonie im Zusammenwirken aller werden beweisen, daß mit dem Zusammenschluß nicht nur Aktien getauscht und Eigentumsverhältnisse geändert, sondern eine neue Gemeinschaft entsteht, die die beste Grundlage für eine gedeihliche Weiter- und Aufwärtsentwicklung ist.

HERAUSGEBER PHOENIX-RHEINROHR AG

Verantwortlich: Hüttendirektor K. Schiewerling
Chefredaktion: Eduard Gerlach, Hauptverwaltung Düsseldorf, Thyssen-Haus, Telefon: 82 41, Nebenstellen 80 50 und 82 31

Redaktion Duisburg-Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Telefon: Duisburg 4 44 71, Nebenstellen 62 34 und 73 01

Redaktion Mülheim: Alfred Tesch, Werk Thyssen, Telefon: Mülheim 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40

Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf

Klischees: Druckhaus Deutz, Düsseldorf

Auflage: 58 000

Umschlagtaufnahmen: Lange, Niederprüm
Schwarz-Weiß-Fotos: Blohm & Voss, Contipress, Hamburger Aero Lloyd, Kindermann, Patzold und Werkfotos

Zeichnungen: Bundfuß, Cerny, Hicks und Sonntag

Die Werkzeigung wird Belegschaftsmitgliedern kostenlos zugestellt

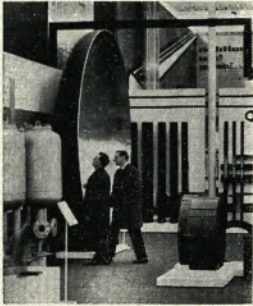
UNSER TITELBILD

zeigt einen Ausschnitt aus dem Nordhafen. Im Hintergrund die Doppellenkerwippkrane. Der Rücktitel zeigt Schweißarbeiten an einem im Werk Thyssen gefertigten Konverterkamin





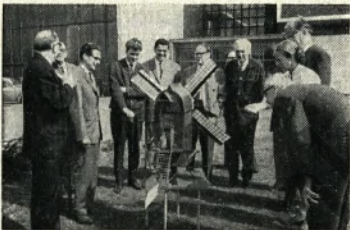
SIE LESEN IN DIESER AUSGABE



Die Messe in Hannover brachte viele Überraschungen. Neuheiten gab es auch auf dem Stand von Phoenix-Rheinrohr S. 10/11



Die Jahreshauptversammlung von Phoenix-Rheinrohr in der Düsseldorfer Rheinhalle verlief ohne Opposition mit bemerkenswerter Schnelligkeit S. 15–21



Im Steckenpferd-Wettbewerb ist ein weiterer Aufschwung zu verzeichnen. Immer mehr Belegschaftsmitglieder wissen ihre Freizeit schöpferisch auszufüllen S. 24



Unsere Stahlrohre mit einer Auskleidung aus Zementmörtel standen im Mittelpunkt unseres Standes auf der Ausstellung „Wasser Berlin 1963“. Auch die Bundesgesundheitsministerin, Frau Dr. Schwarzhaupt, besuchte unseren Stand S. 26/27

Wir sind im Bilde — Fotos und Kurzberichte von Geschehnissen in unserem Werk, von Besuchern und Ereignissen, die unser Unternehmen berühren S. 4/5

Die freie Aussprache für unsere Belegschaft. Hier kann jeder nach dem Motto „Sag's der Werkzeugzeitung“ seine Meinung sagen S. 6

Präzisionsstahlrohre kommen aus unserem Werk Hilden. Die 21. Folge unserer Betriebsreportagen S. 8/9

Die letzte Dampflok, die noch in Ruhrort und im Werk Hüttenbetrieb fuhr, ging in Pension. Sie wurde durch eine moderne Ellok ersetzt. Der Gemeinschaftsbetrieb verabschiedete die Lok in einer Feierstunde S. 12

In Belegschaftsversammlungen unserer Werke Thyssen und Poensgen wurden Fragen angeschnitten, die jeden von uns angehen S. 13

Bleche von Phoenix-Rheinrohr wurden bei der Hamburger Werft Blohm & Voss verwandt, um den 38 000-Tonner, der jetzt vom Stapel gelaufen ist, zu bauen S. 14

Rohr oder Röhre — das ist die Frage, die sich gerade in der letzten Zeit stellt. Der Versuch einer Begriffsklärung S. 22

Der Schachklub Phoenix aus Ruhrort, der sich aus unsern Belegschaftsmitgliedern zusammensetzt, schaffte gleich mit zwei Mannschaften den Aufstieg in höhere Klassen S. 23

Ein Belastungstest der Abteilung Arbeitsschutz bewies die Widerstandsfähigkeit der Stahlkappen in Sicherheitsschuhen. 65 Gramm trugen eine 3 Tonnen schwere Kokille S. 25

Ein neuartiger Konverterkamin mit einem Kanal zur Kühlung der Abgase ist in unserem Werk Thyssen gefertigt worden S. 28

Der Thyssensche Männerchor aus unserem Werk Mülheim feierte sein 85jähriges Bestehen mit einem Konzert und mit einem Festkommers in der Mülheimer Stadthalle S. 29

Generalbevollmächtigter Dr. Inden ist seit 40 Jahren in unserem Unternehmen bzw. seinen Vorgängergesellschaften tätig. Zahlreiche Glückwünsche wurden dem Jubilar ausgesprochen S. 30

Seit 50 Jahren bei Eisen und Stahl. Unser Vorstandsmitglied Karl Schiewerling beging ein seltenes Jubiläum S. 31

Eine Reihe von Jubilaren kann auch diesmal wieder auf 25-, 40- und 50jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken S. 32

Neun Belegschaftsmitglieder von Phoenix-Rheinrohr stellen auf der im Rahmen der Ruhrfestspiele durchgeführten Laienkunst-Ausstellung in Recklinghausen ihre Arbeiten aus S. 33

Die kleine Werkzeugzeitung, aktuelle und betriebsnahe Berichte aus unserem Unternehmen, kurz und knapp dargestellt S. 34

Zeichnungen und Fotos, mit und ohne Hintergrundigkeit, Vergnügliches und Ernstes aus dem Unternehmen S. 35

Schweißarbeiten an einem Konverterkamin, der zur Reinigung von Abgasen dient S. 36

Kurz notiert

Die diesjährige Ergebnisbeteiligung wurde für die Angestellten mit dem April-Gehalt, für die Lohnempfänger am 30. April 1963 ausgezahlt. Entsprechend der von der Hauptversammlung beschlossenen Dividende in Höhe von 12 Prozent konnten in diesem Jahr wieder 8,7 Mill. DM an die Belegschaft ausgeschüttet werden.

Unserem Aufsichtsratsmitglied Dr.-Ing. Sohl, Vorstandsvorsitzer der August Thyssen-Hütte, wurde als erstem Deutschen die Würde eines Ehrenmitgliedes des American Iron and Steel Institute verliehen.

Die Rhein-Donau-Ölleitung, die von Karlsruhe nach Ingolstadt führt, hat eine Länge von 288 km. Mit ihrem Bau ist am 10. Mai begonnen worden. Unser Unternehmen liefert für diese Ölleitung, die an die Pipeline Marseille-Karlsruhe anschließt, Rohre, der Vereinigte Rohrleitungsbau ist maßgeblich an den Verlegungsarbeiten beteiligt.

Dr. Gerhard Schroeder, der frühere Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie, starb am 1. Mai im Alter von 55 Jahren. Mit seinem Tode hat die deutsche Eisen- und Stahlindustrie einen schweren Verlust erlitten. Dr. Schroeder war Vorstandsmitglied der Klöckner AG. Sein Nachfolger in der Wirtschaftsvereinigung, Dr. Sohl, und der Aufsichtsratsvorsitzer der Klöckner-Werke, Dr. Henle, würdigten bei der Trauerfeier in der Duisburger Mercatorhalle Leben und Leistung von Dr. Schroeder.

Schnell gelesen

Die in Bonn akkreditierten lateinamerikanischen Handelsräte und Wirtschaftsattachés besuchten am 24. Mai das Werk Thyssen und waren im Anschluß daran Gäste im Thyssen-Haus. An dem Empfang nahm auch der Minister für Wirtschaft und Verkehr in Nordrhein-Westfalen, Dipl.-Ing. Kienbaum, teil.

Unsere Tochtergesellschaft Phoenix-Rheinrohr-International ist an einem Raffineriebau bei Teheran beteiligt, für den kürzlich ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet worden ist. Während eine französische Gruppe das dazugehörige Pipeline-System verlegt, wird die deutsche Gruppe den Bau der eigentlichen Raffinerie übernehmen.

In unserem Werk Hilden wurde durch die Werksfeuerwehr des Werkes Poensgen eine Reihe von Belegschaftsangehörigen, die sich freiwillig für den Brandeinsatz zur Verfügung gestellt hatte, während mehrerer Monate in der Brandbekämpfung ausgebildet. Am 17. April fand eine Abschlußprüfung statt, die auch Hüttendirektor Sors besuchte. Er gab seiner Anerkennung Ausdruck und spornete die neuen Wehrleute zu tatkräftigem Einsatz im Gefahrenfalle an.

Dr. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Steinberg, Düsseldorf, Vorstandsvorsitzer der Westdeutsche Wohnhäuser AG, Düsseldorf, der Rheinische Wohnstätten AG, Duisburg, der Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG, Essen, der Westfälische Wohnstätten AG, Dortmund, ist wegen Erreichung der Altersgrenze aus den Vorständen ausgeschieden. Zum Sprecher der Vorstände wurde Bergrat a. D. Dr. jur. Hans-Georg Hartmann bestellt. Dr. h. c. Heinrich Dinkelbach, Aufsichtsratsvorsitzer der Westdeutsche Wohnhäuser AG, legte sein Mandat nieder. Ihm wurde wegen seiner großen Verdienste um die Gesellschaften der Ehrenvorsitz angetragen. Zum Vorsitz des Aufsichtsrats wurde Dr. Wilhelm Steinberg gewählt. Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Fusbach ist aus dem Aufsichtsrat der Westfälische Wohnstätten AG und Dr. Walter Forstmann aus dem Aufsichtsrat der Rheinische Wohnstätten AG ausgeschieden. Dr. Steinberg wurde den Aufsichtsräten zugewählt.



Die DRK-Bereitschaft 5, die sich vorwiegend aus Ruhrorter Belegschaftsmitgliedern zusammensetzt, ist jetzt 65 Jahre alt geworden. Die Bereitschaft feierte diesen Tag nicht, sondern machte statt dessen eine Einsatzübung. Auf unserm Bild wird ein „Verletzter“ geborgen.



Für viele Belegschaftsmitglieder wird der Besuch des Ruhrbischofs Dr. Hengsbach in steter Erinnerung bleiben. Der Bischof, der in Begleitung des Mülheimer Dechanten Pörtner und des Vorsitzenden des Katholikenausschusses, Chefarzt Dr. Manseck, sowie weiteren Gästen am 22. April unser Mülheimer Werk besichtigte, sprach während des Rundganges mit vielen Werksangehörigen. Er informierte sich bei ihnen über ihre Tätig-

**WIR
SIND
"IM BILDE"**

Die kürzeste Straßen- und Schienenverbindung zwischen Skandinavien und dem europäischen Festland, die „Vogelfluglinie“, wurde am 14. Mai durch den dänischen König Frederik IV. und Bundespräsident Dr. Lübke eröffnet. Die neue Verkehrsverbindung bringt für den Eisenbahnverkehr Zeiteinsparungen bis zu 6 Stunden. Unser Unternehmen war mit Blechlieferungen am Bau dieses Verkehrsweges beteiligt. Die deutsche und skandinavische Öffentlichkeit nahm an der Einweihung dieser Brücke regen Anteil.

Am 20. Mai fand eine Sitzung der technischen Kommission des Aufsichtsrates und anschließend eine Aufsichtsratssitzung statt. Vorher nahmen die Aufsichtsratsmitglieder Gelegenheit, eine Reihe von Anlagen in unserem Düs-





keit und über ihre sozialen Verhältnisse. Dr. Hengsbach und seine Begleitung wurden von unseren Vorstandsmitgliedern Dr. Brandi, Dr. Wulffert und Schiewerling sowie von Werksleiter Dr. Baumgardt, von Dr. Greiner, Aufsichtsratsmitglied Barkhausen und dem 1. Betriebsratsvorsitzenden Euler empfangen. Dr. Brandi erläuterte an Hand einer großen Skizze die einzelnen Produktionsstätten. Abschließend wies Dr. Brandi noch auf den

Bau der neuen Rohrkontistraße am Zehntweg und das Forschungsinstitut hin. Dann schloß sich ein Rundgang an. Der Bischof dankte für die gastliche Aufnahme und betonte, daß er von der unternehmerischen Leistung und der Leistung der Arbeiterschaft sehr beeindruckt sei. Das gelte vor allem bei den Arbeitern in den Hitzebetrieben. „Ich freue mich, eine zufriedene Belegschaft angetroffen zu haben“, sagte der Bischof

seldorfer Werk Poensgen zu besichtigen, um sich vor allem über den Stand der Neubauten zu unterrichten. Auf dem Foto unten gibt Hüttendir. Dr. Brandi dem Aufsichtsratsvorsitzenden Prof. Ellscheid (links) und Dr. Sohl (rechts) einige Erläuterungen. Auf dem rechten Foto ein Teil der Aufsichtsratsmitglieder und führende Männer unserer Verwaltung während des Rundgangs durch das Werk Poensgen



Ein angesägter Ast kann allzu schnell verdorren

Durch diese Zeilen möchte ich dazu beitragen, all die Arbeitskollegen zu unterstützen, die sich bis jetzt für ein monatliches Erscheinen der Werkzeitung eingesetzt haben. In meinen Augen ist gerade die Werkzeitung das geistige Bindeglied zwischen Werk und Familie und das Spiegelbild eines erfolgreichen Einsatzes auf allen Gebieten. Sie trägt mit zu einem guten Betriebsklima bei, schildert unsere Stellung im Markt und berichtet über den Absatz der von uns gefertigten Waren auf dem Weltmarkt. Durch die freie Aussprache sorgt sie mit dafür, daß das Verhältnis zwischen Arbeitern und Vorgesetzten

Zum Abschluß der Diskussion über das monatliche oder zweimonatliche Erscheinen unserer Werkzeitung, die sehr viele Zuschriften und Anfragen auslöste, veröffentlicht die Redaktion noch einen Leserbrief, in dem ein großer Teil der wesentlichsten Gesichtspunkte dieses Themas zusammengefaßt ist.

besser wird. Sie bietet auch Raum für Bekanntgabe von Verbesserungsvorschlägen und Unfallschutzanleitungen. Zum Sparen bei ihr möchte ich folgendes sagen: Sparen ist gut, aber man sollte doch nicht gleich einen Ast halb absägen, der viele und gute Früchte gebracht hat und sicher noch bringt. Er könnte leicht verdorren. Die Werkzeitung müßte nach meiner Ansicht neben der „Unfallwehr“ durch Bild und Wort mithelfen, daß über die Unfall-

gefahren viel und oft aufgeklärt wird. Hierdurch kann sie die Arbeit fördern und finanzielle Verluste für das Werk und für den Betrieb verhindern. Gerade hier ist sie äußerst nötig.

Auch ist es gut, daß durch die Werkzeitung die Arbeiterschaft geistig angeregt wird durch die guten Beiträge auf den blauen Seiten und den guten Stil der Artikel. Viele ausländische Arbeiter würden es sehr begrüßen, wenn die Zeitung auch etwas für sie bringen würde. An der Werkzeitung an sich sollte darum nicht gespart werden.

Sicher, wenn die bisherige Herstellungsform unserer Zeitung durch den Farbdruck, durch das gute Papier und dergleichen etwas teurer ist, dann sollte man sie in einfacherer und zweck-

vollerer Art, aber doch monatlich erscheinen lassen. Uns Arbeiter interessiert am meisten, was in den Betrieben geschieht, und was der einzelne zu berichten weiß. Hier sollte man auch daran denken, diesen oder jenen Aufsatz oder Artikel gut zu honorieren. Das ist immer ein guter Anreiz. Auch das sorgt mit für ein gutes Betriebsklima, ebenso wie die Anerkennung der Verbesserungsvorschläge.

Meines Erachtens sollten wir nicht am verkehrten Ende zu sparen anfangen. Wer das tut, gräbt sich selber das Wasser ab. Der Arbeiter sucht heute Aufklärung und Unterrichtung und hält es für richtig, daß beides von verantwortlicher Stelle zur richtigen Zeit gegeben wird.

R. C., Mülheim

„Betriebsklima“ kann man nicht erzwingen

Macht endlich Schluß mit den Einsendungen zum Thema „Betriebsklima“.

Sie sind nicht nur abgedroschen, sondern bringen für den Leser auch nichts Neues. Da meint z. B. der Kollege R. L. aus Meiderich, die Grundlage für ein gutes „Klima“ in einem gesicherten Arbeitsplatz mit interessanter Arbeit und entsprechendem Lohn zu sehen. So wie die herrlichste Rose Dornen hat, so liegen auch oft ein guter und ein schlechter Arbeitsplatz dicht nebeneinander. Ganz anderer Meinung ist dagegen der Kollege H. E. aus Mülheim. Er sieht, nachdem er sich als „Meinungsforscher“ betätigte, gerade in der Herausstellung

„persönlicher“ Sorgen des einzelnen den Grund für ein schlechtes „Betriebsklima“! Auch er dürfte mit seiner Meinung „krumm“ liegen, denn wer hat nicht einmal persönliche Sorgen, die er nicht am Werkstor abschütteln kann? Ich beneide den Kollegen H. E., wenn er bisher ein sorgenfreies Leben führen konnte, das nicht durch Krankheit oder andere Ereignisse in der Familie getrübt wurde.

Wie wäre es z. B., wenn sich jeder von uns die Worte des Kollegen W. L. aus Ruhrort zu eigen machte, die er in einem Artikel auf derselben Seite, wenn auch zu einem anderen Thema gebrauchte? „Menschlich sein – menschlich denken – menschlich handeln!“ Dann wäre für jeden in unserem Werk tätigen Menschen, gleich an welchem Arbeitsplatz er stünde oder säße, das Thema „Betriebsklima“ als Problem nicht mehr vorhanden. A. H., Düsseldorf

Werden die Werkstraßen zu Rennbahnen?

Die Zahl der Autobesitzer wird immer größer. Nicht nur auf unseren bundesdeutschen Straßen wird das sichtbar, sondern auch auf unseren Werkstraßen macht sich das unangenehm bemerkbar. Unangenehm deshalb, weil die Werkstraßen auf Grund der vielen bau-

ren Verkehrsunfälle passiert sind. Daß man in scharfem Tempo fährt, scheint vielen Autobesitzern selbstverständlich zu sein. Auch ist es nicht ungewöhnlich, daß man die langsamer fahrenden Kollegen durch gewagte Überholmanöver in Erstaunen versetzt. Den Fußgängern bleibt oft nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen, wenn sie nicht das Risiko eingehen wollen, entweder mit Dreck bespritzt, vom geschoßartig wegfliegenden Steinschlag getroffen oder ganz einfach überfahren zu werden. Oft kommt man sich vor wie ein gejagter Hase.

Ich meine, es ist an der Zeit, daß man die Autofahrer zur Disziplin anhält oder ganz einfach das Befahren des Werkes verbietet. Unsere Unfallquoten sind hoch genug, man sollte nicht noch neue Gefahrenherde durch den Autoverkehr schaffen.

H. E., Ruhrort

FREIE AUSSPRACHE

lichen Veränderungen nicht gerade im besten Zustand sind und viele Autobesitzer glauben, außerhalb der polizeilichen Kontrolle fahren zu können wie sie wollen.

Betrachtet man einmal, besonders am frühen Morgen, den Autoverkehr auf den Werkstraßen, so kann man sich nur wundern, daß noch keine schwe-

Ministerbesuch im Werk Thyssen

Kürzlich berichtete die Werkzeitung vom Besuch des Ministerpräsidenten Dr. Franz Meyers in unserem Werk Thyssen. Wir haben schon viele prominente Besucher gesehen, und die Arbeitnehmer haben sie kaum bemerkt. Bei Schichtende hatten wir sie meist schon vergessen. Aber ich glaube, zu einer bleibenden Erinnerung wird der Besuch des Ministerpräsidenten für unsere Goldjubilare werden, die Gelegenheit hatten, einige Worte mit ihm zu sprechen. Ich unterhielt mich einige Tage später mit einem von ihnen. Seine Antworten kamen nur zögernd. War es Verlegenheit, daß ich von seiner 50jährigen Tätigkeit für unser Unternehmen

sprach oder war es die Zurückhaltung, die so vielen dienstalten Kollegen eigen ist? Jedenfalls war es ihm in all den Jahren noch nicht passiert, daß ein prominenter Gast auch Zeit für ein paar persönliche Worte fand.

Wenn wir als jüngere Belegschaftsmitglieder den Besuch des Ministerpräsidenten schon längst vergessen haben, werden unsere drei Jubilare sicherlich noch oft davon sprechen. S. E., Mülheim

Warum keine eigene Bank?

Schon einmal, mit der Einführung der monatlichen Lohnzahlung, habe ich gebeten zu prüfen, ob nicht die Einrichtung eines bankähnlichen Institutes für unser Unternehmen möglich ist. Nach wie vor bin ich der Ansicht, daß bei einer so großen Belegschaft eine eigene Spar- oder Darlehnskasse erhebliche Vorteile bringt. Ich glaube auch, daß sich die Belegschaft am Gründungskapital in Form von Anteilscheinen in Höhe bis zu 100 DM beteiligen würde. Es ist doch heute so, daß man bei Vorlage des Werksausweises fast in jedem Geschäft einen größeren Kredit bekommen kann. Sicher muß man Zinsen zahlen. Warum nicht diese Zinsen an die „eigene“ Bank? Man könnte überall als Barkäufer auftreten und entsprechend günstige Preise aushandeln.

Der Inhaber von Anteilscheinen oder eines Sparkontos könnte auch eine gute Verzinsung seiner Einlage erwarten. Jahrelang wird nun schon von der Vermögensbildung gesprochen und geschrieben. Wären hier nicht Möglichkeiten?

H. K., Mülheim

Steuern sparen – leicht gemacht

Eine kurze Notiz in der Spalte „Schnell gelesen“ berichtete, daß fast 2 Mill. DM zuviel gezahlter Lohnsteuer im Rahmen des Lohnsteuerjahresausgleiches an Werksangehörige zurückgezahlt wurden. Daß in diesem Jahr diese Summe so hoch war, ist m. E. mit ein Verdienst der in der Januar/Februar-Ausgabe der Werkzeugzeitung beigelegten Schrift „Wie erhalte ich zuviel gezahlte Steuer zurück“. Darin wurden die Möglichkeiten der Steuerersparnis aufgezeigt. Viele Diskussionen in den Betrieben über diese „Aufklärungsschrift“ beweisen es. Und als dann zu Beginn des Jahres die Lohn- bzw. Gehaltsabrechnungen stellen die Anträge entgegennehmen, konnte sich auch hier noch jedes Belegschaftsmitglied Rat und Aufklärung holen, ohne dafür auch nur einen Pfennig zahlen zu müssen. Man kann also sagen: „Wir hatten es leicht, Steuern zu sparen.“ Leicht sollten uns also auch die Worte des Dankes für dieses Entgegenkommen fallen.

H. M., Mülheim

UNSER WERKS-

geflüster

Gibt es wirklich eine freie Aussprache?

Das „Für und Wider“ der Leserzuschriften – kritisch betrachtet

Im Zusammenhang mit Diskussionen über die Spiegelaffäre wurde innerhalb der Betriebe und Büros vielfach auch die Frage erörtert: Gibt es in unserer Werkzeugzeitung wirklich eine „Freie Meinung“ und eine „Freie Aussprache“?

Die einen sagen: Es gibt sie nicht! Die Zuschriften scheinen ihnen „gut bestellt“ oder von Meckern geschrieben. Diese machen aus Mücken Elefanten und schaffen unnötig böses Blut usw. Nach ihrer Meinung ist es nicht Sache der Werkzeugzeitung, etwas „breitzutreten“, was intern bereinigt werden könnte.

Die anderen sagen: Das Redaktionsgeheimnis bietet Betriebsquerulanten unnötig Gelegenheit und die Nichtveröffentlichung des vollen Namens ungerechtfertigten Schutz. Es gibt auch gar kein Redaktionsgeheimnis. Wer für die „Freie Aussprache“ schreibt, wird der Betriebsführung so gut wie automatisch bekannt und kommt ebenso automatisch auf die „Schwarze Liste“ und so ähnlich.

Sollen wir also Leserzuschriften ein-senden oder sollen wir es nicht? Wer so viele Argumente dagegen kennt, müßte eigentlich nur dafür sein können. Er weiß ja auch warum. Ich bin dafür, und das schon seit Bestehen der Werkzeugzeitung. Denn ich habe seit dem zweiten Rheinrohr-Heft, das in der Zeit harter Sparmaßnahmen 1953/54 erstmals Leserzuschriften veröffentlichte, erfahren, daß ein Bedürfnis dafür da ist und daß alle Argumentationen dagegen in Wirklichkeit dafür sprechen.

Ich habe auch nie erfahren, daß ein Name bekanntgegeben und das Redaktionsgeheimnis gebrochen wurde.

Nun zum Bedürfnis: Wer wie unsere Werkzeugzeitung seit ihrer zweiten Ausgabe Heft für Heft eine Seite oder zwei Seiten Leserzuschriften hat, die nachweislich weder gelenkt noch bestellt waren, muß diesen auch weiterhin Raum geben. Für eine Werkzeugzeitung gelten sinngemäß die gleichen Gesetze wie für andere Zeitungen auch: Sie soll informieren, unterhalten und helfen eine Meinung zu bilden sowie den Meinungsaustausch fördern. Dies kann

aber nur geschehen, wenn man auch Äußerungen zuläßt, die vom Offiziellen abweichen oder es kritisch betrachten. Bringt man z. B. einen Artikel zu wirtschaftlichen oder sozialpolitischen Fragen, so muß man auch der Diskussion darüber Platz einräumen. Bringt man, um ein anderes Beispiel anzuführen, einen Artikel über die Vorzüge einer neuen Organisation, so muß man auch die Leute sprechen lassen, die etwas von den Gefahren der Überorganisation und dem Selbstzweck der Bürokratie wissen. Wer darauf hinweist, daß man heute bei uns jede Menge Formulare ausfüllen muß für Dinge, für die „vor der Organisation“ ein Anruf genügt, der meckert nicht, sondern beweist nur, daß er Mücken und Elefanten voneinander zu unterscheiden versteht. Wer sich dagegen wehrt, daß er in einem nicht zuträglichen Raum arbeiten muß, der tritt dies, wenn er schreibt, nicht öffentlich breit, sondern er geht nur den Weg zum Vorstand, den ihm ein Instanzenapparat oftmals fast unmöglich macht. Ein Blättern in unseren alten Werkzeugzeitschriften beweist, daß es passende Beispiele genug gibt. Die Notwendigkeit der „Freien Aussprache“ braucht also nicht erst mit neuen Argumenten bewiesen zu werden.

Wer sie nicht will, von dem muß man annehmen, daß er sie fürchtet . . . und genau für den ist sie eher erforderlich als für jeden anderen. Seine Meinung frei äußern zu dürfen ist ein Grundrecht des Menschen, von dem keiner ablassen sollte, weil er sich sonst selbst aufgeben würde. Die Antwort bedarf

**Beachte jeden guten Rat,
der Sicherheit zum Ziele hat!**

meines Erachtens keiner weiteren Worte. Wir sollen und wollen im Interesse unserer Gemeinschaft und im Interesse des Unternehmens eine echte Meinungsbildung auch durch Austausch pflegen. Wir müssen uns deshalb schon frei aussprechen und dies so oft es möglich und notwendig ist.

K. Sch., Düsseldorf

Werk Hilden fertigt Präzisionsstahlrohre

Sie werden vielseitig verwendet

Jedes kraftfahrende Belegschaftsmitglied weiß, wie wichtig es ist, daß beim Auto die Lenkung in Ordnung ist, daß der Wagen richtig „spurt“, und daß außerdem Achsen- und Stoßdämpfer möglichst lange halten. Was den meisten aber weniger bekannt sein dürfte, ist die Tatsache, daß in sehr vielen Kraftfahrzeugen für die Herstellung derartiger Teile Präzisionsstahlrohre verwendet werden, die aus unserem Hildener Werk kommen.

Die Merkmale dieser Rohrart sind besondere Maßgenauigkeit im inneren und äußeren Durchmesser, gleichmäßige Wanddicke über die ganze Länge, vorzügliche Oberflächenbeschaffenheit und bestimmte physikalische Eigenschaften. Seinem Wesen nach kann man das Präzisionsstahlrohr als Konstruktionselement bezeichnen. Besondere Bedeutung gewinnt dabei auch das Moment der Gewichtseinsparung.

Hilden stellt Präzisionsrohre nach DIN 2391 in den Abmessungen von 8 bis

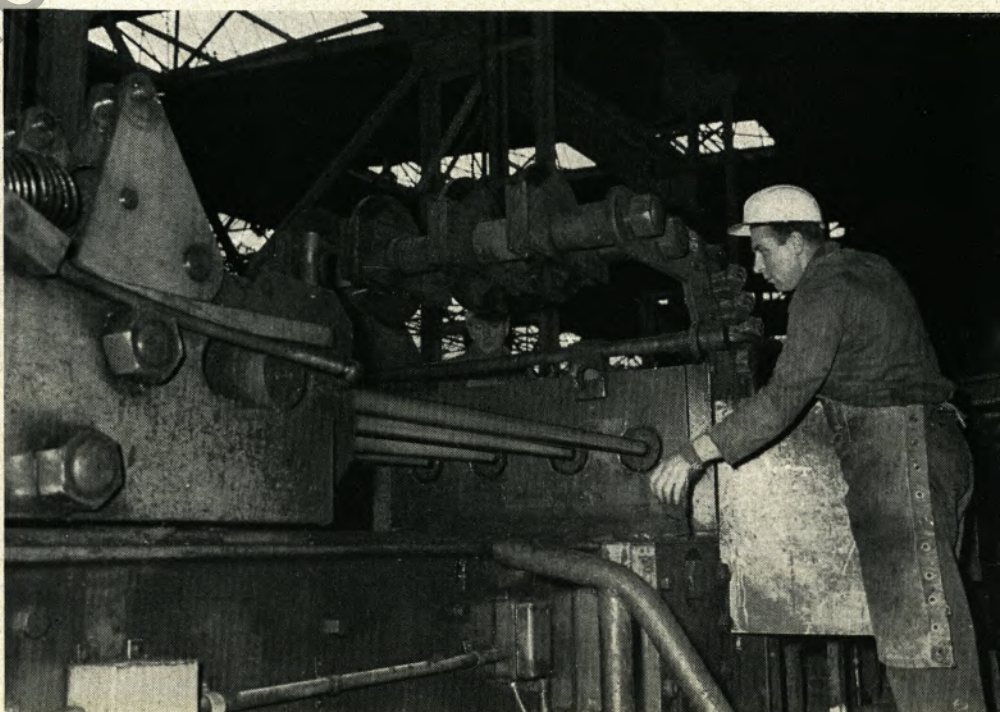
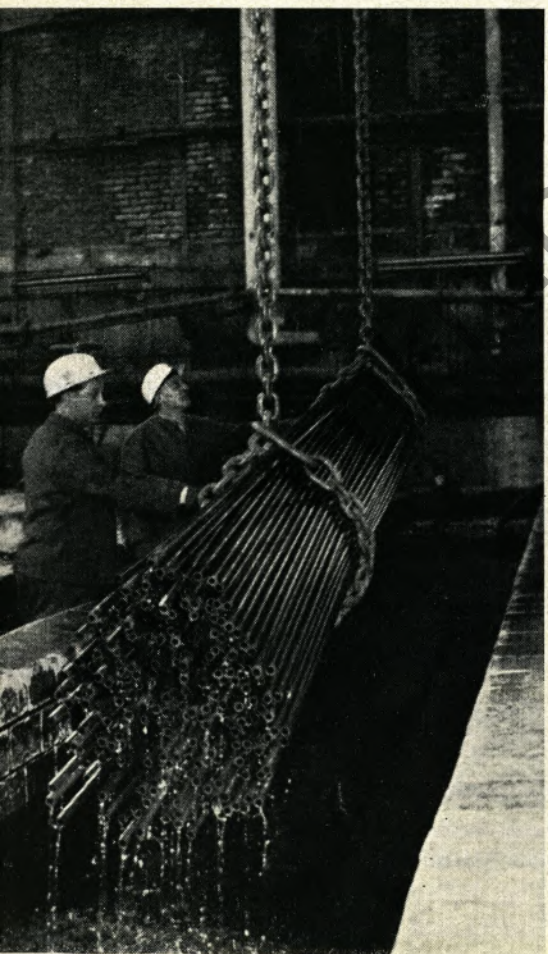


55 mm nach drei verschiedenen Kaltziehverfahren, dem Hohl-, Stangen- oder Stopfenzug her. Beim „Hohlzug“ wird der Durchmesser des Rohres reduziert. Eine Verminderung der Wanddicke erfolgt nicht. Beim „Stangenzug“ werden Durchmesser und Wanddicke reduziert. Bei diesem Verfahren wird in die Rohrluppe eine Dornstange eingeführt, die als Innenwerkzeug dient und während des Ziehprozesses mit durch die Ziehöse gezogen wird.

Auch beim „Stopfenzug“ werden Durchmesser und Wanddicke reduziert. Hier dient der Stopfen als Innenwerkzeug und steht während des Ziehvorganges im Ziehtring. Dieses Verfahren eignet sich besonders gut zur Erreichung einer optimalen Maßgenauigkeit des Durchmessers und zur Herstellung hochwertiger Oberflächen. Welches Verfahren für die Präzisionsrohrherstellung ange-

wandt wird, richtet sich nach dem späteren Verwendungszweck der Rohre und den gewünschten Abmessungen.

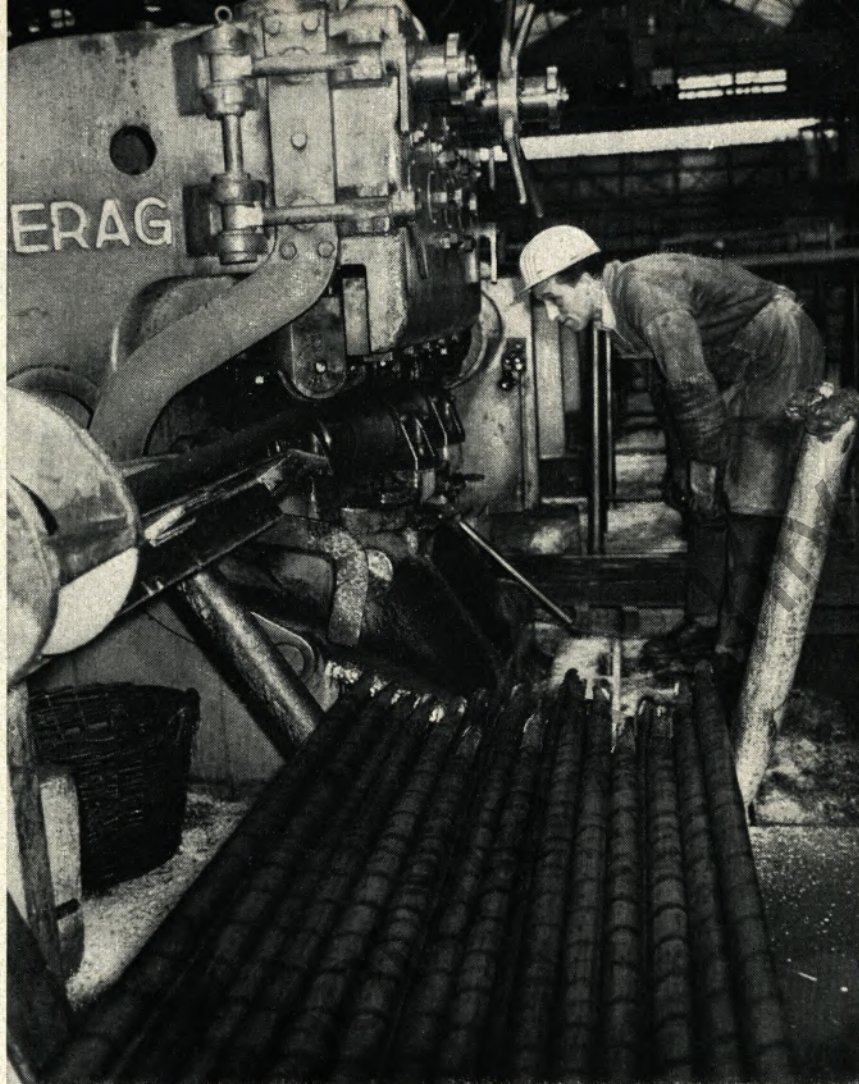
Der Produktionsablauf sieht in geraffter Form etwa wie folgt aus: Bevor die mechanischen Arbeitsvorgänge beginnen, werden die Rohre in besonderen Bädern für den späteren Ziehvorgang vorbereitet. Dann wird an das Ende einer jeden Luppe für den Ziehvorgang eine sogenannte „Angel“ angeschmiedet oder nach anderen Verfahren hergestellt. An diesem kurzen Stück packt die Zange des Zieh wagens das Rohr und zieht es durch den Zieh ring. Auf unseren modernen Bänken können bis zu vier Rohre gleichzeitig kaltgezogen werden. Um auf die gewünschten Endabmessungen zu kommen, müssen die Rohre mehrfach gezogen werden. Zwischen den einzelnen Kaltzügen werden die Rohre gegebenenfalls in neuzeitli-





chen modernen Durchlaufglühöfen unter Schutzgas gegläht. Hierdurch wird die beim Ziehen eingetretene Kaltverfestigung des Werkstoffes aufgehoben,

Seite 8 oben Mitte: Hunderte von Wagen parken täglich vor dem Thyssen-Haus. In den meisten von ihnen sind Präzisionsstahlrohre aus Hilden in irgendeiner Form eingebaut. — Unten links: In einer überdimensionalen Badewanne, auch Beize genannt, werden die Rohre vor dem Bearbeitungsvorgang präpariert. — Daneben: Auf modernen Mehrfachziehbänken können gleichzeitig vier Rohre kaltgezogen werden. — Seite 9 unten links: Obermeister Kron überprüft Stopfen und Ziehringe vor dem Einsatz. — Daneben: In der Adjustage werden die Abmessungen noch einmal kontrolliert und die Rohre anschließend versandfertig gemacht. — Oben: In Spezialmaschinen werden die Präzisionsrohre gerichtet



während sie wiederum bei Rohren für andere Verwendungszwecke erwünscht ist. Anschließend an die Verformungsarbeit kommen die Rohre in die Adjustagen und werden dort versandfertig gemacht. Strenge Kontrollen während der Fertigung und vor dem Versand

garantieren eine gleichbleibende gute Qualität unserer Erzeugnisse, die z. B. in der Automobilindustrie, im Fahrzeugbau, im Bergbau, in der Mineralölwirtschaft, in Kraftwerken und in vielen anderen Industriezweigen seit Jahren verwandt werden.

—t—



Hannover brachte viele Neuerungen

Fachvorträge auf unserem Stand
Flossenrohre wurden ausgestellt

Zehn Tage lang, vom 28. April bis zum 7. Mai, zeigten auf der 17. Hannover-Messe 5550 Aussteller aus 25 Ländern ihr reichhaltiges Angebot. Mehr als 1,5 Mill. Interessenten, Besucher und Fachleute aus allen Erdteilen besuchten die größte europäische Industrieschau, die dieses Mal von Bundespräsident Dr. h. c. H. Lübke eröffnet wurde.

Unser Unternehmen stellte in diesem Jahr erstmals nahtlose Flossenrohre aus. Sie werden aus warmfesten Stählen gefertigt und dienen als Bauelemente für Dampferzeugungsanlagen. Die anderen Ausstellungsstücke boten einen Querschnitt durch unser gesamtes Lieferprogramm. Sie reichten von Roheisen und Halbzeug über Grobbleche und Stahlrohre aller Art bis zu fertigen Behältern, Apparaten und Schweißkonstruktionen. Eine Sonderschau war den verschiedenen Stahlqualitäten, ihren Eigenschaften und Verwendungsgebieten gewidmet. Fotos und leuchtende Farbdias ergänzten die Ausstellungsstücke unseres Pavillons, der in diesem Jahr einen separaten Informationsstand erhalten hatte. Von dort aus wurde auch eine neuartige Rufanlage bedient, mit der innerhalb des Pavillons und in unserem Freigelände jeder von der Standbesatzung drahtlos angesprochen werden konnte.

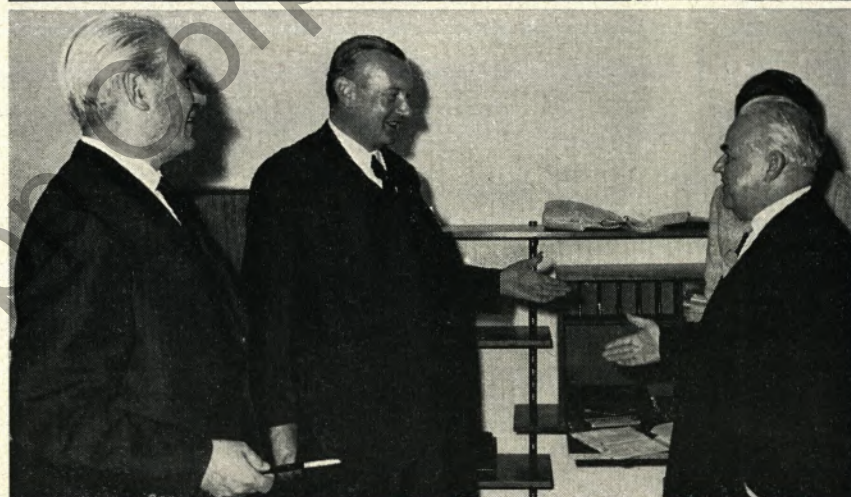
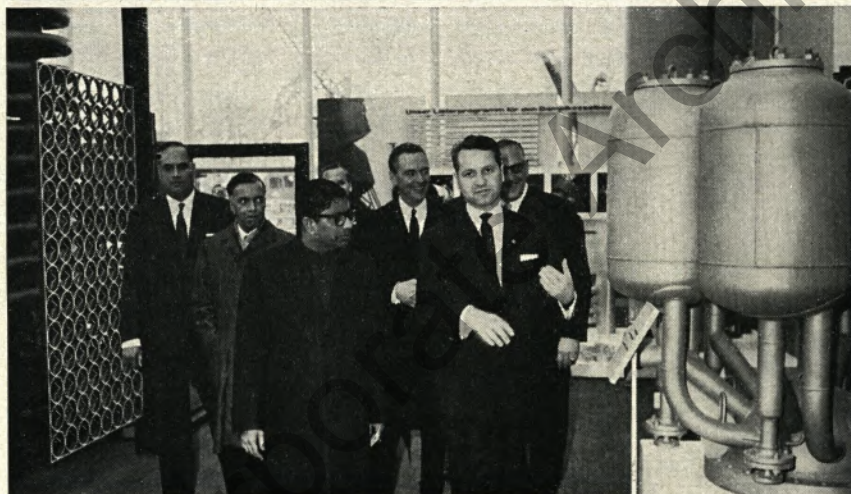
Der Wunsch vieler Kunden und Interessenten zu einem Gedankenaustausch mit Fachleuten unseres Unternehmens



als wichtigem Zulieferer hat erstmalig zu einer Reihe von Fachvorträgen geführt, die auch beibehalten wird. Am 2. Mai begrüßten die Vorstandsmitglieder Ass. Mommsen und Dr. Wulfert als Redner Staatsminister Dr. Otto Schedl sowie Dr. Werner Stock, Lurgi Gesellschaft für Mineralöltechnik mbH. Während Minister Otto Schedl über „Die Bedeutung der Raffinerien für die moderne Energiewirtschaft“ sprach, hatte Dr. Stock als Thema „Planung und

Bau von Erdölraffinerien unter besonderer Berücksichtigung der damit verbundenen Werkstoff-Fragen“ gewählt. Einen Tag später trafen sich bei uns zu weiteren Fachvorträgen Teilnehmer aus dem Bereich des Stahlbaus und den Bereichen der Bundesbahndirektionen. Prof. Dr. Harald Jürgensen von der Universität Hamburg referierte über die „Zeitkostenersparnisse im Straßenverkehr als neues Wirtschaftlichkeitskriterium für den Straßenbau“ und





Prof. Dr. Karlheinz Roik, Technische Universität Berlin, sprach über „Moderne Stahlbaukonstruktionen und die verwendeten Baustähle“.

Auch in diesem Jahr konnten wir wieder eine Reihe ausländischer Delegationen aus allen Teilen der Welt begrüßen. So besuchten uns u. a. der Botschafter der UdSSR in Bonn Smirnow und Begleitung, der indische Minister für Eisen und Stahl Subramaniam, der indische Botschafter in Bonn A. P. Menon, Bundestagsabgeordneter Dr. Deist, Dr. Manchego, Gesandter und Handelsrat Perus in Bonn, Dr. Aragao, Gesandter und Handelsrat Brasiliens in Bonn, der ghanesische Botschafter in Bonn G. Doe und B. K. Glymin, Direktor der Ghana Transport Ltd. sowie der spanische Industrieminister P. Lopez.

Bild oben: Blick auf unseren Messestand. — Links unten: Staatsminister Dr. Schedl bei seinen Ausführungen im Vortragssaal unseres Pavillons. — Oben rechts: Vorstandsmitglied Ass. Mommsen zeigt dem russischen Botschafter Smirnow und seiner Begleitung einige Ausstellungsstücke. — Darunter: Dr. Beurle und der indische Minister Subramaniam. Hinter ihm Generalbevollmächtigter der Firma Krupp B. Beitz und Standleiter Prok. Stefan. — Bundestagsabgeordneter Dr. Deist wird von unseren Vorstandsmitgliedern Ass. Mommsen und Dr. Wulffert empfangen, die (unten) die ghanesischen Gäste G. Doe und B. K. Glymin begrüßten. Vorne rechts Dir. Geue

Alte Dampflokomotive in Pension

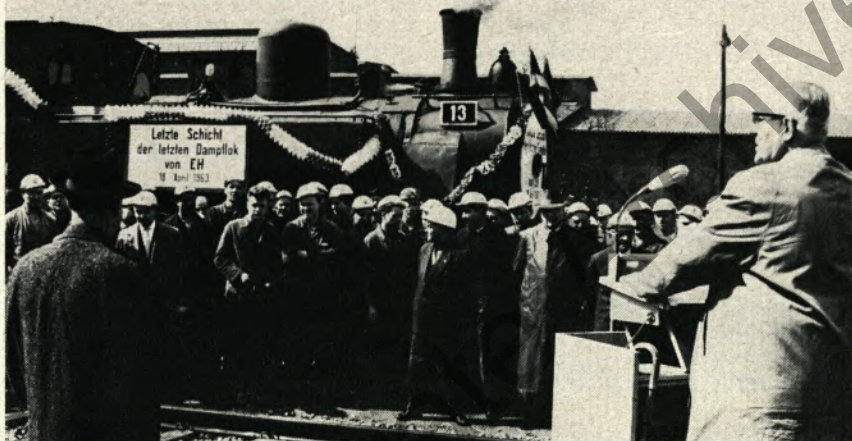
Neues Schub- und Schleppboot beim Gemeinschaftsbetrieb erregt allgemein großes Aufsehen

Nun hat sie ihren letzten Pfiff getan, die einzige noch vorhandene Dampflokomotive des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, der für die reibungslose Abwicklung des Schienenverkehrs in unseren Werken Ruhrort und Hüttenbetrieb sorgt. Ihr zu Ehren war vor dem Lokschuppen Bruckhausen eine kleine Abschiedsfeier veranstaltet worden.

Der „Altersjubiläum“ – so darf man die aus dem Jahr 1904 stammende dreiachsige Lok wohl bezeichnen – war mit Girlanden geschmückt und trug ein Schild, das auf die letzte Schicht hinwies. Im krassen Gegensatz zu ihr standen die anderen Fahrzeuge moderner Bauart, die im Laufe der Zeit die übrigen Dampfloks ersetzt haben.

Ein vertrautes Bild aus dem Verkehrssektor in unseren Werken ist damit verschwunden. Direktor Müller vom Gemeinschaftsbetrieb fand die rechten Worte für diesen Wandel in der Verkehrstechnik. August Thyssen habe den Grundstein für das Verkehrsnetz gelegt. 1900 habe es 7 Loks gegeben. Heute gibt es beim Gemeinschaftsbetrieb 16 Diesel- und 112 Elloks.

Etwa zur gleichen Zeit, da die alte Lok in Pension ging, konnte der Gemeinschaftsbetrieb das neueste auf dem Gebiet des Schiffbaus vorstellen. Das Schub-, Schlepp- und Bugsierboot „Thyssen I“, das von der Meidericher Schiffswerft zum großen Teil aus unserem Material gebaut wurde, ist der sichtbar gewordene Ausdruck der Rationalisierung im Hafenbetrieb. Es ist



von einer unglaublichen Wendigkeit, fährt beliebig vor- und rückwärts oder zur Seite und kann sich auf der Stelle drehen. Da auch die Übergabefahrt am 8. April reibungslos verlief, gab es bei allen nur zufriedene Gesichter.

Alle Lokomotiv-Gattungen des Gemeinschaftsbetriebs waren zu Ehren der ausscheidenden Dampflokomotive aufgeföhren (Bild oben). Insgesamt waren es sechs verschiedene Typen. — Darunter: Dir. Müller bei der Verabschiedung der Dampflokomotive. Links Dir. Christophers. — Darunter: Ohne große Manöver hat sich das neue Flaggschiff des Gemeinschaftsbetriebs „Thyssen I“ seitwärts an den Kai geschoben. — Unten links: Auf der Stelle dreht sich das neue Schiff, das unten rechts Lastkähne schleppt



Die Belegschaft diskutierte das Großrohrembargo

Vor etwas mehr als zwei Monaten, am 9. April, fand im Werk Thyssen eine Belegschaftsversammlung statt, an der unsere Vorstandsmitglieder Dr. Wulffert und Schiewerling sowie Werkleiter Dr. Baumgardt und die Vertreter der IG Metall teilnahmen. Die schwierige Wirtschaftslage und das von der Bundesregierung ausgesprochene Großrohrembargo, das besonders das Werk Thyssen berührte, waren damals Tagesgespräch und die Belegschaft war aus diesen Gründen etwas in Sorge. Jetzt, wo der Bericht über diese Veranstaltung infolge des zweimonatlichen Erscheinens der Werkzeitung erst veröffentlicht wird, sieht die Situation im Werk Thyssen bereits wieder günstiger aus, als es vor kurzem der Fall war.

Durch den Ausfall des Russenauftrages seien, wie Betriebsratsvorsitzender Euler am 9. April in seinem Bericht über die wirtschaftliche Lage bekanntgab, besonders im Großrohrwerk Engpässe entstanden. Man habe daher von der dreischichtigen Arbeitsweise heruntergehen müssen, und auch in der Vorstufe seien Produktionseinschränkungen vorgenommen worden. So mußten zwei SM-Öfen stillgesetzt und auch die 4,8-m-Grobblechstraße in ihrer Produktion stark eingeschränkt werden. Durch diese Einschränkungen ließen sich auch die bisherigen Akkord- und Prämienvereinbarungen nicht mehr halten. Sie mußten geändert werden. Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen zum Großrohrembargo wies Euler auch auf die von unserem Vorstandsmitglied Ass. Mommsen gemachten Ausführungen auf der Hauptversammlung in Düsseldorf hin. Ass. Mommsen hatte dort im Interesse der deutschen Exportwirtschaft von der Bundesregierung eine klare Osthandelskonzeption gefordert. Geschlossen stellte sich die Mülheimer Belegschaft hinter die Ausführungen unseres Vorstandsmitgliedes und billigte eindeutig die in diesem Zusammenhang ergriffenen Maßnahmen der Unternehmensleitung.

Der umfangreiche Bericht, den Franz Euler als Sprecher des Betriebsrates gab, zeigte auch, daß der Betriebsrat durch die wirtschaftliche Situation erhebliche Mehrarbeit zum Wohle der Belegschaft geleistet hatte. In enger Zusammenarbeit mit der Unternehmensleitung wurden umfangreiche Maßnah-



Betriebsratsvorsitzender Franz Euler gibt den Rechenschaftsbericht in der gut besuchten Mülheimer Belegschaftsversammlung. Im Mittelpunkt der allgemeinen Aussprache stand das Rohrembargo

men ergriffen, um Kurzarbeit und Entlassungen sowie empfindliche Lohneinbußen zu vermeiden. Leider, so betonte Euler, ließ es sich aber nicht vermeiden, daß einige hundert Belegschaftsmitglieder zu anderen Werken umgesetzt werden mußten.

Im zweiten Teil seines Berichtes wurden vom Betriebsratsvorsitzenden vorwiegend interne Werksangelegenheiten behandelt, in denen er u. a. auch auf die Unfallhäufigkeit und die Verhütung

von Unfällen einging. Er bat die Belegschaft, tatkräftig mitzuhelfen, die Unfallzahlen zu senken.

Im Anschluß an den Bericht des Betriebsratsvorsitzenden sprach im Auftrage der Abteilung Wohnungsbau unseres Mülheimer Werkes H. Becker. Er schilderte die schwierige Situation der Wohnraumbeschaffung für unsere Belegschaftsmitglieder und bat die Unternehmensleitung um verstärkte Unterstützung auf diesem wichtigen Gebiet.

Im Zeichen von vernünftigem Ausgleich

Die letzten Belegschaftsversammlungen vor der inzwischen stattgefundenen Betriebsratswahl standen auch in den Werken Poensgen und Oberbilk hauptsächlich im Zeichen der Rechenschaftsberichte und der Auskunft über die gegenwärtige Lage. Stanislaus Chmielina, der seit dem Ausscheiden des bisherigen 1. Vorsitzenden Richard Dummer dessen Amtsführung übernommen hat, berichtete offen über den gegenwärtigen Auftrags- und Beschäftigungsstand in unseren Werken, sowie über Erreichtes und Nicht-Erreichtes bei der Betriebsratsarbeit.

Vielleicht ist das schönste und überzeugendste Ergebnis, das sich aus den vielen Einzelheiten seines Berichtes wie auch aus den Berichten seiner Nachredner herauschälte, folgendes: Dank einer vernünftigen Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmensleitung konnte bei uns das Anfang des Jahres drohende Gespenst der Kurzarbeit verschweicht und sogar Lohneinbußen in der Krisenzeit auf ein verhältnismäßig kleines Maß heruntergedrückt werden.

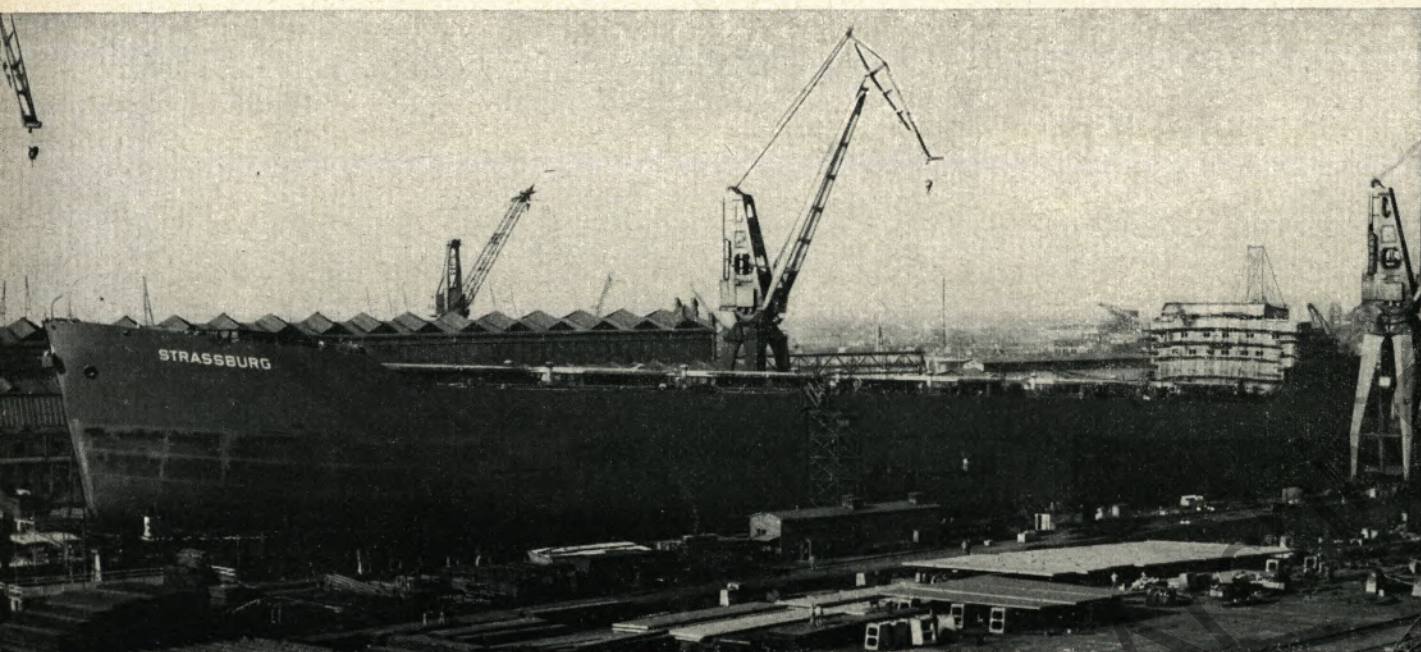
Wenn man das Wort von der Politik als der Kunst des Möglichen auf die

Betriebsratsarbeit überträgt, so darf ohne weiteres gesagt werden, daß der Betriebsrat eine gute Politik betrieben hat. Dies ergab sich auch aus den Berichten, die die Kollegen Alterutheimeier und Kaiser über das Unfallgeschehen in den letzten zwei Jahren, über die Situation der Düsseldorfer Betriebskrankenkasse und über die Angestelltenarbeit gaben.

So erfreulich der allgemeine Rückgang der Unfallziffern während des abgelaufenen Jahres 1962 anzusehen war, so unerfreulich wirkte sich dafür der lange und harte Winter auf die Normalkrankenziffern unserer Betriebskrankenkasse und auf deren Kasse aus.

Es ist nur zu natürlich, daß die auch uns angehenden jüngsten, wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Bundesregierung in der anschließenden Aussprache diskutiert wurden. Für den klaren Kopf und das Verantwortungsbewußtsein der Poensgen-Betriebsräte spricht es, daß sie es verstanden, bei diesem Thema die Belegschaft durch die Klippen zwischen außerbetrieblichen Gegebenheiten sachlich hindurchzuführen.

—nn.



Ein Riesenpott lief vom Stapel

**38000 Tonner von Blohm & Voss
Bleche von Phoenix-Rheinrohr
Der größte Trockenfrachter**

Viele prominente Persönlichkeiten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens nahmen an dem Stapellauf des größten deutschen Trockenfrachters am 11. April auf der Werft von Blohm & Voss teil. Er wurde aus Blechen von Phoenix-Rheinrohr gebaut.

Das Schiff ist für die Reederei Alfred C. Toepfer bestimmt. Die Gattin des Präsidenten der Beratenden Versammlung des Europarates in Straßburg, Per Federspiel, taufte es auf den Namen „Straßburg“. Reeder Dr. Toepfer, Per Federspiel und Bürgermeister Dr. Neumann gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten der Einigung Europas bald überwunden seien und auch England und Skandinavien dann im vereinten Europa begrüßt werden könnten. Das Vorstandsmitglied von Blohm & Voss, Frhr. von Werthern, erklärte, daß die deutschen Werften dringend der Hilfe des Bundes bedürften, um gegen die überwiegend staatlich geförderten Werftindustrien in anderen Ländern be-

stehen zu können. Für derartige Maßnahmen sei höchste Eile geboten, da die Helgen der deutschen Werften von Monat zu Monat leerer würden. Technisch sehr interessant ist noch, daß

kurz vor dem ursprünglich vorgesehenen Stapellauftermin das Schiff noch einmal durchgeschnitten und um 15,3 m verlängert wurde. Damit erhöhte sich seine Tragfähigkeit auf 38 100 Tonnen.

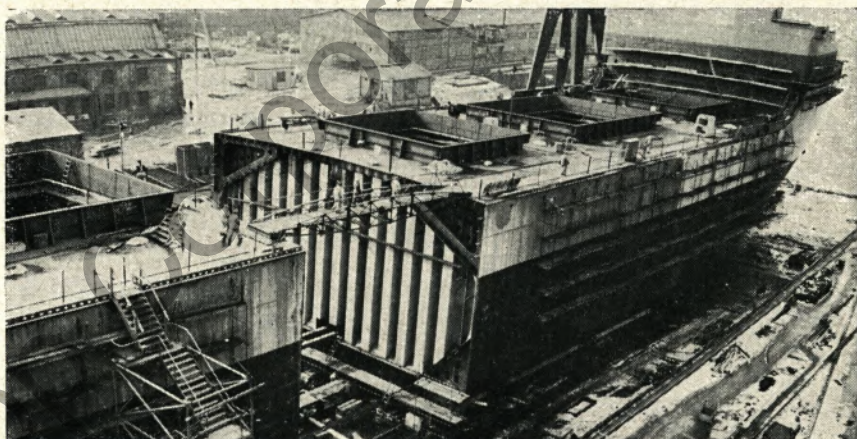
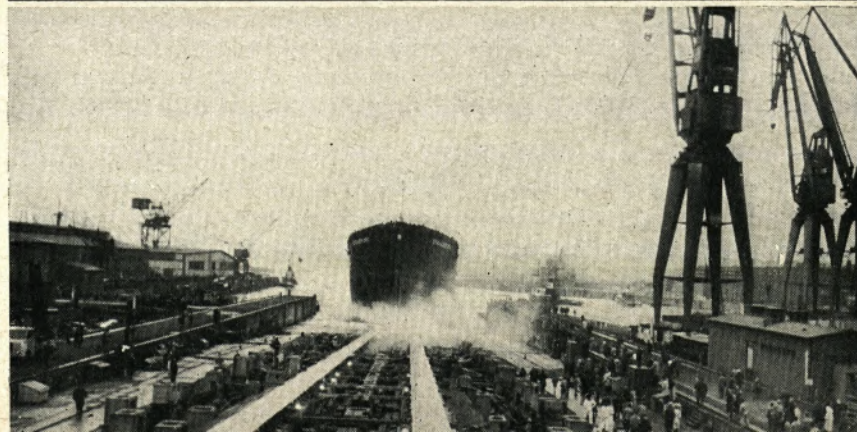


Bild oben: Der größte deutsche Trockenfrachter. — Darunter: So wurde die Straßburg durchgeschnitten und kurz vor dem Stapellauf um 15,3 m verlängert. — Von links nach rechts: Rud. Blohm, Frhr. von Werthern, Per Federspiel und Gattin. — Unten: Ruhig glitt der Neubau in sein nasses Element



„Jetzt weiß die Nachbarschaft alles über uns“

Als unsere Freundin einen Tag verreisen wollte, um ihre kranke Mutter zu besuchen, bat sie uns, an diesem Tag auf ihre Kinder aufzupassen. „Bring sie nur zu uns“, riefen wir, und kein böser Gedanke trübte unsere Aufrichtigkeit. „Natürlich alle drei.“ Sie hat nämlich drei Söhne, acht, sechs und zwei Jahre alt, und den Zweijährigen hatten wir schon einmal zu Besuch. Er entpuppte sich als ein nervenaufreibendes Kerlchen. Als wir ihn damals für einen Augenblick im Wohnzimmer allein gelassen hatten, drehte er prompt den Schlüssel im Schloß herum, und wie sehr wir auch baten und flehten, er dachte nicht daran, wieder aufzuschließen. Wir sind nie dahintergekommen, ob er es nicht konnte oder nicht wollte; denn er war wohl fähig, einen Schlüssel herumzudrehen, aber sprechen konnte er noch nicht. Als er sich selbst eingeschlossen hatte, und wir vor der Tür vor Ungeduld von einem Fuß auf den anderen traten und flehten, hereingelassen zu werden, wurden meine Frau und ich in zwanzig Minuten 10 Jahre älter. Wir hörten nämlich, wie der kleine Bursche hinter der verschlossenen Tür in bester Laune unseren Porzellanschrank ausräumte. Meine Frau erkannte am Klirren genau, mit welchem Stück er sich abgab. Sie flüsterte und ich las Todesangst in ihren Augen: „Jetzt hat er die Suppenterrine, und das ist die Teekanne, und jetzt hat er die Suppentassen, und das wird wohl die Fischplatte sein.“

Nachdem der Schlosser das Schloß mit Kunst und Tücke herausgenommen hatte, sahen wir den Kleinen in einem Entzückungsrausch auf dem Boden sitzen, inmitten unserer Porzellanschätze aus dem Schrank. Er hatte nichts zerbrochen, aber als ich auf ihn zuzuging, um ihn auf den Arm zu nehmen, trat ich auf einen Teller — die Tücke des Objekts.

Den kleinen Jungen nicht allein, beschloßen wir, sondern mit seinen Brüdern. Wenn der Sechsjährige auf den Zweijährigen aufpaßt und der Achtjährige auf den Sechsjährigen, dann passen wir auf den Achtjährigen auf. Mit einem Achtjährigen kann man sprechen; man kann ihn belehren.

Allerdings muß man achtgeben, daß man ihn nicht ausgerechnet auf einen bestimmten Gedanken bringt. Man darf zu einem Kind nie sagen: „Ja nicht Petroleum auf die Gardinen spritzen und sie dann anstecken“; denn wenn man dies nicht sagt, kommt es gar nicht darauf; doch wenn man es

sagt, sucht es die Petroleumkanne, kaum daß man den Rücken gekehrt hat. Eine Mutter, die, ehe sie zur Tür hinausgeht, sagt: „Tut die Goldfische nicht in die Milchkanne“, kann so sicher sein, wie zweimal zwei vier ist, daß sie bei ihrer Rückkehr die Goldfische tot oder lebendig in der Milchkanne vorfinden wird. Also sollte man, wenn man Kinder sich einige Zeit selbst überlassen muß, sie nur ganz abstrakt ermahnen, wie: „Also bitte nicht ungezogen sein...“

Jawohl, zu Hause bleiben ist natürlich das allerbeste, aber meine Frau und ich mußten unbedingt die Kinder ein halbes Stündchen allein lassen, weil wir eine Steuerangelegenheit mit unserem Berater zu besprechen hatten. Es waren jedoch anderthalb Stunden vergangen, als wir schuldbewußt, nervös, nach Atem ringend und schweißbedeckt in unsere Wohnung kamen. Gott sei Dank — die drei Jungen hießen uns auf dem Vorplatz strahlend willkommen, und auch alle Haustiere sprangen fröhlich herum. Ich zog die Luft schnuppernd durch die Nase — keine Spur von Brandgeruch! „Und was habt ihr getrieben, ihr braven Kinder?“ fragte meine Frau mit einem Ton, den Krankenschwestern anzunehmen pflegen, wenn sie mit einer hochbefahrten Patientin sprechen. Es stellte sich heraus, daß sie, das ganze Haus untersuchend, auf den Dachboden gekommen waren und dort zwei Pakete Briefe gefunden hatten. Zwei Pakete — so groß —, sie zeigten etwa die Größe eines Weißbrots. „Und“, erzählte der Ältere, vor

Begeisterung stotternd, „und sie waren mit roten Bändern zugebunden...“

„Nein, rosa“, sagte der Jüngere.

„Na, meinerwegen mit rosa Bändern, viele Briefe...“

„Ja, eh, hm“, sagte meine Frau, denn aus der Beschreibung schloß sie, ebenso wie ich und durchaus richtig, daß die Knaben die Liebesbriefe gefunden hatten, die wir einander geschrieben hatten. Schöne Briefe, Briefe, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen ließen, denn in meiner Familie trägt man das Herz auf der Zunge und auf der Spitze des Füllfederhalters.

„Schön“, sagte meine Frau und leise zu mir: „Gott sei Dank, sie können sie noch nicht lesen.“ Und sich zu dem Jungen wendend: „Und wo sind die Briefe jetzt?“

„Überall“, sagte der Älteste. „Wir haben Briefträger gespielt, und wir haben überall in der Nachbarschaft so einen Brief in den Briefkasten geworfen. Es war ganz echt, es waren sogar Briefmarken auf den Umschlägen.“

Es dauerte Monate, bis meine Frau und ich eine gewisse Angewohnheit ablegen konnten. Wir drückten uns nämlich scheu an die Hausmauern, wenn wir die Wohnung verließen, denn immer stand jemand halb verborgen hinter einer Gardine und lauerte uns auf. Nur drei der etwa zweihundert Briefe sind an uns zurückgeschickt worden. Aber die Nachbarschaft kennt nun das Liebesleben unserer Jugendzeit besser als wir selbst, denn wir haben diese Phase schon fast vergessen...
Henri Knap

Der bescheidenste Mensch der Welt

Die Vernehmung des Angeklagten ist zu Ende. Die Beweisaufnahme beginnt. Der erste Zeuge heißt Hans Melburn, 27 Jahre alt, Staatsangehörigkeit: deutsch.

„Und was sind Sie von Beruf?“ fragt der Richter.

„Malér“, antwortet Melburn.

„Bitte etwas genauer“, ruft der Richter. „Sind Sie Malermeister? Oder Geselle? Oder Kunstmaler?“

Melburn räuspert sich und sagt: „Ich bin der größte zur Zeit lebende deutsche Kunstmaler und außerdem der bedeutendste Graphiker, den es je in Europa gegeben hat.“

„Nun, nun“, schmunzelte der Richter, „das ist schon etwas. Was jedoch Ihre Bescheidenheit angeht, so glaube ich — — —“

„Oh, bitte“, sagt da Melburn, „ich bin der bescheidenste Mensch der Welt!“ Der Richter nimmt auch das zur Kenntnis, die Verhandlung geht weiter, und als sie zu Ende ist, sieht der Richter Melburn mit einer sehr hübschen jungen Dame zusammen auf dem Flur stehen. Er geht auf ihn zu, legt ihm die Hand auf die Schulter und fragt: „Nun sagen Sie mir doch bitte mal privat: Wie sind Sie dazu gekommen, sich als den größten Maler und als den bescheidensten Menschen der Welt zu bezeichnen?“

Melburn wird ein wenig rot. Bevor er aber antworten kann, nimmt die sehr hübsche junge Dame das Wort. „Herr Richter“, sagt sie, „er ist sonst wirklich der bescheidenste Mensch der Welt. Aber was sollte er machen. Er stand doch unter Eid!“
Hans Riebau

... wenn doch nur die Männer besser Ordnung halten würden!

„Auf deinen Urlaub kann ich nicht warten“, sagte Constanze, „der Arzt hat mir dringend Schwarzwaldluft angeraten. Ich reise morgen zunächst nach Stuttgart zur Trudi und bleibe dort bis Mitte Dezember. Sieh zu, wie du zurecht kommst!“ Ja, so ist Constanze, energisch und zielbewußt. Sie hatte auch schon vorgesorgt. Die Fahrkarte für den Schlafwagen 23 Uhr 42 ab Hannover war gekauft und, wie sie sagte, sie würde in Stuttgart gegen 8 Uhr früh am Buß- und Betttag ankommen. Trudis Familie wohnte erst kurze Zeit in Stuttgart und die Schwestern hatten sich lange nicht gesehen.

Die sonst so ruhige und ausgeglichene Constanze entwickelte am Tage vor ihrer Abreise eine nie dagewesene Nervosität. „Ich habe ein sonderbares Gefühl: Wenn du nur mitfahren könntest“, sagte sie zu mir. Ich wurde ebenfalls unruhig, denn Constanze ist reiseerfahren. Bahn, Flugzeug, Schiff — nichts kann sie erschüttern. Die Vorbereitungen zu Hause waren überspitzt. „Willy, ich habe dir alles vorbereitet: Brote, Butter, Belag, Öl, Eier, für alles habe ich gesorgt. Iß mittags in der LES-Kantine, nimm dort auch morgens eine Brühe und mach zu Hause keine Unordnung!“ „Nein, ich mache keine Unordnung!“

„Ja, ich kenne dich, kaum bin ich 24 Stunden fort und schon ist alles durcheinander. Halte den Gasherd sauber und mache nicht wieder für Wochen Heringssalat und Kartoffelpuffer!“ „Nein, ich bleibe bei meinen Briefmarken und schreibe vielleicht noch Kurzgeschichten, sofern ich Passendes erlebe!“ „Du hast nichts zu erleben, bleibe zu Hause und ruhe dich aus!“ Constanze seufzt und holt tief Luft. Dann — o Wunder — schweigt sie für eine kleine Weile. Doch plötzlich scheint ihr etwas Neues einzufallen. Sie beginnt wieder auf mich einzusprechen.

„Willy!“ „Na, was ist denn jetzt schon wieder?“ „Stell das Telefon ins kleine Zimmer, laß nachts die Schlafzimmertür offen, du hörst sonst nicht das Telefon!“ „Jawohl, wird gemacht!“ (Wird nicht gemacht, dachte ich. Das Telefon ist zum Anrufen und nicht dazu da, mich stören zu lassen.) „Willy, heize bitte nicht den Kachelofen, heize den kleinen Ofen im kleinen Zimmer, das genügt und du

hast keine Asche! Vergiß nicht, den Blumen Wasser zu geben. Nimm stubenwarmes Wasser und keines direkt aus der Leitung, sonst gehen die Blumen ein!“ „Ja, auch das mache ich, ich schreibe mir alles auf“, sagte ich.

„Wenn ich nur wüßte, was ich unterwegs anziehen soll“, sagte Constanze wieder. „Meine Koffer sind voll. Aber von diesen beiden Mänteln möchte ich auch noch gern einen Mantel mitnehmen.“ „Zumindest würde ich anziehen, was ich im Schlafwagen schnell abstreifen kann“, entgegnete ich. „Ja, du, dir macht es ja nichts aus, die Mütze in die Hosentasche und

mach du mich nicht auch noch nervös, ich vergesse sie schon nicht!“ „Na, dann ist ja alles in bester Ordnung!“

Der weitere Verlauf bis zum Zug funktionierte reibungslos. Constanze war mit ihrem Gepäck im Schlafwagen untergebracht, das ungute Gefühl hatte sie aber nicht verloren, und es war auch auf mich übergegangen, so daß ich vor den verhangenen Fenstern des Schlafwagens bis zur Abfahrt des Zuges verharrte und auf irgend etwas Unvorhergesehenes wartete.

„Bitte einsteigen! Türen schließen! Zug fährt ab!“ schallte es über den Bahnsteig.

Als der Zug anrollte, öffnete sich plötzlich eine Wagentür. Constanze erschien und rief mir zu: „Ich habe gar nicht die Adresse von Trudi im Kopf und weiß nicht, wo sie wohnt!“ Ich war fertig, irgendein Knall mußte ja noch kommen. Ich konnte ihr nur zurufen: „Geh morgen früh in ein Hotel und rufe mich an. Die Adresse gebe ich dir dann durch.“ Ob sie es verstanden hat, konnte ich nicht mehr erfassen. Ich atmete erst wieder auf, als die Tür geschlossen und sie nicht aus dem Zug gefallen war.

Constanze tat mir leid, sie würde sicher nicht schlafen können. Ich vermutlich auch nicht. Die Nacht war hin, mir selbst war die Adresse unbekannt. Ich mußte sie erst zu Hause aus Constanzes Briefschaften heraussuchen. Trudi wohnte gar nicht in Stuttgart, sondern in Eßlingen bei Stuttgart. Ich gab sofort ein dringendes Telegramm auf: „Constanze eintrifft Bußtag gegen acht Uhr Stuttgart stop hat Adresse vergessen stop seid bitte am Bahnhof stop nicht sagen, daß ich telegraphiert habe stop in Sorge Willy.“

Gegen 11 Uhr früh läutete das Telefon. Constanze war in der Leitung: „Denke dir, Trudi war zufällig am Bahnhof und wollte sich nach einem passenden Zug für mich erkundigen und dann schreiben. Hat das nicht mal wieder prima geklappt?“ „Nun sage mir bitte zunächst einmal, wie du denn geschlafen hast!“ „Ich habe wundervoll geschlafen“, sagte Constanze. (Ich nicht.)

Constanze ist einfach zu bewundern. Bei Constanze klappt eben alles. Wenn nur die Männer besser Ordnung halten würden...

Die Schnecke

Eine Schnecke kriecht und schleicht
Langsam durchs Gelände;
Irgendwie und wann erreicht
Sie ihr Ziel am Ende.

Vorher wird sie voll Bedacht
Ihre Fühler strecken,
Um beim Wege, den sie macht,
Nur nicht anzucken.

Dieses Tier wird stets aufs neu
Als Symbol genommen.
Mancher ist durch Kriecherei
Schon zum Ziel gekommen.

Heinrich Abel

1. Preis in unserem
Wettbewerb 1963
Gruppe Gedichte

die Krawatte in die Rocktasche zu stecken, du lernst ja nie Ordnung!“

Ganz so schlimm ist es zwar nicht, aber so etwas muß man sich sagen lassen. Ich war jetzt einfach nicht mehr aufnahmefähig.

Constanze hatte inzwischen restlos gepackt. Die Garderobenfrage war auch geklärt. Jetzt war es soweit, daß wir die Taxe zum Bahnhof kommen lassen konnten. Constanze hatte an alles gedacht, nur an zweierlei nicht. Das eine entdeckten meine Augen in dem Mantel, der hier bleiben sollte. Das andere sollte ich später erfahren. In dem Mantel befanden sich ihre Fahrtausweise und ihre Personalpapiere. „Constanze“, rief ich, „vergiss bitte die Reisepapiere nicht!“ „Nun,

Optimistische Prognose wäre jetzt unrealistisch

Zusammenschluß mit August Thyssen-Hütte ist prinzipiell gebilligt worden – Eine Beseitigung der Wettbewerbsverzerrung ist dringend erforderlich

Selten noch ist eine Hauptversammlung der Phoenix-Rheinrohr AG so ruhig und schnell verlaufen wie die am 4. April 1963. Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Robert Ellscheid hatte in seiner Begrüßungsansprache gebeten, keine politischen Themen aufzugreifen. Man darf sowohl das Eingehen auf diesen Wunsch als auch die fast ohne Gegenstimmen gefaßten Beschlüsse und die Sachlichkeit der Diskussion sicher als Anerkennung der von unserer Unternehmensleitung geleisteten Arbeit und ihrer besonderen Publizitätsfreudigkeit werten. Diese Publizitätsfreudigkeit verstärkt auch von Jahr zu Jahr das öffentliche Interesse an Phoenix-Rheinrohr, wie das Echo in der Tages- und Wirtschaftspresse und der starke Besuch der Hauptversammlung erkennen ließen. Von dem Aktienkapital in Höhe von 276 Mill. DM waren diesmal bei der Eröffnung der Hauptversammlung 240 707 600 DM = 87,213 Prozent vertreten. Dies zeigt, daß die Aktionäre starken Anteil an der Entwicklung von Phoenix-Rheinrohr nehmen.

Prof. Dr. Ellscheid fand sehr herzliche Begrüßungsworte für die Aktionäre und die Freunde des Unternehmens, zu denen er auch die Tages- und Wirtschaftspresse rechnete. Dank ihrer Berichterstattung, so betonte er ausdrücklich, habe auch die Öffentlichkeit stets großes Verständnis für die Eisen- und Stahlindustrie allgemein und insbesondere aber für die Belange unseres Unternehmens aufgebracht.

Der Aufsichtsratsvorsitzer fuhr dann fort: „Auch in diesem Jahr haben wir unsere Tradition fortgesetzt und versucht, sowohl im Aufbau unserer Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung als auch in unserem Geschäftsbericht unsere Aktionäre und die interessierte Öffentlichkeit so weit über uns, über unsere Geschäftsführung und über die Lage unseres Unternehmens zu unterrichten, wie es überhaupt möglich war.

Ein Blick in den gefüllten Saal der Rheinhalle. Auch in diesem Jahr waren die Aktionäre wieder überaus zahlreich erschienen und bewiesen damit ihr Interesse für Phoenix-Rheinrohr



Prof. Dr. Ellscheid, Dr. Sohl und Ass. Mommsen (v. r. n. l.) besprechen vor der Versammlung Tagesfragen der Wirtschaftspolitik, die sich auch in den neuesten Ausgaben der Zeitungen widerspiegeln

Die Presse hat das wiederum in dankbarer Weise anerkannt.

Wir haben über diese weitgehende Berichterstattung hinaus vor der Hauptversammlung auch die Presse zu uns gebeten und haben einem Kreuzfeuer von Fragen standgehalten. Alle Beteiligten von seiten der Presse haben anerkannt, daß praktisch keine der von ihnen gestellten Fragen, die überhaupt beantwortet werden konnte oder beantwortet werden durfte, unbeantwortet geblieben ist. Wir haben uns – um es zu wiederholen – an Publizitätsfreudigkeit bisher von niemandem übertreffen lassen. Diese Freudigkeit zur Publizität hat uns allerdings ein Bonmot eingebracht, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, nämlich dies: Auf die Frage „Warum dauern Ihre Hauptversammlungen eigentlich immer so lang, während andere Leute das viel kürzer können?“ wurde geantwortet: „Die Publizität ist so groß und die Ehrlichkeit ist so groß, daß es selbstverständlich ist, daß die Verhandlungen lange dauern, denn ehrlich währt am längsten!“

Voller Gewinn als Dividende

In seinen weiteren Ausführungen stellte Prof. Ellscheid heraus, daß diesmal der volle erwirtschaftete Gewinn als Dividende ausgeschüttet werden solle. Er be-

Die Stahlindustrie steht unter hartem Kostendruck

In seinen Erläuterungen zum Geschäftsbericht stellte Hüttendirektor Dr. Vellguth heraus, daß sich unser Unternehmen einer unterschiedlichen, insgesamt jedoch deutlich abgeschwächten Konjunktorentwicklung anzupassen gehabt hätte. Die Roheisenerzeugung sei im Jahre 1961/62 in einzelnen Markt Bereichen um 4,4 % und die Rohstahlerzeugung um 3,3 % zurückgegangen. Allerdings sei der Anteil unserer Rohstahlerzeugung, an der Erzeugung in der Bundesrepublik gemessen, von 9,4 auf 9,5 % gestiegen. Durch die Steigerung des Auslandsversands, der um 5 % auf 30 % gestiegen sei, hätte teilweise ein Ausgleich für den rückläufigen Inlandabsatz geschaffen werden können, wenn auch zu unzureichenden Preisen.

Dr. Vellguth führte weiter aus: „Das verdiente Ergebnis ist gegenüber dem Vorjahr rückläufig. Es reichte jedoch aus, um der Hauptversammlung wiederum die Ausschüttung einer Dividende von 12 Prozent auf das Grundkapital vorzuschlagen. Dabei mußten wir jedoch darauf verzichten, unsere Eigenmittel zu verstärken, denen wir im Vorjahr DM 20 Mill. aus versteuertem Gewinn zuführen konnten. Eine weitere Verstärkung unserer Eigenmittel wäre in diesem Jahr nur unter Kürzung der Dividende möglich gewesen. Wir können andererseits aber auch sagen, daß wir die in den einzelnen Bilanzpositionen enthaltenen Bewertungsreserven nicht angegriffen haben. Wenn wir somit den gesamten erwirtschafteten Gewinn den Aktionären zur Verfügung stellen, so möchten wir doch unterstreichen, was Prof. Ellscheid gesagt hat, daß dies auf die Dauer nicht möglich ist. Die Sicherung der Ertragskraft eines Unternehmens hängt entscheidend von der laufenden Verstärkung der Eigenmittel ab.“

Nach der Erläuterung der wichtigsten Bilanzpositionen sagte Dr. Vellguth, daß neben der Umsatz- und Preisentwicklung drei Aufwandgruppen für unsere Ertragslage von Bedeutung seien: die Einsatzkosten, die Personalkosten und die Fixkosten. Zwar seien Erzpreise und Seefrachten in den letzten Jahren gesunken, jedoch hatten sie heute einen Stand erreicht, der weitere Rückgänge unwahrscheinlich mache. Zum Personalaufwand sagte Dr. Vellguth, daß der Personalaufwand seit 1956/57 um 53 Prozent gestiegen sei, daß aber die Zahl der verfahrenen produktiven Arbeitsstunden trotz einer Steigerung der Gesamtleistung um 9 Prozent um insgesamt 3 Prozent gesunken sei. Er führte das auf die Erhöhungen der Lohn- und Gehaltsätze einerseits und auf Arbeitszeitverkürzung und Urlaubserhöhungen andererseits zurück. Bezogen auf die Gesamtleistung sei unser Personalaufwand seit 1956/57 von 16 Prozent auf 22,4 Prozent angestiegen.

Von besonderer Bedeutung seien auch die fixen Kosten, die einen immer größeren Anteil des Gesamtaufwandes einnehmen. Sie stiegen seit 1956/57 – nach einer internen Berechnung – von 23 % auf 30 % der Gesamtleistung im Jahre 1961/62. Allein die Normalabschreibungen auf Sachanlagen und Zinsen erhöhten sich in dieser Zeit von DM 116 Mill. auf DM 146 Mill. Der rückläufigen Gesamtleistung, erklärte Dr. Vellguth weiter, stehe ein absolut und relativ erhöhter Personalaufwand gegenüber. Im letzten Jahr habe der Ausgleich im wesentlichen bei den Steuern und den Rohstoffen erfolgen können. Zusammenfassend zu diesem Komplex sagte Dr. Vellguth, daß die Gewinn- und Verlustrechnung klar zeige, wo die Grenzen der Rationalisierungserfolge und Rohstoffpreissenkungen liegen würden. Er forderte eine endgültige Bereinigung der Steuerverzerrungen ebenso dringend wie ein Maßhalten bei den Anforderungen an den Personalaufwand.

Ausführlich ging er dann noch einmal auf den Zusammenbruch der Schliekergruppe ein und betonte, daß alle Risiken für uns überschaubar und auch in der Bilanz ausreichend berücksichtigt seien. Dr. Vellguth blendete noch einmal zurück zu jenem 24. Juli 1962, an dem die Firma Willy H. Schlieker ihre Zahlungen einstellte, und erläuterte umfassend die Bemühungen von Phoenix-Rheinrohr, einen Zusammenbruch des gesamten Komplexes zu verhindern. Weil das in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht gelang, konzentrierten sich die Bemühungen auf die Stützung der beiden selbständigen Gesellschaften Schlieker Eisenhandel GmbH und Walzwerke Neviges. Auch die Betriebsabteilungen Ottensen und Langenberg blieben in ihrer wirtschaftlichen Substanz erhalten. Der deutschen Volkswirtschaft blieben insgesamt Millionenverluste erspart und die Existenz von etwa 3000 Arbeitern konnte gesichert werden. Phoenix-Rheinrohr habe in diesem Zusammenhang eine echte volkswirtschaftliche Leistung vollbracht.

tonte, daß dieser Gewinn nicht durch die Auflösung stiller Reserven zustande gekommen sei, daß es aber andererseits auch nicht möglich sei, nun in jedem Jahr, ohne Rücklagen zu bilden, den vollen Gewinn auszuschütten.

Der Aufsichtsratsvorsitzer kam dann auf das in den Tagen der Hauptversammlung hochaktuelle Thema „Röhren-Embargo“ zu sprechen. Er erklärte hierzu, daß er zwar eine sachliche Diskussion über dieses Thema keinesfalls ablehne und daß sie vielleicht auch zweckmäßig sei, daß er aber eine politisch gefärbte Aussprache für unangebracht halte. Weiter fuhr Prof. Ellscheid fort: „Ein Unternehmen wie das unsere, das weltweit zu arbeiten hat, das mit Import und Export in größtem Umfang auf das engste verknüpft ist, kann ganz unmöglich von politischen Dingen vollkommen unberührt bleiben; es kann ebenso unmöglich im Kampf mit der eigenen Regierung leben. Es darf aber auch nicht zulassen, daß Diskussionen um die eigenen Interessen schließlich dazu führen, daß der eigenen Regierung außenpolitische Schwierigkeiten entstehen!“

Mit der Regierung zusammen

Die amerikanische Anti-Dumping-Gesetzgebung war ein weiterer Punkt, auf den Prof. Ellscheid einging. Er sagte hierzu: „In diesem Zusammenhang ist es sehr wesentlich, daß wir mit unserer Regierung eng zusammenarbeiten, und daß wir den Amerikanern zeigen, daß ein Land, das wie das unsrige im gemeinsamen Interesse so viele Opfer gebracht hat, wie das hier im Falle Röhren-Embargo geschehen ist, auch einen gewissen Anspruch darauf hat, daß bei den Verhandlungen in Richtung Anti-Dumping oder Nicht-Anti-Dumping dieses Opfer gewertet wird.“

Grundsätzlich genehmigt

Das Interesse der Anwesenden richtete sich auf die wenige Tage vor der Hauptversammlung bekanntgewordene Genehmigung aus Luxemburg zum Zusammenschluß der August Thyssen-Hütte AG und der Phoenix-Rheinrohr AG. Als Prof. Ellscheid diesen Komplex behandelte, nahm er bereits die Beantwortung einiger Fragen vorweg, die sonst sicherlich in der Diskussion gestellt worden wären. Der Aufsichtsratsvorsitzer sagte wörtlich: „Sie wissen aus der Presse und haben es auch aus den Ausführungen von Dr. Sohl in der Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte gehört, daß die Hohe Behörde in der Zwischenzeit diesen sog. Zusammenschluß grundsätzlich genehmigt hat. Sie wissen auch, daß der endgültige Bescheid noch nicht

Diskriminierung des Exports muß beseitigt werden

Hüttendirektor Ass. Mommsen stellte die große Bedeutung des Exportes für unser Unternehmen an den Anfang seiner Ausführungen. Phoenix-Rheinrohr habe mit 528 Mill. DM Exportleistung seine Stellung in der Spitzengruppe der deutschen Exportindustrien weiter gestärkt. Wesentlichen Anteil daran habe der Export unserer Rohre. Rund 50 %, nämlich 380 000 Tonnen Rohre, gingen ins Ausland. Er zeigte ferner die Schwierigkeiten auf, mit denen unser Unternehmen im vergangenen Geschäftsjahr zu kämpfen hatte. Allein eine Zahl drücke das schon aus: „Am Bilanzstichtag lag unser Auftragsbestand um rund 100 000 Tonnen niedriger als im besten Monat des Geschäftsjahres. Den tiefsten Stand jedoch hatten wir am 1. Januar 1963. Unser Umsatz im ersten Halbjahr des neuen Geschäftsjahres 1962/63 ist um rund 80 Mill. DM niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.“

Einen breiten Raum in seinen Ausführungen nahm die Stellungnahme zum Großrohr-Embargo ein. Hüttendirektor Mommsen erklärte, daß dieser Geschäftsabschluß mit der Sowjetunion lange Zeit vor der vieldiskutierten und für alle überraschenden NATO-Empfehlung zustande gekommen wäre. Nach der negativen Entscheidung der Bundesregierung müsse nun grundsätzlich die Frage geklärt werden, wie ein Warenaustausch mit dem Ostblock in eine erkennbare und gesicherte handelspolitische Gesamtkonzeption der Bundesrepublik einzubetten sei, um entsprechend sicher und ohne Diskriminierung in der Öffentlichkeit arbeiten zu können.

Ass. Mommsen beleuchtete dann das von der amerikanischen Industrie eingeleitete Anti-Dumping-Verfahren gegen deutsche Handelsrohrimporte. Phoenix-Rheinrohr habe mit gleichbleibenden Mengen den amerikanischen Markt beliefert. Dabei stehe die deutsche Industrie vor der besonderen Situation, daß die USA etwa das doppelte Exportvolumen nach der Bundesrepublik hatte wie die Bundesrepublik nach den USA. Nach eingehenden Verhandlungen in Washington habe man jedoch den Eindruck, daß man bestrebt sei, zu einer für alle tragbaren Lösung zu kommen.

Zur allgemeinen Situation auf dem Gebiet der Eisen- und Stahlindustrie erklärte unser Vorstandsmitglied, die starke Zunahme der Stahlimporte in die Bundesrepublik habe dazu geführt, daß die deutsche Stahlindustrie nun schon im dritten Jahr rückläufige Produktionszahlen aufweise, obwohl der Stahlverbrauch ständig steige. In einzelnen Erzeugnisgruppen betrügen diese Importe bis zu 40 % des Inlandbedarfs. Könnte man die Importe auf ein normales Maß von ca. 10 % zurückführen, dann hätten die deutschen Unternehmen die Mengen, die ihnen zur Auslastung ihrer eigenen Anlagen fehlen. Nicht nur das immer wieder diskutierte Thema der Wettbewerbsverfälschungen sei hierbei zu betrachten; die Bundesrepublik solle vielmehr überprüfen, ob es noch richtig sei, die gesamte Wirtschaftspolitik, soweit sie den industriellen Sektor betreffe, auf Importförderung einzustellen.

Für die Beurteilung unserer Situation führte der Redner weiter folgende Tatsache an: „Die Erzeugerpreise der Eisen- und Stahlindustrie der Bundesrepublik sind seit 1958 = 100 auf 97 Ende 1962 gefallen, wobei diese 97 % auf den ausgewiesenen Listenpreisen beruhen. Sie dürften unter Berücksichtigung der inzwischen durchgeführten weiteren Preisermäßigungen und im Hinblick auf die notwendigen Eintritte in die Importpreise jetzt bei 90 bis 95 % von 1958 liegen. Die Erzeugerpreise industrieller Produkte der Investitionsgüterindustrie sind in der gleichen Zeit demgegenüber von 100 auf 109,8, der Index für die Lebenshaltung von 100 auf 108,9 gestiegen. Der Index der tariflichen Stundenlöhne, in Wirtschaft und Verwaltung zusammengekommen, erhöhte sich von 100 auf 133,7. Aus diesen wenigen Zahlen ersehen Sie, daß sich die Eisen- und Stahlindustrie in einer Umwelt steigender Kosten befindet, während sie selbst seit nunmehr fünf Jahren mit rückläufigen Preisen auf dem Markt ist.“

Hüttendirektor Mommsen schloß mit den Worten: „Wir sind fest entschlossen, alle Schwierigkeiten zu meistern. Wir glauben auch, daß wir hierfür – wenn uns nicht von außen Schwierigkeiten bereitet werden – mit unseren in den letzten Jahren durchgeführten Investitionen die Voraussetzungen geschaffen haben. Auch unser kommender Verbund mit den anderen Thyssen-Unternehmen kann hierzu beitragen. Trotz allem wird das Geschäftsjahr 1962/63, nach seinem Beginn zu urteilen, zu den schwierigsten Jahren der Nachkriegszeit in der deutschen Stahlindustrie gehören. Über seinen Abschluß kann heute noch keine Voraussage gemacht werden!“

Tochter sein wird, sondern wir sind davon überzeugt, ich darf positiver sagen, wir wissen, daß das Verhältnis zwischen dieser sehr späten im vorgeschrittenen Alter geborenen Adoptivtochter zur Adoptivmutter nicht ein Mutter-Tochter-Verhältnis, sondern ein Freundschaftsverhältnis zwischen erwachsenen Geschwistern sein wird. Davon bin ich überzeugt und freue mich auf diese noch engere Zusammenarbeit.“

Anschließend berichteten unsere Vorstandsmitglieder aus ihren Ressorts. Dr. Vellguth gab Erläuterungen zum Geschäftsbericht. Ass. Mommsen nahm Stellung zum Großrohrembargo und beleuchtete den bisherigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres. Dr. Brandi sprach über die Investitionstätigkeit, behandelte das Kohleproblem und ging auf die Lohnentwicklung ein. In der dann folgenden nur kurzen Diskussion wurden verschiedene Fragen zum Röhren-Embargo und zum „Fall Schlieker“ gestellt und von unseren Vorstandsmitgliedern Dr. Vellguth und Ass. Mommsen beantwortet.

Kein besonderer Optimismus

Zusammenfassend wiederholte Prof. Dr. Ellscheid dann einige Sätze, die er aus gleichem Anlaß bei der vorjährigen Hauptversammlung gesagt hatte. Er zitierte sich selbst folgendermaßen: „Die Stahlindustrie hat insgesamt keinerlei Veranlassung, irgendwelchen besonderen Optimismus für die nähere Zukunft zur Schau zu tragen. Unser Optimismus ist der, daß wir hoffen und glauben, in unserem gut organisierten Unternehmen mit seinem Ansehen und seinen Möglichkeiten ein Instrument zu haben, das, wenn die Schwierigkeiten überhaupt überwunden werden können, dafür sorgt, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden. Mehr könnte Ihnen der Vorstand nicht versprechen. Darüber hinaus eine optimistische Prognose zu geben, wäre unrealistisch und wäre Ihnen gegenüber nicht richtig gehandelt.“

Ein Vertrauensbeweis

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung beschloß dann die Versammlung, dem Vorschlag der Verwaltung folgend, aus dem Reingewinn für das Geschäftsjahr 1961/62 von 33,12 Mill. DM eine Dividende von 12 % auf das Grundkapital von 276 Mill. DM auszuschütten.

Die nun folgende Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstandes ergab bei wenigen Stimmenthaltungen keine Gegenstimmen. Prof. Dr. Ellscheid dankte im Namen des Aufsichtsrats und des Vorstands herzlich für diesen offenkundigen Vertrauensbeweis der Versammlung. Abschließend wählten die

vorliegt und daß angekündigt wurde, möglicherweise werde dieser Bescheid mit gewissen Auflagen für die verbundenen Unternehmen behaftet sein.

Dr. Sohl hat in der Hauptversammlung der August Thyssen-Hütte schon darauf hingewiesen, daß er die Hoffnung und die sichere Zuversicht haben werde, daß diese Auflagen, wenn überhaupt solche gemacht werden sollten, keinen Inhalt haben werden, der die Wettbewerbsfähigkeit eines der verbundenen Unternehmen gegenüber anderen, gegenüber Konkurrenten, beeinträchtigen könnte. Wir sind mit unserem zukünftigen Großaktionär darüber einig, daß Ihrem Unternehmen nichts an Auflagen zugemutet werden darf, was eine substantielle Beschränkung unserer Möglichkeiten bedeuten würde!“

Keine Verschmelzung

„Die erste Frage, die vor allem von der Arbeitnehmerseite, von unseren Vertretern der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat, auch von gewerkschaftlicher Seite an mich herangetragen wurde, war die: ‚Wann kommt denn die Fusion?‘ – Ich konnte nur antworten: ‚Eine Fusion kommt nicht!‘ Eine Fusion bedeutet die Verschmelzung zweier bisher selbständiger Unternehmen zu einem einheitlichen selbständigen Unternehmen. Im vorliegenden Fall würde eine Fusion also die Verschmelzung der Aktiengesellschaft August Thyssen-Hütte mit der Aktiengesellschaft Phoenix-Rheinrohr bedeuten. An eine solche Maßnahme war nie gedacht, ist auch heute nicht gedacht. Es wird also so sein, daß die beiden Gesellschaften ihre Rechtsform als Aktiengesellschaft behalten werden, also daß auch die Verwaltungsgremien wie Aufsichtsrat und Vorstand in ihren vollen Funktionen bleiben werden. Also: eine Fusion scheidet aus! Diese Hoffnung oder diese Gefahr, je nachdem, wie der Fragesteller sie sieht, ist nicht gegeben. Die zweite Frage war: ‚Ja, wenn denn schon die Rechtsform erhalten bleibt, wie ist es dann mit der personellen Besetzung?‘ Man hat doch normalerweise gesehen, daß, wenn ein Unternehmen die Mehrheit der Aktien eines anderen Unternehmens erwirbt, dann die Folge davon eine Umbesetzung in Aufsichtsrat und Vorstand war. Auch diese Frage, ob eine solche Umbesetzung in Aufsichtsrat oder Vorstand in Verbindung mit dem Erwerb der Aktienmehrheit unserer Gesellschaft durch die August Thyssen-Hütte vorgesehen war oder ist, darf ich rückhaltlos verneinen. Solche Veränderungen sind nicht beabsichtigt.“

Größere Möglichkeiten

„Die dritte, ebenso naheliegende Frage ist die: ‚Was versprechen Sie sich als



Die Ausführungen von Aufsichtsrat und Vorstand fanden während der diesjährigen Hauptversammlung die ungeteilte Aufmerksamkeit der Aktionäre. Man sieht es den konzentrierten Gesichtern an

Phoenix-Rheinrohr von dem Zusammenschluß? – Was die August Thyssen-Hütte sich davon verspricht, glaubte man als selbstverständlich anzusehen: Die Verstärkung ihrer Möglichkeiten, die Verbreiterung ihrer Basis. Unsere Antwort war immer und kann auch heute nach der praktisch vollzogenen und getroffenen Entscheidung nur die gleiche sein. Sie wissen aus unserem Geschäftsbericht und die Herren der Presse wissen es aus den ergänzenden Ausführungen unseres Vorstandes, daß wir mit Nachdruck darauf hingewiesen haben, daß wir in dem letzten, an sich für die Stahlindustrie schlechten Geschäftsjahr nicht zuletzt deshalb noch eine Dividende von 12 Prozent erwirtschaften konnten, weil wir ein breitgestreutes Risiko in bezug auf die Art unserer Produktion haben. Es ist ja immer so, daß; wenn es in der einen Sparte schlecht geht, es keineswegs in allen anderen Sparten schlecht geht.“

Besserer Ausgleich

„Dr. Sohl hat in seiner Hauptversammlung auf Befragen darauf hinweisen können, daß die Anlagen der August Thyssen-Hütte teilweise mit über 100 Prozent der technischen Kapazität ausgenutzt werden, andere mit knapp 75 Prozent. Das muß sich ausgleichen. Und wenn dieser Ausgleich nicht nur vollzogen werden kann innerhalb einer

einzelnen Unternehmensgruppe, sondern innerhalb zweier sehr großer Unternehmensgruppen, deren Programme sich ergänzen, die sich praktisch aber nicht überschneiden, dann wird dadurch die Krisenfestigkeit beider um so größer und um so höher wird die Möglichkeit eines Ausgleichs in Zeiten, in denen es vielen oder manchen Sparten schlecht geht, während andere gut wirtschaften können.“

Keine Bedenken

„Insoweit glauben wir, daß auch unsere Aktionäre sehr zufrieden sein sollten mit diesem Zusammengehen der beiden großen Gruppen. Nicht zuletzt kommt es ja auch darauf an, was man aus der Möglichkeit tatsächlich ausschöpft, was man daraus macht. Nach der Richtung haben wir als Phoenix-Rheinrohr nicht das geringste Bedenken. Aber auch ich – insbesondere als Vorsitzender des Aufsichtsrats – habe keine Sorge. Wir wissen, mit wem wir es bei der August Thyssen-Hütte zu tun haben. Wir wissen, wie befreundet die Vorstände sind. Wir wissen, mit welcher leichter Hand Dr. Sohl – ich muß unser Mitglied des Aufsichtsrats hier ansprechen – die Dinge bei sich zu Hause in dem großen Komplex gesteuert hat. Wir wissen, daß das Verhältnis zwischen den beiden Unternehmensgruppen nicht das einer befehlenden Mutter und einer gehorchenden



Die Entwicklung des Geschäftsjahres mit seinen mannigfachen Schwierigkeiten und die Aussichten für das neue Geschäftsjahr wurden in der Hauptversammlung beraten. Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid und unsere Vorstandsmitglieder Dr. Vellguth, Ass. Mommsen und Dr. Brandi gaben ergänzende und umfassende Erläuterungen zum Geschäftsbericht (oben rechts). Vor allem die Ausführungen von Prof. Ellscheid hinsichtlich des Zusammenschlusses mit der August Thyssen-Hütte wurden aufmerksam verfolgt. — Oben links ein Blick von der Galerie der Rheinhalle in den Saal. Prof. Ellscheid (Bild unten) inmitten des Aufsichtsrates und Vorstandes bei der Begrüßung der Aktionäre



Prof. Dr. Ellscheid



Dr. Vellguth



Ass. Mommsen



Dr. Brandi

ATH und Phoenix-Rheinrohr wollen zusammengehen



43 Mill. DM für Entstaubung und Reinhaltung von Wasser

„Um angesichts der angespannteren Marktlage im letzten Geschäftsjahr die Selbstkosten niedrig zu halten, war das Unternehmen bestrebt, die notwendigen Einschränkungen schwerpunktartig auf einzelne Anlagen zu konzentrieren“, sagte Hüttendirektor Dr. Brandt. In diesem Zusammenhang dankte er ausdrücklich der Belegschaft der betroffenen Betriebe für ihr Verständnis. Dank dieser Maßnahme sei es auch gelungen, unsere Kostenkonkurrenzlage im Vergleich zu anderen Werken an der Ruhr auf der bei Roheisen und Rohstahl günstigen Höhe zu halten.

„Im letzten Geschäftsjahr konnten“, so sagte Dr. Brandt, „Anlagen im Werte von 150 Mill. DM fertiggestellt werden. Hierzu zählen der 80-t-Lichtbogenofen im Werk Thyssen und der 4. Konverter des Ruhrorter Blastahlschmelzwerks!“ Dabei ging er auf das Problem der Entstaubung ein und erklärte, daß die durch unsere eigene Entwicklungsarbeit und durch die neuen Erkenntnisse bei der Inbetriebnahme dieses Konverters gewonnenen Erfahrungen hoffen lassen, die Frage nach einem technisch-wirtschaftlich befriedigenden Entstaubungsverfahren für das gesamte Blastahlschmelzwerk in Kürze lösen zu können. Wörtlich führte er weiter aus: „Allein Phoenix-Rheinrohr hat seit 1956 bis Ende Geschäftsjahr 1961/62, sei es für die Reinhaltung von Wasser, sei es für die Entstaubung, rund 43 Mill. DM aufgewandt, wovon für 23 Mill. DM Sonderabschreibungen gemäß §§ 79 und 82 der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung beantragt und genehmigt wurden. Objekte im Wert von über 49 Mill. DM sind zur Zeit in Planung.“

Im laufenden Geschäftsjahr sollen nach Dr. Brandt Anlagen im Wert von über 200 Mill. DM fertiggestellt und aktiviert werden. Dies sind u. a.

- ein Hochofen im Werk Hüttenbetrieb
- der 3. Block mit einem 100-MW-Turbo-Generator, im Hochdruckkraftwerk Hermann Wenzel
- eine Grobblechvergüßanlage im Werk Thyssen
- eine Strangpreßanlage für nahtlose Rohre mit besonderen Güteanforderungen.

Zur Investitionspolitik allgemein sagte Dr. Brandt: „Seit dem Tage der Entflechtung haben wir bis zum 30. 9. 1962 bei Phoenix-Rheinrohr Investitionen mit einem Gesamtwert von rund 1,5 Milliarden DM durchgeführt. Es ist damit gelungen, einen erheblichen Teil unserer Werksanlagen auf den neuesten Stand der Technik zu bringen. Die Entschlüsse, derartig hohe Beträge in Anlagen der Stahlindustrie zu investieren und damit vergleichsweise die Bauaktivität des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts zu wiederholen, konnten nur deswegen gefaßt und verantwortet werden, weil in den meisten Fällen der mit der Investition erhoffte Rationalisierungserfolg mit einer Kostensenkung verbunden werden konnte.“

Bei Phoenix-Rheinrohr stellt sich nunmehr die Aufgabe zu rationalisieren, ohne daß wir die Stütze der Aus-

weitung haben. Der Nachweis der Wirtschaftlichkeit von Investitionen wird somit wesentlich schwieriger. Trotzdem müssen und werden wir die noch nicht von der bisherigen Investitionstätigkeit erfaßten Bereiche unserer Fertigungen immer wieder darauf überprüfen, wie weit mit Investitionsmitteln Kostensenkungen zu erzielen sind. Daher wird z. B. auch eine Kontistraße für nahtlose Rohre gebaut. Mit der neuen Anlage, mit deren Anlauf wir fünf veraltete Walzwerke stilllegen, wollen wir nicht unsere Kapazität erhöhen, sondern vielmehr ausschließlich die Kosten senken und die Qualität des Erzeugnisses verbessern. Planung und Bauzeit einer solchen Anlage erfordern alles zusammen mehr als drei Jahre. Mit anderen Worten: Derartige Früchte reifen nicht in einem Sommer.“

Zwei weitere Themen behandelte Dr. Brandt dann ausführlich: Das Kohleproblem und die Lohnentwicklung. Zu ersterem erklärte er: „Unser Standortvorteil an der Ruhr bezüglich unserer Hochofenkoksversorgung ist weitgehend geschwunden. Nur die drastische Senkung des spezifischen Koksverbrauches je Tonne Roheisen auf früher für unmöglich gehaltene Werte von z. B. 550 kg/t in unserem zur Zeit besten Hochofen hat die volle Auswirkung des heutigen Ruhr-Kokspreises auf unsere Roheisenkosten gemildert. Hinzu kommen unsere Sorgen um die beiden mit uns verbundenen Bergbaugesellschaften Friedrich-Thyssen-Bergbau AG in Duisburg-Hamborn und Emscher-Lippe-Bergbau AG in Datteln. Beide Gesellschaften sind zur Zeit, wenn man mit normalen Maßstäben mißt, nur noch existenzfähig durch die mit uns gepflegte enge Verbundwirtschaft, die vor allem die Beschäftigung der Schachtanlagen auf befriedigender Höhe hält. Bei beiden Gesellschaften laufen natürlich die Bemühungen um eine Senkung der Kosten weiter.“ Als Beispiel für gute Partnerschaft über Konzerngrenzen hinweg nannte er die Zusammenarbeit zwischen der bundeseigenen Zeche Hibernia und Emscher-Lippe auf dem Gebiet der Umwandlung von Kohle in Energie.

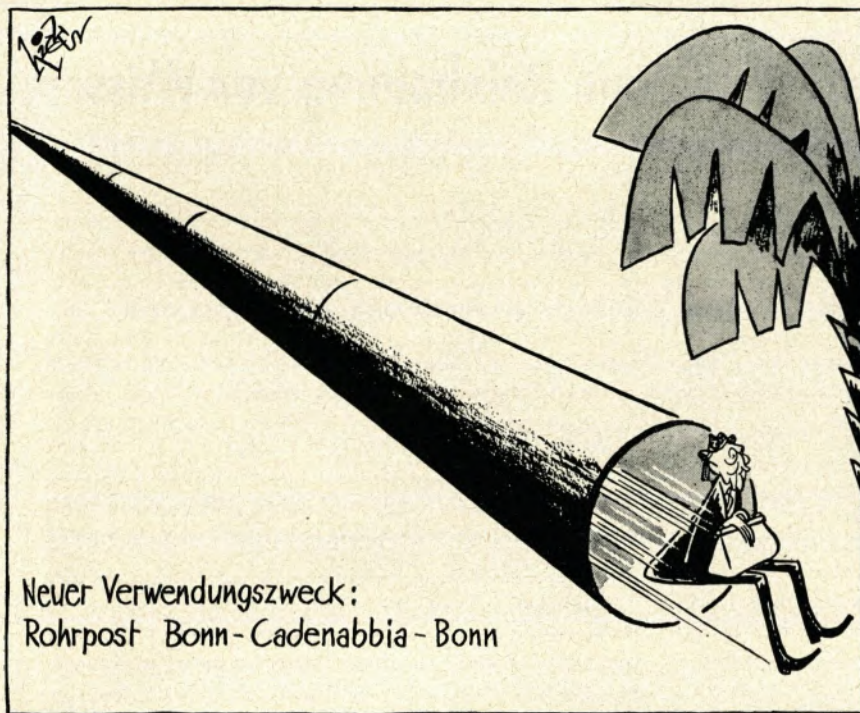
Besorgt äußerte er sich über die Entwicklung der Personalkosten, die in den letzten Jahren sehr gestiegen sind, während zur gleichen Zeit die Erlöse stark gedrückt seien. Mehrkosten aus Lohnerrhöhungen oder sonstigen sozialen Besserstellungen seien nicht mehr über den Preis auf die Kunden abzuwälzen. Daher müsse jetzt eine ruhigere Entwicklung Platz greifen.

Bei einer derart beschnittenen Ertragslage bestehe die Gefahr, daß geplante Investitionen unterbleiben könnten und die Werke nicht mehr in der Lage seien, ausreichende Mittel für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten bereitzustellen. Und gerade das sei besonders wichtig, weil die Ausgaben der deutschen Industrie für Lizenzen an das Ausland wesentlich höher sind als die entsprechenden Einnahmen. Vor dem Krieg sei das Bild genau umgekehrt gewesen. Aber trotz aller Schwierigkeiten hoffe auch Dr. Brandt auf eine befriedigende Entwicklung.

Aktionäre, wie auch im vergangenen Jahr, erneut die beiden Düsseldorfer Wirtschaftsprüfer Dr. Peter van Aubel und Dr. h. c. Herbert Rätch als Abschlußprüfer für das laufende Geschäftsjahr, das am 30. 9. 1963 endet.

Mit dieser Abstimmung war die diesjährige Hauptversammlung in bemerkenswerter Schnelligkeit zu Ende gegangen. Aufsichtsratsvorsitzender Prof. Dr. Ellscheid schloß mit den Worten: „Damit ist die Hauptversammlung beendet

in einer Form und in einer Kürze, wie wir sie seit Jahren nicht gewohnt waren. Ich möchte hinzufügen wohl auch mit einer Würde, wie sie einem so großen Unternehmen geziemt. Ich danke Ihnen!“



Rohr oder Röhre - das ist die Frage

Selten ist so viel über das Thema Rohre geschrieben worden wie in den letzten Monaten. Das sog. „Röhrenembargo“ hat nicht nur die Rohrspezialisten, sondern auch Wirtschaftler und Politiker auf den Plan gerufen. Unabhängig von dieser politisch gewordenen Frage hat sich eine zweite Diskussion erhoben. Es geht hierbei um die Klärung, ob es nun Rohr oder Röhre heißt. Nachstehend wollen wir eine Begriffsbestimmung versuchen. Vielleicht sprechen sich die Rohrspezialisten unseres Unternehmens auch einmal zu diesem Thema aus.

Durch die Röhren — durch die Rohre

Wenn Hirsche herrisch in der Brunftzeit röhren,
Muß Jeder diese wilden Rufe hören;
Sie wollen reizen, warnen und betören.
Die Hirschkuhdamen, die sich still empören
Und dennoch auf den stärksten Schreier
schwören,
Sie wollen einem Sieger nur gehören.

Ganz anders ist es mit den Fernsehrohren
Und denen, die zum Radio gehören,
Sie können heute alle Welt betören.
Ganz gleich, ob sie sich gegenseitig stören.
Ob man sie zahlt mit D-Mark oder Oeren,
Sie dienen uns zum Sehen oder Hören

Und wieder anders ist es mit den Röhren
Aus Ton und Blei, aus Holz — vielleicht von
Föhren.
Angströhren, die zum Cut und Frack gehören,
Stimmröhren von Bassisten und Tenören,
Kochröhren, ohne die Diners verfrören.

Doch einzig sind in Ihrer Art die Rohre,
ob schlank und schwankend wie die
Zuckerrohre,
Ob dick und schußfest wie Kanonenrohre,
Gewichtig klingt der Name schon Im Ohre,
Und erst auf der politischen Empore
Sind sie die aktuellsten Matadore.

Nur weiß man hier nicht recht, ob Röhren
Rohre,
Ob Rohre Röhren oder wie zwei Gittertore
Mal offen, mal geschlossen sind dem Chore,
Der auf der hochpolitischen Empore
Sein Liedlein singt. — Drum prüfe und drum
bohre
Dich röhrend durch die Röhren, durch die
Rohre!

Dr. Christian Hilgers, Bonn

Abseits von der politischen Bühne haben sich inzwischen sogar schon Sprachforscher die Köpfe zerbrochen, was nun richtiger ist, Rohr oder Röhre. Ursprünglich herrschte wohl die Meinung vor, daß alle Rohre mit kleinen Durchmessern unter den Begriff Röhren fallen, während die mit größerem Durchmesser Rohre waren. Einer ernsthaften Nachprüfung hält das jedoch nicht stand, denn in vielen Fällen sagt man im täglichen Sprachgebrauch „mal so und mal so“. Die meisten dürften sich dabei wohl nach ihrem persönlichen Gefühl für den Wohlklang des Wortes oder gar des ganzen Satzes richten.

Auch bei uns im Unternehmen gibt es noch beide Begriffe nebeneinander, vor allem, wenn es sich um zusammengesetzte Worte handelt. So kennen wir zum Beispiel sowohl ein Rohrwerk als ein Röhrenwerk. Es scheint aber so (vielleicht aus Gründen der Vereinfachung), daß als Mehrzahlbildung für Rohr das Wort Rohre gebräuchlich wird. Denn man sagt grundsätzlich Großrohre (auch im Zusammenhang mit dem Röhrenembargo), man spricht außerdem auch bei kleineren Abmessungen von Rohren, beispielsweise bei Präzisionsstahlrohren, bei Siederohren oder bei Fretz-Moon-Rohren. Die Konsequenz, grundsätzlich nur Rohre zu sagen, hat sich allerdings noch nicht restlos durchgesetzt, wird jedoch zweifellos eines Tages erfolgen. Das Wort Röhren als Mehrzahlbildung des Wortes Rohr ist nämlich in der letzten Zeit etwas mehr in den Hintergrund getreten. Selbst Leute, die es früher gebrauchten, wenden es heute viel seltener an. Interessant ist in diesem Zusammen-

hang, wie ein Diplom-Ingenieur unseres Unternehmens festgestellt hat, daß es auch im angelsächsischen Sprachgebrauch zwei Ausdrücke für das gleiche Erzeugnis gibt, nämlich „tube“ und „pipe“. Ihm ist es bisher nicht gelungen, von englischen oder amerikanischen Fachleuten exakte Abgrenzungen beider Ausdrücke zu erhalten, so daß sie ebenfalls nebeneinander bestehen. Die einzige genauere Definition, die sich erhalten ließ, ist folgende: Der Ausdruck „tube“ bezieht sich meist auf Rohre, deren Außendurchmesser angegeben worden ist; vielfach sind das kleinere Durchmesser. „Pipe“ sagt man dagegen, wenn es sich um Rohre handelt, deren technische Angaben sich auf die Nennweite beziehen; das sind im allgemeinen Leitungsrohre mit größerem Durchmesser.

Es scheint also eine ähnliche Entwicklung wie im Deutschen zu sein. Allerdings läßt sich von hier aus nicht verfolgen, ob sich im Angelsächsischen auch nur ein Begriff durchsetzen wird. Mögen sich Sprachforscher damit befassen, wie sich ja auch Freunde der deutschen Sprache in Zuschriften an Tageszeitungen um eine Klärung bemüht haben. Aber das kann nicht von heute auf morgen geschehen, denn eine Sprache lebt, sie bildet sich fortlaufend um, nimmt Eindrücke von außen auf, wird einerseits komplizierter und vereinfacht auf der anderen Seite. Es sieht so aus, als würde sich in diesem Fall die Vereinfachung durchsetzen. Bleiben wir also dabei und sagen grundsätzlich „Rohre“, obwohl wir, amtlich eingetragen, vereinigte „Hütten- und Röhrenwerke“ sind.



Ratschläge für den Urlaub

erteilt von ETE



Lassen Sie die Schönheiten der Natur auf sich wirken . . .



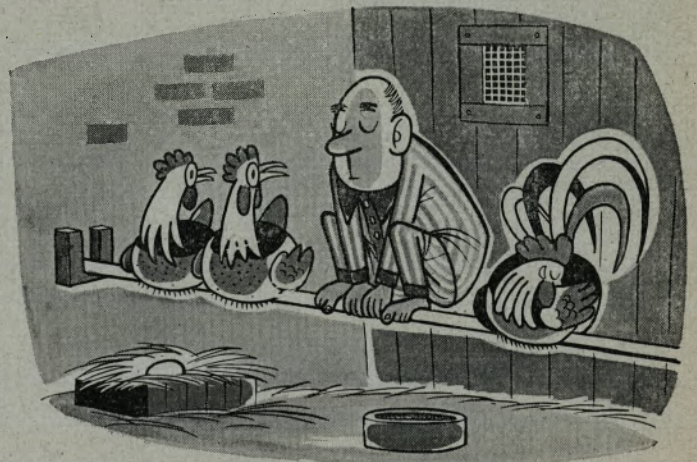
Vor dem Einschlafen am offenen Fenster tief atmen



. . . nutzen Sie die Kräfte der heilsamen Quellen!



. . . halten Sie sich vornehmlich an junges Gemüse . . .



. . . und vor allem: gehen Sie stets mit den Hühnern zu Bett!

Schokolade war als „Drachenfutter“ vorgesehen

„Jedenfalls, mein lieber Karl“, sagte Herr Schulle, „kann ich mir erlauben, zur Feier des Tages ein Glas Bier zu trinken — oder?“ — „Kannst du auch!“ sagte Herr Koch.

Herr Schulle nickte ernst. „Kann ich!“ wiederholte er. — „Kannst du!“ sagte Herr Koch. „Soll ich dich nach Hause bringen?“

„Mich?“ rief Herr Schulle empört. „Ich könnte höchstens dich nach Hause bringen! Aber ich werde es nicht tun, sondern dir gute Nacht sagen! Gute Nacht, Koch!“ — „Nacht, Schulle!“ sagte Herr Koch.

Herr Schulle blieb noch einen Augenblick vorm „Grauen Bock“ stehen; er nahm den Hut ab und genoß die Kühle der Nacht. Dann ging er sicher und beschwingt seiner Wohnung zu.

„Meckern wird sie so oder so . . .“, brummte er vor sich hin. An der nächsten Straßenecke blieb er stehen, holte ein Markstück aus der Tasche und war nach einigen vergeblichen Versuchen, mit dem Automaten klar zu kommen, im Besitze einer Tafel Schokolade. Wird sich freuen, die Klara, dachte er, wird sich bestimmt freuen,

Drachenfutter — Futter für'n kleinen Hausdrachen . . .

Drei Minuten später stand er vor seinem Hause. Im zweiten Stock brannte noch Licht. Herr Schulle betrachtete seine Zigarre, die er sich gerade angezündet hatte und sah dann wieder nach oben. — „Schlafen gehen kann sie auch nicht!“ knurrte er. „Und ist so gesund — der Schlaf . . .“

Er wollte die Zigarre auf die Straße werfen, aber dann beschloß er, sie aufzurauchen. Schließlich kam es auf fünf Minuten auch nicht mehr an.

Er beobachtete weiter das hell erleuchtete Fenster seines Schlafzimmers und sah Klaras Schatten auf dem Vorhang auftauchen und wieder verschwinden. „Hoppla!“ sagte jemand neben ihm. „Entschuldigung! Hätte Sie beinahe umgerannt . . .!“

Herr Schulle nickte und sah dem Manne nach. Rannte einen glattweg um. Und ging auch noch ins Haus. Wer war das? Mayer? Oder Schreiber- mann! Na — egal . . .

Er strich die Asche seiner Zigarre ab und starrte wieder zum Fenster hin- auf. Hin und her rennt sie, dachte er.

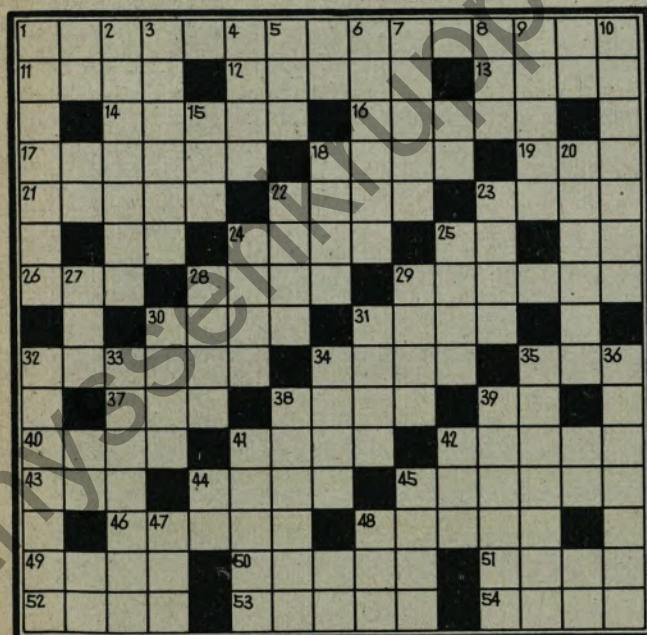
Lädt sich wohl auf, damit sie mir nachher — da fiel ihm der Rest der Zigarre aus der Hand, er sah zwei Schatten, seine Frau und einen Mann, und nun . . . nun küßten sie sich. Ohne Zweifel: Sie küßten sich . . .

Herr Schulle strich sich über die Augen. Die paar Glas Bier — nee, das war doch wohl nicht möglich. Ein eisiges Gefühl kroch seinen Rücken hinauf und ließ ihn schauern.

Da waren sie verschwunden, das Licht erlosch, dann wurde es wieder hell. Die Nachttischlampe, dachte Herr Schulle. Er griff in die Manteltasche und umkrampfte den Hausschlüssel. Mit der anderen Hand setzte er den Hut auf und sah sich um. Zeugen! Zeugen mußten herbei! Die Polizei — aber die nächtliche Straße war menschenleer; er stand allein auf dem regenfeuchten Bürgersteig und starrte zu seiner Wohnung hinauf — aber dann schlug er sich plötzlich mit Vehemenz an die Stirne.

„Donner . . . Donnerwetter!“ stammelte er und ging so schnell er konnte die Straße zurück. „Deswegen . . . deswegen habe ich ja heute so ausgiebig gefeiert — wir sind ja gestern umgezogen . . .!“ Ernst Heyda

Unser Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Sicherheitsbehörde zur Aufklärung von Straftaten, 11. Fluß, an dem Florenz liegt, 12. die Frucht der Buche, 13. das Leben, die Wirklichkeit, 14. unverschämt, 16. lärmender Unfug, 17. schicksalsschweres Zusammentreffen, 18. Planet, 19. landwirtschaftliches Anwesen, 21. von Strafverfolgung befreit, 22. Pflanze, deren Saft medizinisch verwendet wird, 23. Name ungarischer Könige,

24. Holzblättchen, 25. Name von Bächen und kleinen Flüssen, 26. strikte Verneinung, 28. Nebenfluß des Rheins, 29. kostbarer Besitz, 30. kurze knappe Männerjacke, 31. Stamppflanze des Opiums, 32. gemustertes Gewebe, 34. Stützpunkt, 35. Abzweigung, Seitenstange, 37. Teil des Baumes, 38. Kummer, Schaden, 40. Gebirge in Griechenland, 41. Körperteil, 42. Stern im Adler, 43. Schicksal, 44. Planet, 45. Bauholz, 46. Blutbahnen, 48. Insel im Mittelmeer, 49. Frauenname, 50. Belastung des Kontos, 51. stahliger Insektenfresser, 52. unersättliches Begehren, 53. das Einbringen der Früchte, 54. zum Herzen zurückführende Blutbahn.

Senkrecht: 1. Sicherheitsleistung, 2. Niederträchtigkeit, 3. das Leichenschauhaus in Paris, 4. Wassergeist des Märchens, 5. sein . . . hat jedes Dach, 6. Bahnsteigssperre, 7. Speisefisch, 8. mohammedanischer Name Jesu, 9. Beobachter eines Vorgangs, 10. zuständige Behördenstelle, 15. unbestimmter Artikel, 18. Schwung, Begeisterung, 20. Herrenmantel, 22. der altägyptische Stiergott, 23. geebnete Strecke, Schienenweg, 24. Gewebe mit pelzartiger Oberfläche, 25. Ausstoßung aus der Gemeinschaft, 27. Gebirge auf Kreta, 28. Träger von Freileitungen, 29. Löhnung, 30. schwedisches Königsgeschlecht, 31. Getreide mit dicken Fruchtkolben, 32. spaßig, 33. eine Körperbehandlung, 34. Hauptgestalt einer Dichtung, 35. Jahrgeld, 36. Sauerkirsche, 38. Schöpfer des Wiener Walzers, 39. Gestell zum Festhalten eines Geräts, 41. wilde Bande, 42. das Universum, 44. lateinisch: mich, 45. Taufzeuge, 47. bestimmter Artikel, 48. Honiggetränk

Auflösung der Rätsel aus Nr. 72

Silbenaustausch: 1. Gabel, 2. Eiter, 3. Latte, 4. Siegel, 5. Essen, 6. Notar, 7. Kasse, 8. Insel, 9. Rodel, 10. Chile, 11. Hafer, 12. Elche, 13. Nonne — Gelsenkirchen.

Sieben an einem Tisch: Nach 420 Tagen sind alle sieben Stammgäste wieder zugegen.

Oster-Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. Du, 3. rot, 5. Harz, 8. Esau, 9. Rinne, 11. Biene, 12. Knall, 13. Hase, 14. Ei.

Senkrecht: 1. Butter, 4. Ozean, 6. Amerika, 7. Asien, 10. Elii.

Ruhrorter Schachklub Phoenix steigt auf

Die Spielsaison 1962/63 konnte der Schachklub Phoenix 1927 Ruhrort mit dem Klassenaufstieg zweier Mannschaften besonders erfolgreich abschließen. Die 2. Mannschaft wurde ungeschlagener B-Klassenmeister des Bezirkes Duisburg und steigt zur A-Klasse auf.

Nach Beendigung der Mannschaftskämpfe in der Bezirksklasse lag die erste Mannschaft von Phoenix punktgleich mit der 2. Mannschaft von der Schachvereinigung 1923 Duisburg-Meiderich an der Tabellen Spitze. Das erforderliche Entscheidungsspiel um den ersten Tabellenplatz und damit um den Aufstieg in die Verbandsklasse wurde mit $5\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ Punkten nach fünfstündiger Spielzeit gewonnen.

Das Experiment der Ruhrorter, aus jungen Talenten und erfahrenen Stammspielern eine solide Mannschaft zu formen, ist zufriedenstellend gelungen. Nach Einführung der neuen Klasseneinteilung spielt Phoenix zum ersten Male wieder auf der Verbandsebene.

Jubilare wählten alten Vorstand wieder

Die Mitglieder der Jubilarenvereinigung der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb fanden zur Hauptversammlung am 28. April in der Ruhrorter Bürgerschenke kaum alle einen Platz, als stellv. Vorsitzender Hans Wintjes die Versammlung eröffnete. Vors. Karl Wellenberg begrüßte die Mitglieder. Sein besonderer Gruß galt Gen.-Bev. Dir. Dr. Ischebeck, Ehrevors. Fritz Mühlenberg, Betriebsratsvors. Heinrich Peters und Ehrenmitglied Karl Hufen.

Mit bemerkenswerter Schnelligkeit wurden die einzelnen Tagesordnungspunkte erledigt. Im Geschäftsbericht wurde mitgeteilt, daß die Vereinigung am Schluß des Geschäftsjahres 3888 Mitglieder hatte, darunter 890 Frauen. Im vergangenen Jahr konnte bei drei Goldjubiläen, drei diamantenen und 20 goldenen Hochzeiten gratuliert werden. Mit Vergnügen erinnern sich 2373 Teilnehmer an die Fahrten, die 1962 nach Düsseldorf gemacht wurden.

Geschäfts- und Kassenberichte fanden keine Einwände. Im Gegenteil, Kassenprüfer Heinrich Köhne bescheinigte eine „ganz vorzügliche Kassenführung“. Kein Wunder, daß die Entlastung des Vorstandes, die Karl Petras mit launigen Worten durchführte, keine Schwierigkeiten bereitete. Ähnlich schnell gingen die Vorstandswahlen zu Ende, die folgendes Ergebnis hatten: 1. Vorsitzender Karl Wellenberg, 2. Vorsitzender Hans Wintjes, 1. Kassierer Max Kettler, 2. Kassierer August Emmel, Schriftführer Wilhelm Kempken. Als Kassenprüfer wurden Paul Schneider und Artur Sommer gewählt.

Dir. Dr. Ischebeck überbrachte dann die Grüße der Werksleitung und betonte die Verbundenheit, die auch jetzt noch zwischen dem Werk und den inzwischen ausgeschiedenen Jubilaren bestehe. Vorsitzender Karl Wellenberg dankte nach einer Aussprache für das Entgegenkommen der Werksleitung und stellte die Arbeit des Jubilarenvereins unter das Motto „Miteinander – füreinander“.

Bundesverdienstkreuze wurden verliehen



Zum Tag der Arbeit wurde wiederum an die Goldjubilare des letzten halben Jahres das Bundesverdienstkreuz verliehen. Für die Jubilare unseres Unternehmens fand in Düsseldorf und Essen je eine Feierstunde statt, in deren Verlauf ihnen Regierungspräsident Baurichter das Bundesverdienstkreuz an die Brust heftete. Unser Bild zeigt die Mülheimer Jubilare vor dem Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Essen, mit Hüttendir. Schiewerling, Aufsichtsratsmitglied Barkhausen, Dir. Dr. Rese und Prok. Schwarz.

Zum Tag der Arbeit wurde wiederum an die Goldjubilare des letzten halben Jahres das Bundesverdienstkreuz verliehen. Für die Jubilare unseres Unternehmens fand in Düsseldorf und Essen je eine Feierstunde statt, in deren Verlauf ihnen Regierungspräsident Baurichter das Bundesverdienstkreuz an die Brust heftete. Unser Bild zeigt die Mülheimer Jubilare vor dem Gebäude der Industrie- und Handelskammer in Essen, mit Hüttendir. Schiewerling, Aufsichtsratsmitglied Barkhausen, Dir. Dr. Rese und Prok. Schwarz.

Stehen Sie doch nicht so herum — sagen Sie lieber kurz und knapp: Haben Sie was in der Tasche oder nicht?



Sehe ich recht? Verschimmeltes Brot? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein! Was soll denn die Direktion sagen?



Ja, nun kann ich nicht mehr! Ich soll Sie angebettelt haben? Ich habe lediglich anständig gefragt, mein Lieber, sonst nichts!



Also, wenn ich Sie so betrachte — Sie tun mir direkt leid. Für ein paar lächerliche Kröten arbeiten — und dann nur verschimmeltes Brot auf der hohen Kante! Da leg ich mich lieber auf meine Bärenhaut!



Weiterer Aufschwung im Wettbewerb

Immer mehr Leute reiten bei uns ein Steckenpferd

Wir leben in einem Zeitalter der Höchstleistungen. Wen würde es da verwundern, wenn auch beim 9. Steckenpferd-Wettbewerb der Redaktion der Werkzeitung wieder neue Rekorde aufgestellt wurden! Die schöpferische Pause, die zwischen die beiden Wettbewerbe eingeschaltet worden war, scheint unsern Steckenpferd-Reitern ausgezeichnet bekommen zu sein. Wider Erwarten wuchs sowohl die Zahl der Teilnehmer als auch die Zahl der eingesandten Stücke.

Kein Wunder, daß es daher die Jury in diesem Jahr noch schwerer hatte als sonst. Während sich die Juroren – wenn auch nach längeren Debatten – in früheren Jahren meist einstimmig auf die ersten Preise in den jeweiligen Gruppen einigten, mußte diesmal fast überall abgestimmt werden. Und nach demokratischem Prinzip gab dann die Mehrheit den Ausschlag.

Die Jury setzte sich in diesem Jahr zusammen aus: Museumsleiterin Frau Dr. Schröder, Oberstudienrat Rickert, Bildhauer Rasche, Kunstmaler Siepmann, Kunstmaler Prof. Gessner, Studienrat Drees, Fotomeister Mengede, Sekretär Müller, Gesamtbetriebsratsvorsitzender Jöckel und Obering. Ernst. Sie bewerteten die Arbeiten nicht nur vom künstlerischen Standpunkt aus, sondern sowohl die handwerkliche Ausführung als auch das sichtbar gewordene Ringen um die Gestalt gewordene Form.

Bei der Eröffnung der anschließenden Ausstellung, die in Mülheim, Ruhrort und im Thyssen-Haus gezeigt wurde, betonte auch Werksdirektor Dr. Baum-

gardt, daß die Freude am Schaffen im Vordergrund gestanden habe und daß man bewußt nicht lenken wolle, um jeden sich frei entfalten zu lassen. Eindrucksvoll die Zahlen, die Chefredakteur Gerlach nannte (in Klammern die Beteiligung des Vorjahres): 154 (59) Kurzgeschichten und Gedichte, 236 (22) Fotos, 301 (132) Gemälde und Zeichnungen, 38 (23) Plastiken aus Holz und Ton, 63 (53) kunstgewerbliche oder Bastelarbeiten und 10 (12) Modelle aus dem Gebiet des Schiffbaus.

Die Gewinner des diesjährigen Wettbewerbs:

Gruppe gestaltete Fotos: 1. Preis Peter Tillmanns, Werk Poensgen, 50 DM; 2. Preis Richard Kolodziej, Hauptverwaltung, 40 DM; 3. Preis Hans Eisenberg, Werk Ruhrort, 25 DM; 4. Preis Hans Riebartsch, Werk Thyssen, 15 DM; 5. Preis Horst Stratenwerth, Werk Ruhrort, 10 DM; 6. Preis H. Kürbis, Werk Ruhrort, Buchpreis.

Gruppe allgemeine Fotos: 1. Preis Alfons Sandmann, Werk Thyssen, 50 DM; 2. Preis Rudi Oland, Werk Ruhrort, 40 DM; 3. Preis Bruno Zühlke, Werk Ruhrort, 25 DM; 4. Preis Heinz Luppen, Werk Thyssen, 15 DM; 5. Preis Robert Zimmermann, Hauptverwaltung, 10 DM; 6. Preis Heinz Reek, Werk Ruhrort, Buchpreis; 7. Preis Inge Schneider, Hauptverwaltung, Buchpreis; 8. Preis Antal Bartfal, Hauptverwaltung, Buchpreis; 9. Preis Hans Moll, Werk Poensgen, Buchpreis; 10. Preis Gerhard Strangfeld, Werk Ruhrort, Buchpreis.

Gruppe Gemälde und Zeichnungen: 1. Preis Horst Inderbieten, Werk Ruhrort, 50 DM; 2. Preis Hans Riebartsch, Werk Thyssen, 40 DM; 3. Preis Heike Belz, Werk Thyssen, 30 DM; 4. Preis Rudi van Rienen, Werk Thyssen, 20 DM; 5. Preis Karl Hartings, Werk Ruhrort, 10 DM; 6. Preis Waldemar Simon, Werk Ruhrort, Buchpreis; 7. Preis Heinrich Goesser, Werk Thyssen, Buchpreis; 8. Preis Oskar Müller, Werk Thyssen, Buchpreis; 9. Preis Wilhelm Nelles, Werk Poensgen, Buchpreis; 10. Preis Hans Olschowski, Werk Ruhr-



Dir. Dr. Baumgardt (rechts) diskutiert mit Oberstudienrat Rickert über die preisgekrönten Gemälde

ort, Buchpreis; 11. Preis P. P. H. Schmitz, Düsseldorf, Buchpreis; 12. Preis Eberhard Budy, Werk Ruhrort, Buchpreis.

Gruppe Plastiken: 1. Preis Dieter Milke, Werk Poensgen, 50 DM; 2. Preis Rudi Wittsack, Werk Poensgen, 40 DM; 3. Preis Edgar Kallert, Werk Thyssen, 30 DM; 4. Preis Theo Tebeck, Werk Ruhrort, 20 DM; 5. Preis Karl Jung, Hauptverwaltung, 10 DM; 6. Preis Erich Laufkötter, Werk Ruhrort, Buchpreis; 7. Preis Walter Pohl, Werk Ruhrort, Buchpreis; 8. Preis Heinr. Peeters, Ruhrort, Buchpreis.

Basteln und kunstgewerbliche Arbeiten: 1. Preis Werner Braumann, Werk Poensgen, 50 DM; 2. Preis Rudi van Rienen, Werk Thyssen, 40 DM; 3. Preis Ewald Thomalla, Werk Ruhrort, 30 DM; 4. Preis Walter Buss, Werk Poensgen, 20 DM; 5. Preis Alfred Steckelies, Werk Ruhrort, 10 DM; 6. Preis H. Swietlik, Werk Ruhrort, Buchpreis; 7. Preis Rudi Janz, Werk Thyssen, Buchpreis; 8. Preis Hans-Joachim Teller, Werk Poensgen, Buchpreis; 9. Preis Klaus Dorbach, Werk Thyssen, Buchpreis; 10. Preis A. Bittner, Hauptverwaltung, Buchpreis; 11. Preis Lothar Höfs, Werk Thyssen, Buchpreis; 12. Preis Inge Dombrowski, Hauptverwaltung, Buchpreis.

Gruppe Kurzgeschichten: 1. Preis Wilhelm Steinigeweg, Werk Hannover-Linden, 50 DM; 2. Preis Antal Bartfal, Hauptverwaltung, 40 DM; 3. Preis Rudolf Meuer, Hauptverwaltung, 30 DM; 4. Preis Herbert Kuse, Werk Thyssen, 20 DM; 5. Preis Barry S. Beitzke, Werk Ruhrort, 10 DM; 6. Preis Hans-Hermann Schröder, Werk Thyssen, Buchpreis; 7. Preis Karl-Heinz Karstädt, Hauptverwaltung, Buchpreis; 8. Preis Bernhard Czartowski, Werk Ruhrort, Buchpreis; 9. Preis Peter Scherer, Werk Ruhrort, Buchpreis; 10. Preis Paul Götting, Werk Poensgen, Buchpreis.

Gruppe Gedichte: 1. Preis Heinrich Abel, Hauptverwaltung, 25 DM; 2. Preis Kurt Schumann, Werk Poensgen, 25 DM; 3. Preis W. Laubig, Werk Ruhrort, 25 DM; 4. Preis Günter Rubbert, Werk Ruhrort, 25 DM.

Gruppe Modellbau: 1. Preis Johann Schneider, Werk Thyssen, 50 DM; 2. Preis Günter Mauter, Werk Ruhrort, 35 DM; 3. Preis Hans Dicks, Werk Ruhrort, 20 DM; 4. Preis Fritz Schlegel, Werk Ruhrort, 15 DM; 5. Preis Hans-Dieter Nothof, Werk Thyssen, 10 DM; 6. Preis Hermann Jung, Hauptverwaltung, Buchpreis.

Die Jury bei der Abstimmung. Von links: Studienrat Drees, Oberstudienrat Rickert, Frau Dr. Schröder, Sekr. Müller, Kunstmaler Gessner, Kunstmaler Siepmann, Chefredakteur Gerlach und Bildhauer Rasche. Hier werden selbstgewebte Teppiche kritisch begutachtet



65 Gramm hielten eine 3-t-Kokille aus

Ein Belastungstest der Abteilung Arbeitsschutz bewies die Widerstandsfähigkeit der Stahlkappe im Sicherheitsschuh

Die älteren Sportler unter unserer Belegschaft wissen, daß Fußballschuhe früher fast immer in ihrer Spitze eine dünne aber sehr widerstandsfähige Stahleinlage besaßen. Sie erleichterte den Spielern einerseits das Schießen des Balles und schützte andererseits die Zehen vor Verletzungen. Eine ähnliche Stahlkappe befindet sich auch in den Sicherheitsschuhen, die unsere Belegschaftsmitglieder tragen. Es ist bekannt, daß diese kleine Stahlkappe enorm viel aushält und weitgehend die Zehen vor ernsthaften Verletzungen schützt. Wie weit aber die Belastung dieser Kappe in der Praxis reicht, darüber herrscht bei uns eine recht unterschiedliche Ansicht. Die Abteilung Arbeitsschutz hat darum versucht, dies in einem Belastungstest herauszufinden. Auf dem Schrottplatz des Werkes Thyssen wurde in Anwesenheit des Leiters der Mülheimer Abteilung Arbeitsschutz, Dorbach, und mehrerer Sicherheitsbeauftragter einer Versuchsperson, die Sicherheitsschuhe trug, eine rund 3 t

schwere Stahlkokille auf den Fuß gestellt. Der Kran setzte die Kokille so ab, daß ihr Gewicht nur auf der Schuhspitze lastete. Die Belastung durch die Kokille hielt die Schuhspitze ohne Beschädigung einwandfrei aus. Für eine Stahlkappe von nur 65 Gramm Gewicht eine enorme Leistung.

Die Sicherheitsbeauftragten begnügten sich aber nicht nur mit diesem einen Versuch, sondern setzten vor den Fretz-Moon-Anlagen eine 1,5 t schwere Bandstahlrolle in der gleichen Weise wie bei dem Kokillenversuch auf den Schuh einer anderen Versuchsperson. Auch hier wurde die Belastung einwandfrei ausgehalten. Bei den Testbelastungen konnten die Versuchspersonen die Zehen ohne Behinderung bewegen. Klarer und anschaulicher konnte die Abteilung Arbeitsschutz den Test nicht durchführen. Wer von der Belegschaft zusah und bis dahin noch keine Sicherheitsschuhe besaß, wird sich angesichts dieses Ergebnisses schnellstens welche besorgen. Immer-



hin wurden im Jahre 1962 allein im Werk Thyssen über 4000 Paar Sicherheitsschuhe verkauft. Dies bedeutet, daß fast jeder 2. Mitarbeiter Sicherheitsschuhe trägt. Auch alle neu eingestellten gewerblichen Lehrlinge tragen sie vom 1. Arbeitstag an.

Wer aber durch den statischen Belastungsversuch noch nicht restlos überzeugt sein sollte, dem kann gesagt werden, daß ein 10 kg schwerer Stahlblock, der aus einer Höhe von 2 m hinabgestoßen wurde, die Stahlkappe nicht beschädigen konnte. Den noch schwerer Belehrbaren möge folgende Meldung aus einer Zeitung zu denken geben. Ein 16jähriger Lehrling hatte sicherheitswidrig und ohne Auftrag an einer Transporteinrichtung gearbeitet und sich hierbei sehr schwere Quetschungen des linken Vorfußes mit Verlust der großen linken Zehe zugezogen. Aus diesem Unfall wurde ein Rentenfall, für den bis zum 65. Lebensjahr des Verletzten ein Betrag von insgesamt 57 000 DM aufzubringen ist.



Bildoben: Sicherheitsingenieur Dorbach prüft gewissenhaft den Sicherheitsschuh während der Belastung durch die Kokille. — Mitte: Keine Furcht bei dem Versuch zeigt unser Belegschaftsmitglied Stefan Kulinski. — Links und rechts unten: Auch Günter Feldmann lächelt, als man ihm die 1,5 t schwere Bandstahlrolle auf den Fuß legt. Kritisch wird der Schuh nach dem Versuch von den zuschauenden Belegschaftsmitgliedern betrachtet



Unsere Zementmörtel-Stahlrohre im Mittelpunkt

Dr. Vellguth sprach auf der Ausstellung „Wasser Berlin 1963“ über industriellen Gewässerschutz

Vor über 1000 Ehrengästen aus dem In- und Ausland eröffnete Bundespräsident Dr. Lübke am 22. Mai in der Ehrenhalle des Berliner Ausstellungsgeländes den Kongreß und die Ausstellung „Wasser Berlin 1963“. Zweck dieser Ausstellung war es, einer großen Öffentlichkeit die Bedeutung des Wassers als Element und Wirtschaftsfaktor vor Augen zu führen. In dem „ideellen Teil“ der Ausstellung gaben die zuständigen Bundes- und Länderministerien, der Bundesverband der Deutschen Industrie und zahlreiche Wasserverbände einen bildlichen Rechenschaftsbericht sowohl über das, was bisher auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft erreicht worden ist, als auch über das, was noch getan werden muß. In dem „kommerziellen Teil“ wurde der Fachwelt ein umfassender Überblick über die Leistungskraft derjenigen industriellen Betriebe geboten, die die für die Wasserversorgung, Wasserableitung und Wasserreinigung notwendigen Geräte und Maschinen herstellen.

Eins der unentbehrlichsten Hilfsmittel beim Transport von Wasser ist das Rohr. Unser Unternehmen war daher in Berlin mit einem repräsentativen Stand vertreten, in dem Leitungsrohre aller Art für die Trinkwasserversorgung ausgestellt wurden. Hierbei erweckte unser neuzeitlicher Innenschutz das stärkste Interesse der in- und ausländischen Fachwelt. Die Zementmörtelauskleidung als Korrosionsschutz ist bei uns für den Wasserleitungssektor entwickelt worden. Sie zeichnet sich sowohl durch hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber aggressiven Wässern als auch durch

große Temperaturbeständigkeit aus. Sie verhindert Inkrustationen, so daß der volle Rohrquerschnitt für die Förderkapazität erhalten bleibt. ZM-Rohre können u. a. auch für Turbinenrohrleitungen mit hohen Wassergeschwindigkeiten eingesetzt werden.

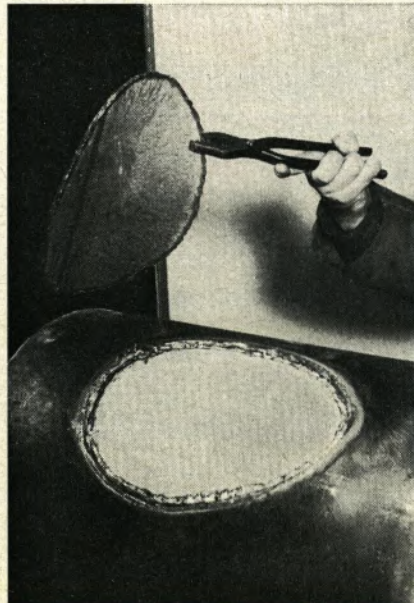
Da die Zementmörtelauskleidung eine erst neuerdings in der Bundesrepublik angewandte Isolierungsart ist, wurde auf unserem Ausstellungsstand die Behandlung dieser Rohre, wie sie auf der Baustelle erforderlich ist, praktisch vorgeführt. So wurden u. a. das Schweißen einer Verbindung, das Trennen der Rohre nach verschiedenen Methoden, das Anbringen von Abzweigungen und die Vervollständigung der Isolierung an den Schweißstellen praktisch demonstriert.

Unser Vorstandsmitglied Dr. Vellguth begrüßte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses „Wasser und Abwasser“ des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) nach der offiziellen Eröffnungsfeier die Bundesministerin für das Gesundheitswesen, Frau Dr. Schwarzhaupt, und ihre Begleiter vor dem Stand des BDI und führte sie dann an den zahlreichen Ständen der Industrie vorbei. Vor dem Stand von Phoenix-Rheinrohr nahm er Gelegenheit, die Ministerin auf die Bedeutung unseres Unternehmens auf dem Gebiet der Rohrherstellung und des Rohrleitungsbaus hinzuweisen.

Gegen Mittag fand eine große Pressekonferenz im Palais am Funkturm statt. Im Verlauf dieser Veranstaltung referierte Dr. Vellguth über das Thema „Wasser in Verkehr und Wirtschaft“.

Er betonte, daß die deutsche Industrie als der größte Wasserverbraucher den Wasserproblemen stets große Aufmerksamkeit geschenkt und erhebliche Mittel für die Reinigung der Abwässer investiert bzw. für laufende Unterhaltungs- und Betriebskosten aufgewandt habe. Während die Aufwendungen in den Jahren 1950 bis 1957 insgesamt 1,47 Milliarden DM betragen hätten – im Jahresdurchschnitt also 184 Mill. DM –, seien sie in den Jahren 1958 bis 1960 auf 1,24 Milliarden DM – also auf rund jährlich 412 Millionen DM – gestiegen. Dr. Vellguth wies anschließend auf drei Schwierigkeiten hin, denen die Industrie gegenüberstehe:

- „Die Technik der Abwasserklärung befindet sich in einer stetigen Entwicklung und in einem ständigen Wettlauf mit der Verschmutzung durch neue Stoffe aus neuen Fabrikationsverfahren.“
- Die Kapazität derjenigen Industrien, die solche Abwasseranlagen herstellen, ist begrenzt und kann nicht beliebig erweitert werden. Der Nachholbedarf kann nur in dem Umfang erfüllt werden, wie dies die Leistungsmöglichkeit der Unternehmen, die Abwasserreinigungsanlagen herstellen, zulassen.
- Die Reinigung der Abwässer erfordert sehr kapitalaufwendige Anlagen, die ihrerseits wiederum unproduktive Kosten verursachen. Die Aufbringung der notwendigen Mittel ist ebenso begrenzt wie die Möglichkeit, diese Kosten im Preis auf den Verbraucher abzuwälzen.“



Zu dem Problem der Abwasserkosten führte Dr. Vellguth aus: „Aber auch unter der Voraussetzung, daß die notwendigen Kapitalien aufgebracht werden können, muß die Industrie darauf Rücksicht nehmen, daß sie sich in einem scharfen Wettbewerb befindet. Die Abwasserreinigung erfordert nicht nur Kapitalien, sondern verursacht laufend erhebliche Unkosten. Die Möglichkeit der Übernahme zusätzlicher unproduktiver Kosten ist durch diese Wettbewerbslage begrenzt. Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, daß die Industrie in der Lage ist, jede Anforderung aus unerschöpflichen Gewinnmargen erfüllen zu können. Die Notwendigkeit der Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie ist eine Sorge, die heute sowohl die Industrie selbst als auch die Öffentlichkeit erfüllt.“

Weiterhin nahm Dr. Vellguth Stellung zu dem Vorwurf, die Industrie habe in der Nachkriegszeit zu wenig für die Reinhaltung der Gewässer getan. Er wies darauf hin, daß nach dem Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zunächst alle Kräfte darauf gerichtet sein mußten, als erstes die Produktionsstätten wieder aufzubauen, um die Güterversorgung der Bevölkerung zu sichern und dieser wiederum einen erträglichen Lebensstandard zu verschaffen.

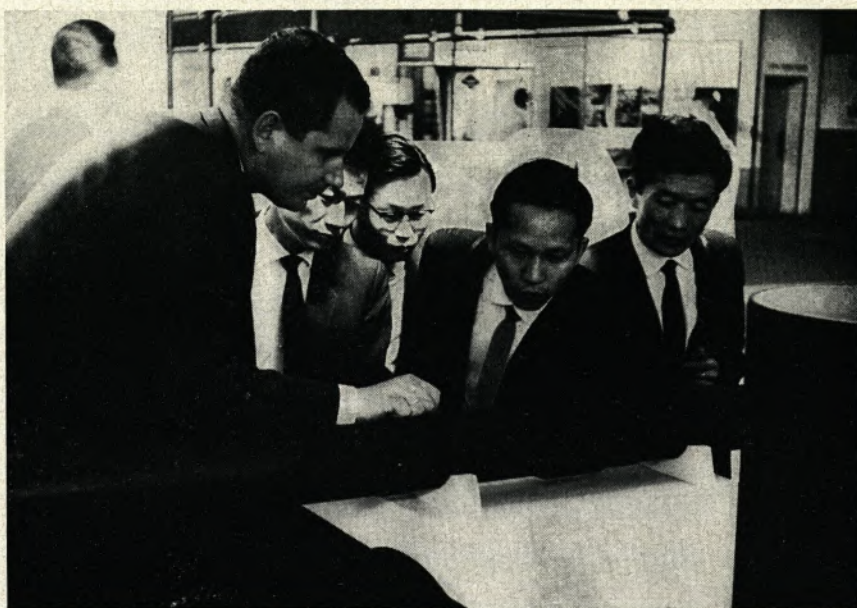
Er sagte: „Nur dadurch, daß die Industrie in den ersten Jahren nach dem Kriege ihre überwiegende Kraft dem Wiederaufbau und der Erweiterung der Produktionsanlagen zugewandt hat, konnte der wirtschaftliche Wiederaufbau gelingen. Ein gesundes wirtschaftliches Rückgrat ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für die politische Stabilität unserer Bundesrepublik. Der unbefriedigende Zustand unserer Gewässer ist einer der Nachteile, die wir dafür hinnehmen mußten.“

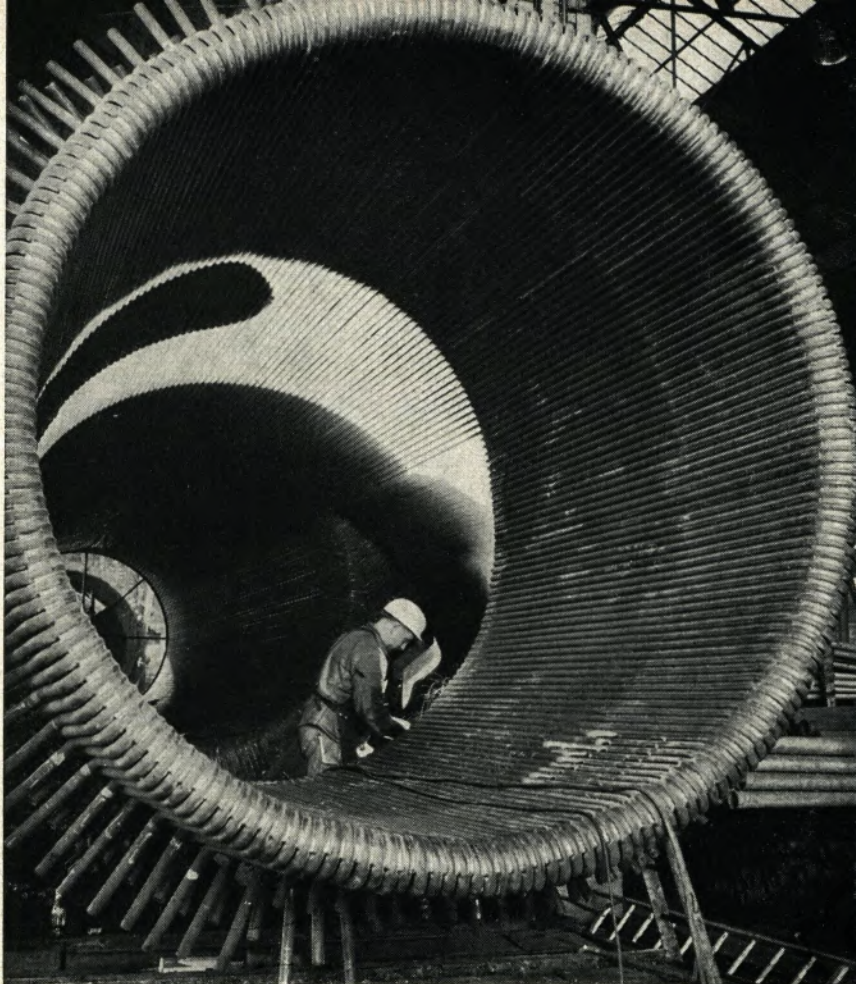


Dr. Vellguth schloß mit den Worten: „In unserem hochindustrialisierten und sehr dicht bevölkerten Bundesgebiet ist die Regelung des Wasserhaushalts ein Problem ersten Ranges geworden. Die Industrie ist sich ihrer Verpflichtung, alles in ihren Kräften stehende zur Reinhaltung der Gewässer zu tun, bewußt. Den Möglichkeiten hierzu sind jedoch Grenzen gesetzt. Die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und damit des öffentlichen Wohlstandes ist ebenso Allgemeininteresse, wie die Notwendigkeit, den Zustand unserer Gewässer nachhaltig zu verbessern. Beides zeitlich und finanziell in ein gesundes Verhältnis zu bringen, ist die

Aufgabe, der wir uns gegenübersehen. Ohne weitgehende öffentliche Unterstützung, insbesondere der mittelständischen Betriebe, kann die Industrie diese Aufgabe jedoch nicht lösen!“

Schweiß- und Trennvorführungen durch Männer des VRB (beide Fotos unten links) zeigten, daß sich die ZM-Rohre auch auf der Baustelle gut bearbeiten lassen. — Mitte: Ein Blick auf unseren Stand. — Unten rechts: Prok. Thaelke (links) erläutert Japanern die Vorteile der ZM-Rohre. — Oben rechts: Hütten- direktor Dr. Vellguth mit Bundesgesundheitsministerin Dr. Schwarzhaupt



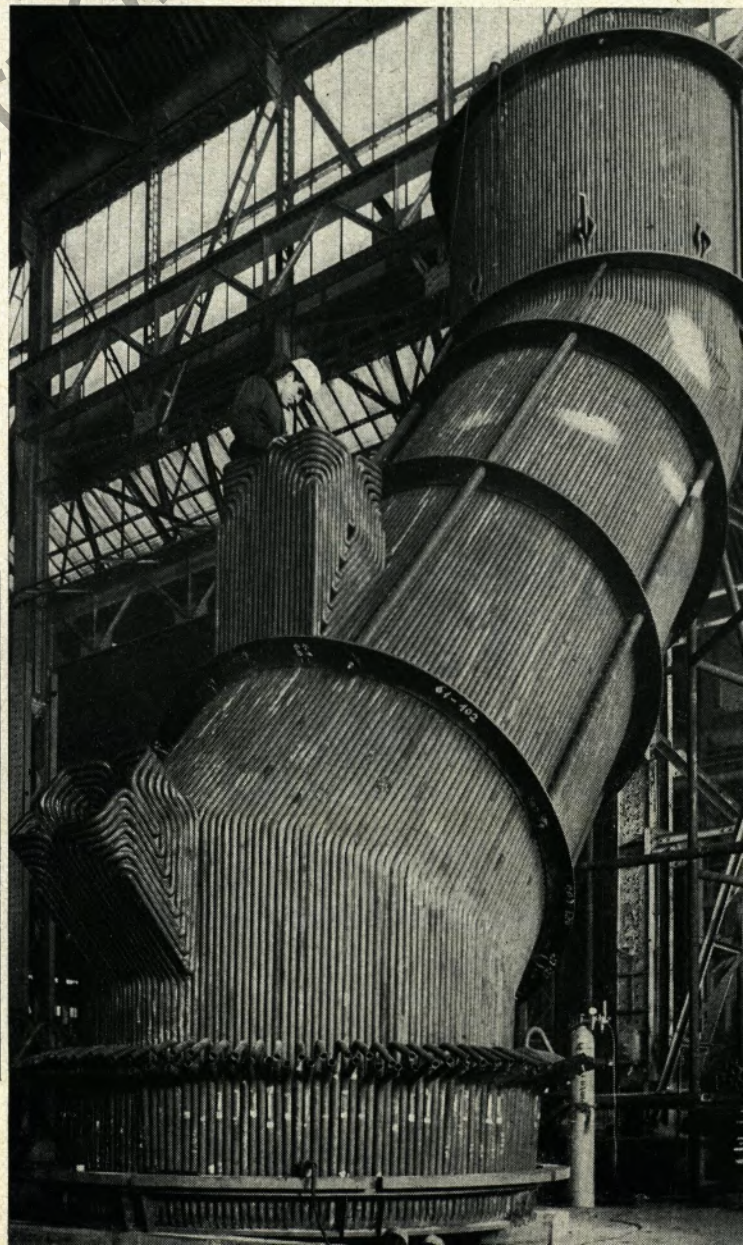
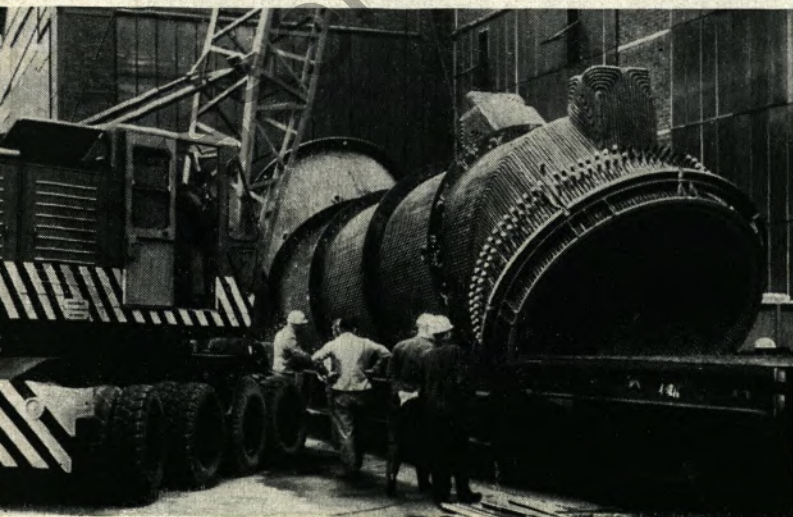


Der Konverterdampfkessel besteht im wesentlichen aus dem Kamin mit etwa 45 m Eigenhöhe und einem 22 m langen Kanal, durch den die Abgase der Reinigungsanlage zugeführt werden. Der Kamin selbst besteht aus drei Kessel-Schüssen, die auf der Baustelle zusammengesweißt wurden. Der Unterschuß ist zweifach abgewinkelt, um Öffnungen für die Zuführung einer Sauerstofflanze und der Zuschläge aufzunehmen. Die Abgase verlassen die Konvertermündung mit einer Temperatur von ca. 1800° C. Durch die Berührung mit den wasserführenden Rohren werden sie auf etwa 1000° C abgekühlt, wobei gleichzeitig ein Teil des Wassers in den Rohren verdampft. Nun können die Gase in die Wäsche geleitet werden. Sowohl Kamin als auch Abgaskanal bestehen aus miteinander längsver-schweißten Rohren. Der Durchmesser des Kamins beträgt 2,50 m, der des Abgaskanals 2 m. Insgesamt wurden etwa 14 km Rohre miteinander verschweißt.

Bild oben: Schweißarbeiten am Kon-verterkamin. — Rechts und links unten: Überprüfung und Verladung des unteren Kesselschusses auf Spezialwagen

Erstmals Konverterkamin gefertigt

Die Entwicklung der Schweißtechnik hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Durch die gleichzeitig erfolgte Weiterentwicklung der Werkstoffe können heute Aufgaben erfüllt werden, die vor Jahren noch unlösbar erschienen. In der Rohrbiegerei des Werkes Thyssen, in der vorwiegend hochwertige Rohrsysteme für die chemische Industrie und den Dampfkesselbau gefertigt werden, wurde zum ersten Male ein neuartiger Konverterkamin mit einem Abgaskanal hergestellt, der die Aufgabe hat, die Abgase eines LD-Konverters so zu kühlen, daß sie gereinigt werden können, damit die Verschmutzung der Luft durch die Konverterabgase auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. Gleichzeitig kann mit dieser Anlage aber auch Dampf und dadurch wieder elektrische Energie gewonnen werden. Die Fertigung erfolgte im Auftrage der Firma Oschatz, Essen, die diese neue Anlage entworfen und konstruiert hat.





85 Jahre Thyssenscher Männerchor

Der Thyssensche Männerchor 1878 der Phoenix-Rheinrohr AG veranstaltete aus Anlaß seines 85jährigen Bestehens am 4. Mai in der Mülheimer Stadthalle ein Chor- und Orchesterkonzert, an dem alle unsere Chöre und das Werks-Sinfonieorchester mitwirkten. 300 Sänger standen auf dem Podium des fast bis auf den letzten Platz gefüllten Saales. An der musikalischen Geburtstagsfeier nahmen Aufsichtsratsmitglied Barkhausen, die Hüttendirektoren Dr. Brandi, Ass. Mommsen und Schiewerling sowie mehrere Werksleiter, zahlreiche Direktoren, Freunde und Gäste teil. Im Anschluß an das Konzert fand im Wasserbahnhof mit Vertretern des Aufsichtsrates und des Vorstandes sowie geladenen Gästen ein Empfang statt. Der Protektor der Chor- und Orchestergemeinschaft, Hüttendirektor Schiewerling, lobte die dargebotenen Leistungen. Vorsitzender Fritz in der Wiesche dankte anschließend dem Vorstand für die wohlwollende Unterstützung und verlieh Hüttendirektor Ass. Mommsen und Dir. Dr. Ischebeck die goldene Ehrennadel der Chor- und Orchestergemeinschaft. Der Vorsitzende des befreundeten Kugelfischerchores aus Schweinfurt, Richard May, über-

reichte als Geburtstagsgeschenk ein wertvolles Chorwerk.

Das Echo der Veranstaltung spiegelte sich auch in den Tageszeitungen wider: Ruhr-Nachrichten: „Eingeleitet wurde das Konzert von der Chor- und Orchestergemeinschaft der Phoenix-Rheinrohr AG unter Willy Giesen mit dem vom Dirigenten vertonten Gedicht ‚Beherzigung‘ von Goethe. An der Orgel spielte Alfons Schippmann.“

Westdeutsche Allgemeine Zeitung: „Aus dem vollen schöpfte Heinz Kessler mit den vereinten Chören der Wer-

ke Poensgen, Immigrath und Hilden. Die Volksliedsätze von Rudolf Desch verrieten einen Komponisten mit Gefühl für die den einfachen Melodien inwohnenden Möglichkeiten.“

Neue Ruhr-Zeitung: „Gefühlsstarke Werke von Hugo Kaun steuerten die vereinigten Chöre aus Ruhrort, Meiderich und Dinslaken bei, die Heinz Becker liebevoll gestaltete.“

Unter der Leitung seines Dirigenten Emil Schmidt-Pauli spielte unser Sinfonie-Orchester den zweiten Satz aus der achten Sinfonie von Anton Dvorak und Variationen im Stile alter und neuer Meister über das Thema „Kommt ein Vogel geflogen“ von Siegfried Ochs. Für ihre Darbietungen konnten alle Mitwirkenden den begeisterten Beifall des Publikums entgegennehmen.



Rund 300 Sänger und Musiker (Bild oben) waren auf der Bühne, als Dirigent Willy Giesen das festliche Konzert mit dem von ihm selbst vertonten Gedicht „Beherzigung“ von Goethe eröffnete. — Mitte: Vorsitzender Fritz in der Wiesche überreichte Vorstandsmitglied Ass. Mommsen die goldene Ehrennadel. — Darunter: Hüttendir. Schiewerling bei der Ansprache



Zwei Kamerteams des Deutschen Fernsehens machten in unserem Mülheimer Großrohrwerk Aufnahmen für zwei Berichte, die sich mit dem Röhrenembargo befaßten. Unser Foto rechts zeigt Vorstands-



mitglied Ass. Mommsen, der von Redakteur Dr. Siefarth für „Report“ interviewt wird. Im Werk Thyssen sprach (linkes Bild) Redakteur Lutz Lehmann für „Panorama“ mit Werksleiter Direktor Dr. Baumgardt

Direktor Dr. P. H. Inden seit 40 Jahren bei uns

Mit vielen Freunden und Gästen feierte Direktor Dr. Inden im Thyssen-Haus am 2. April sein 40jähriges Dienstjubiläum. Hüttendirektor Dr. Brandt, der dem Jubilar und seiner Gattin im Namen des Vorstands und persönlich herzlich gratulierte, ging in seiner Ansprache ausführlich auf den Lebensweg des heutigen Generalbevollmächtigten Dr. P. H. Inden bei Phoenix-Rheinrohr und den Vorgängergesellschaften ein.

Nach der Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg und der Absolvierung seiner Studien an der Technischen Hochschule in Berlin habe Dr. Inden, Sohn einer bekannten Düsseldorfer Industriellen-Familie, in verschiedenen heute zu Phoenix-Rheinrohr gehörenden Betrieben berufliche Erfahrungen sammeln und ausbauen können. Entscheidend für seine Entwicklung sei wohl sein Aufenthalt in den USA gewesen. Hier habe er die Möglichkeiten des noch unfertigen Fretz-Moon-Verfahrens erkannt und dieses Verfahren nach seiner Rückkehr so entwickelt, daß es heute aus unserer Produktion nicht mehr wegzudenken sei. Dr. Inden habe sich als Betriebsleiter in Dinslaken, Mülheim und nach dem letzten Weltkrieg als Werksleiter der Gruppe Düsseldorf, Hilden, Immigrath große Verdienste um die fortschrittliche Entwicklung unserer Rohrherstellung erworben und mit seinen Leistungen auch internationales Ansehen errungen. Als Anerkennung seiner Verdienste sei Dr. Inden 1959 Generalvollmacht erteilt worden, und er bearbeite heute als Sonderbeauftragter des Vorstandes die Entwicklung der gesamten Rohrfertigung von Phoenix-Rheinrohr und der ausländischen Tochtergesellschaften.

Außer unserem Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid, der persönlich dem Jubilar und seiner Gattin Glück wünschte, sprach für die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf Vizepräsident Adloff die besten Wünsche zum Jubiläum aus. Er würdigte besonders die entgegenkommende und erfolgreiche Art, mit der Dr. Inden sein ganzes Wissen und Können der Kammerarbeit ehrenamtlich zur Verfügung gestellt habe.

In seinem Dank für diese Anerkennung und Ehrung wies Dr. Inden darauf hin, daß in



Seit 40 Jahren ist Dr. P. H. Inden (links) bei uns. Hier nimmt er die Glückwünsche von Dr. Brandt entgegen. Der Jubilar dankte herzlich für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen

den modernen Unternehmen der einzelne weit stärker als früher in eine große Gemeinschaft eingebettet sei, der er auch seine Erfolge mitverdanke, und an sie, d. h. an seine Mitarbeiter, möchte er auch die anerkennenden Worte aus Anlaß seines Jubiläums weitergeben. Besonders verpflichtet fühle er sich, auch denen zu danken, die ihm in der Vergangenheit Lehrmeister und Vorbild gewesen seien.

Direktor Schepers 70 Jahre

Am 7. Mai vollendete Direktor Karl Schepers, Generalbevollmächtigter der Phoenix-

Rheinrohr AG, Düsseldorf, sein 70. Lebensjahr. Am 1. 4. 1913 trat er in die Dienste der August Thyssen-Hütte in Hamborn ein. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er schon bald mit verantwortungsvollen Aufgaben in der Verkaufsorganisation der August Thyssen-Hütte und später der Vereinigten Stahlwerke betraut. 1947 übernahm er bei der Ausgliederung der Hüttenwerke Ruhrort/Meiderich die Leitung der Absatzwirtschaft. Die gleiche Stellung nahm er nach der Fusion mit den Rheinischen Röhrenwerken in der Phoenix-Rheinrohr AG ein. 1957 erhielt Karl Schepers in Anerkennung seiner Verdienste Generalvollmacht. Seit dem 31. 3. 1962 im Ruhestand, steht er heute noch Phoenix-Rheinrohr beratend zur Verfügung.

Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Gustav Tichy †



Auf dem Waldfriedhof in Lintorf fand am 2. April die Beerdigung des auf einer Dienstreise in Baden-Baden plötzlich verstorbenen Betriebsdirektors Dipl.-Ing. Gustav Tichy statt. Viele Freunde, Kollegen und Mitarbeiter hatten sich eingefunden, um mit der Gattin des Verstorbenen und der Tochter Abschied zu nehmen von einem Manne, der als Mensch und Fachmann Vorbild war. Nach der Ansprache des Pfarrers würdigte Hüttendir. Dr. Wulffert (Foto) das Leben, das Wirken und den unermüdlichen Einsatz von Direktor Tichy, der sich weit über unser Unternehmen hinaus Ansehen und Anerkennung erworben habe. Er wies u. a. darauf hin, daß Gustav Tichy, der seit 1944 technischer Leiter der Röhrenwalzwerke und der Verzinkereien in Mülheim war, im vergangenen Jahr aus Anlaß seiner 40jährigen Tätigkeit in der Stahlindustrie von vielen Seiten geehrt worden sei. Direktor Tichy habe die Absicht gehabt, am 1. August in den Ruhestand zu treten. Dies sei ihm aber nicht vergönnt gewesen. Das Andenken an ihn werde bei Phoenix-Rheinrohr nie verlöschen, denn er sei wie selten jemand in seiner Art bei allen außerordentlich beliebt gewesen.

50 Jahre bei Eisen und Stahl

Am 1. April feierte Arbeitsdirektor Karl Schiewerling, Vorstandsmitglied von Phoenix-Rheinrohr, sein goldenes Dienstjubiläum. Er ist für das Sozialwesen unserer Gesellschaft verantwortlich. Neben den Gästen, die zu einer kurzen Feier eingeladen waren, gratulierten viele Menschen aus allen Schichten des Volkes, der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens.

Vor 50 Jahren begann er als eines von acht Kindern seine kaufmännische Lehre bei der Friedrich-Wilhelms-Hütte (heute Rhein Stahl Eisenwerke Mülheim/Meiderich). Nach einer umfassenden theoretischen und praktischen Ausbildung und aktivem Einsatz in der Gewerkschaft erfolgte am 1. Dezember 1951, getragen von dem Vertrauen der Belegschaft und der IG Metall, seine Bestellung zum Arbeitsdirektor und damit zum Vorstandsmitglied der Rheinischen Röhrenwerke AG. Durch die Fusion der Hüttenwerke Phoenix mit den Rheinischen Röhrenwerken im Juni 1955 wurde Karl Schiewerling Vorstandsmitglied des Gesamtunternehmens. Hier haben seine ihn kennzeichnenden Eigenschaften einen Wirkungskreis gefunden, wie er besser nicht hätte sein können.

Das kam auch in den Ansprachen zum Ausdruck. Seine stets ausgleichende Menschlichkeit, seine ganze Hingabe an die Aufgabe, die ihm gestellt wurde, sowie sein vorbildliches Verhalten in der Zusammenarbeit mit den Vorstandskollegen stellte Ass. Mommsen besonders heraus. Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid unterstrich, daß sich all das, was sich Karl Schiewerling als Mensch und Fachmann erworben habe, in seiner Arbeit erfolgreich auswirkte. Er habe sich nicht damit begnügt, eine kaufmännische Lehre durchzumachen, sondern auch an der Gießgrube gestanden, um zu erfahren, was man dem Menschen dort zumuten könne. Ebenso bezeichnend für ihn sei es, daß er als ausgesprochen kirchlich gebundener Christ die gewerkschaftlichen Dinge in ihrer Einheit stets sehr ernst nehme.

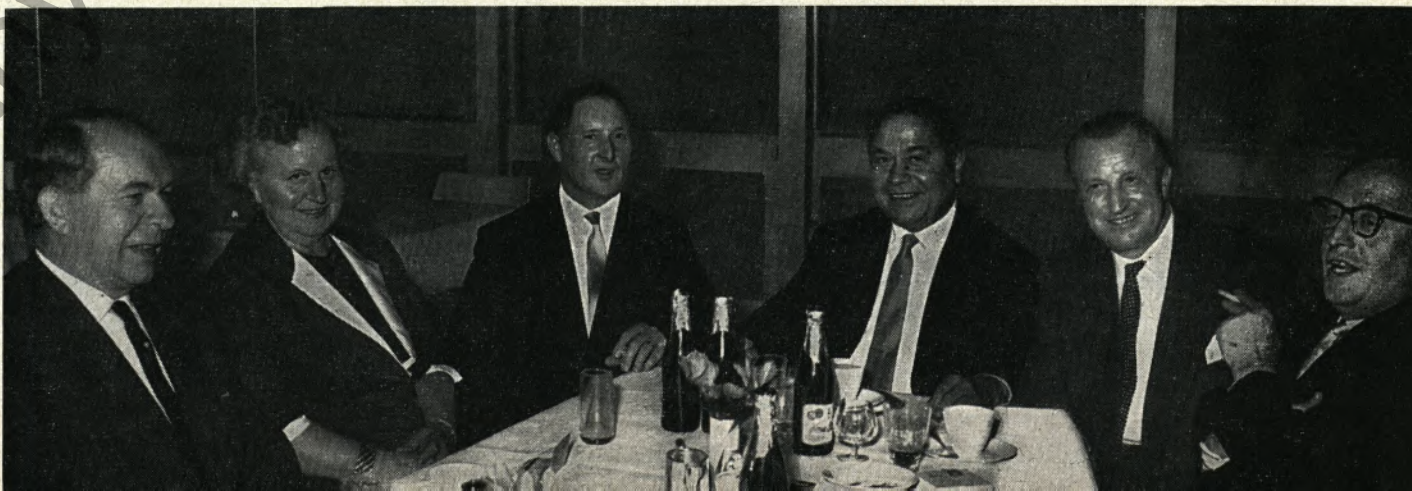
Als Beauftragter der Arbeitsdirektoren würdigte Arbeitsdirektor Boine die menschliche Treue des Jubilars als besonderen Zug seines Wesens. Er gehöre zur Pioniergeneration der Arbeitsdirektoren und sei einer von denen, die zwar keine Schlagzeilen lieferten, aber still ihre Pflicht erfüllten, um immer wieder von der Wirtschaft zum Mitarbeiter Brücken zu schlagen. Bürgermeister Schmidtke gratulierte im Auftrag des Rates und der Verwaltung der Stadt Mülheim und sagte, daß Mülheim besonders stolz auf seinen Mitbürger Karl Schiewerling sei. Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates H. Jöckel beglückwünschte ihn als den Mann aus der Mitte der Arbeitnehmerschaft, dessen Arbeit Erfolg gehabt habe, weil er stets bereit gewesen sei, im anderen den Nächsten unter voller Wahrung der Persönlichkeit zu achten. Unser Aufsichtsratsmitglied und Generaldirektor der ATH, Dr. Sohl, gratulierte dem Jubilar und wollte längere Zeit bei ihm.

Wenn Arbeitsdirektor Schiewerling in seinem Schlußwort kurz die Stationen seines Lebensweges aufzeichnete, so vergaß er nicht, allen Gratulanten auch im Namen seiner Familie zu danken. „Obwohl Leiter einer Kostenabteilung, habe ich mich nie nur als Zahlenmensch betrachtet. Ich war und bin mir stets bewußt, daß hinter den Zahlen viel Arbeitskraft und oft auch große Opfer stehen. Und hier bei Phoenix-Rheinrohr bin ich glücklich darüber, daß ich für die soziale Betreuung von rund 33 000 Mitarbeitern verantwortlich bin, die mit dafür sorgen, daß die Produktion läuft und wir verkaufen und Erlöse einbringen können. Ich danke heute allen, die mir treu zur Seite gestanden haben und wünsche, daß nie wieder eine Zeit kommen möge, da der kleine Mann um sein tägliches Brot bangen muß.“

Karl Schiewerling gehörte nie zu denen, die sich um ihrer selbst willen in den Vordergrund drängten. Die Redaktion der Werkzeugzeitung weiß das mit am besten; denn sie bedurfte oft seiner Unterstützung als Chef und Mensch. Auch sie wünscht ihm noch viel Glück und gute Gesundheit für die kommenden Jahre. E. G.



Herzlich gratuliert Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid dem Jubilar Karl Schiewerling mit Frau und Sohn (oben). — Ass. Mommsen (darunter) beglückwünscht mit Glückauf für weitere gute Zusammenarbeit und beste Gesundheit längere Zeit saßen sie (Bild unten) noch zusammen. Von links nach rechts Dr. Brandt, Frau Schiewerling, Karl Schiewerling, Dr. Sohl (ATH) und die Arbeitsdirektoren Boine (DEW) und Zimbehl (Hüttenwerk Rheinhausen)



40 Jahre im Dienst

WERK THYSSEN

Otto Sagemann, Stahlwerk 3. 7.
Gerhard Kron II, Lehrschweißerei 3. 8.
Johann Seeger, Rohrbearb. 6. 8.
Heinr. Kleinbrahm, Stahlbau 7. 8.
Heinrich Bick, Maschinenabteilung III 20. 8.
Georg Vosswinkel, Kranabteilung 21. 8.
Aloysius Moczinski, Fretz-Moon-Anlage 30. 8.

WERK RUHRORT

Paul Rosenke, Mech. Hauptwerkstatt 5. 7.
Ernst Greven, Fertigstr. 3 13. 7.
Hermann Brust, Masch.-Betr. Fertigstraße 21. 7.
Ludwig Ringler, Betriebskranken- kasse 28. 7.
Wilhelm Wölke, Hochofen 2. 8.
Theodor Söller, Elekt.-Betr. Stahl- u. Walzwerke 14. 8.
Anton Wald, Lochkartenabt. 18. 8.
Jakob Gieseck, Masch.-Betr. Schmalspur 20. 8.
Franz Prüters, Blockstr. 21. 8.
Anton Lamprecht, Masch.-Betr. Krafthäuser 22. 8.
Ernst Müller, El. Hauptw. 29. 8.
Paul Pflanz, Elekt.-Betr. Block- u. Kontiststraße 30. 8.

WERK POENSGEN

Johann Esser, Rohrwerk III 23. 8.

HAUPTVERWALTUNG

Fritz Steinberger, Verkauf 16. 7.
Matthias Rittmann, Rechnungsprüfung 18. 7.

25 Jahre im Dienst

WERK THYSSEN

Wilhelm Aalbers, Bandedisenwalzwerk 3. 7.
Heinz Scheffer, Blechwerk 4. 7.
Wilhelm Witt, Rohrwerk 6. 7.
Johann Doll, Elektro- karrenstation 7. 7.
Heinz Mevissen, Rohrbearbeitung 12. 7.
Leo Pötter, Energiebetriebe 13. 7.
Robert auf der Heiden, Sauerstoffanlage 15. 7.
Anton Pohlmann, Eisen- bahnober- u. Wegebau 23. 7.
Rudolf Lohr, Zentrale Lagerverwaltung 27. 7.
Hermann Klapp, Rohrwerk 2. 8.
Aug. Wenzel, Blechwalzwerk 3. 8.
Walter Samel, Rohrwerk 8. 8.
Herbert Schulz, Bauabt. 10. 8.
Franz Kasseböhmer, Rohrbearbeitung 11. 8.
Theodor Wallenborn, Großrohrwerk 15. 8.
Max Bäumen, Blechwalzwerk 16. 8.
Heinrich Schenkel, Rohrwerk 18. 8.
Wilhelm Korte, Masch.-Abt. 19. 8.
Josef Jäger, Rohrwerk 22. 8.
Friedrich Delveaux, Rohrw. 29. 8.
Heinrich Seeger, Maschinen- abteilung III 31. 8.
Paul Wolny, Bauabteilung 31. 8.

WERK RUHRORT

Johann Lorenz, Masch.- Betr. Martinwerk I 4. 7.

Feodor Kaufmann, Zentr. Lagerverwaltung 8. 7.
Josef Swat, Martinwerk 8. 7.
Willi Wiek, Stahlformgieß. 14. 7.
Wilhelm Roehl, Hochofen 15. 7.
Johann Schäfer, Hochofen 15. 7.
Jakob Thieltes, Hochofen 16. 7.
Anton Schmitz, Hochofen 16. 7.
Alfred Rasper, Hochofen 16. 7.
Wilh. Baulig, Wohnungsw. 16. 7.
Teunis Rietveld, Masch.-Betr. Wasserversorgung 16. 7.
Heinr. Schulokat, Werksch. 21. 7.
Friedrich Maaß, Masch.- Betr. Blasstahlwerk 30. 7.
Wilh. Lehnen, Nordhafen 30. 7.
Paul Rave, Gewerbl. Ausbildungswesen 1. 8.

Friedrich Ebert, Wärmestelle 6. 8.
Alfred Rouven, Blockstr. 8. 8.
Johann Höhnen, Walzwerk 8. 8.
Heinrich Backhaus, Bauabt. 9. 8.
Robert Schmitz, Labor 10. 8.
Josef Franzen, Elek. Hauptwerkstatt 11. 8.
Johann Götteng, Martinw. II 12. 8.
Adolf Strüver, Martinwerk I 13. 8.
Gustav Gorny, Halbzeug- zurichtung 13. 8.
Josef Karger, Waschraum- betreuung 15. 8.
Josef Schmidt, Hochofen 17. 8.
Gustav Grzegorek, Elek.- Betr. Hochofen 17. 8.
Heinrich Jacobs, Masch.- Betr. Martinwerk I 18. 8.
Karl Reimann, Masch.-Betr. Krafthäuser 20. 8.
Heinrich Wilden, Masch.-Betr. Martinwerk I 26. 8.
Kasper Elenz, Halbzeugzur. 26. 8.
Paul Ludwig, Waschraumbetreuung 29. 8.
Johannes Vüllings, Masch.- Betr. Martinwerk II 30. 8.
Adolf Kassuba, Blockstr. II 30. 8.
Hub. Hermanns, Lehrwerkst. 30. 8.
Franz Henkel, Stahlformgß. 30. 8.
I. Ciesinsky, Sauerstoffanl. 31. 8.

WERK HUTTENBETRIEB

Jak. Schmittgen, Hochofen 8. 7.
Erich Thalhäuser, Hochofen 8. 7.
Artur Thor, Hochofen 8. 7.
Max Buczykowski, Hochofen 8. 7.
Robert Kreuter, Werkschutz 9. 7.
Richard Stöhr, Waschraumbetreuung 9. 7.
Johann Wasser, Hochofen 9. 7.
Anton Wlosik, Hochofen 11. 7.
Richard Stöcker, Hochofen 11. 7.
Wenzeslaus Hanza, Werkschutz 11. 7.
Ferdinand Elspaß, Werkschutz 16. 7.
Ernst Kosczug, Hochofen 18. 7.
Paul Lindner, Hochofen 21. 7.
Josef Spent, Hochofen 22. 7.
Josef Ruhfuß, Hochofen 23. 7.
Wilhelm Wengler, Maschinenabteilung 28. 7.
Wilhelm Hluchnik, Hochofen 29. 7.
Artur Mauscherling, Dampfbetrieb 29. 7.
Johannes August, Hochofen 8. 8.
Artur Graf, Maschinenabt. 11. 8.
Johann Hilleken, Maschinenabteilung 12. 8.
Hans Ingenpaß, Werksbüro 25. 8.

WERK POENSGEN

Gustav Thurow, Rohrw. III 6. 7.
Erich Sorge, Sicromalabt. 19. 7.
Kurt Hamann, Arbeits- vorbereit., Rohrwerk III 22. 7.
Richard Hoepfner, Reparaturbetrieb 26. 7.

Karl Müller, Bauabteilung 4. 8.
Albert Bintakis, Versand 18. 8.
Peter Hoffmann, Reparatur- betrieb 21. 8.
Hub. Horn, Rohrwerk IV 24. 8.
Wilhelm Bock, Rohrwerk III 24. 8.

WERK HILDEN

Bernhard Kluth, Maschinen- u. Elektrobetrieb 4. 8.
Gottfried Hirschfeld, Rohr-Adjustage 30. 8.

WERK IMMIGRATH

Alfred Hese, Flanschen- magazin 5. 8.

HAUPTVERWALTUNG

Gerhard Thommessen, Rechnungsprüfung 12. 8.
Willy Merz, Verkauf 15. 8.

VRB DORTMUND

Paul Pacholl, Montage 2. 7.
Albert Bork, Montage 14. 7.
Heinrich Welskop, Montage 1. 8.
Johann Romweber, Montage 2. 8.

WURAGROHR GMBH

Franz Biermann, Rohrzieherei 18. 7.

85 Jahre

August Eberhardt, Balingen 7. 8.
Eduard Zimmer, Ruhrort 10. 8.
Jakob Grollmann, Mülheim 14. 8.
August Pass, Dinslaken 16. 8.
Theodor Terwint, Mülheim 25. 8.

Josef Gemüth, Wadersloh 28. 8.
Karl Buchloh, Düsseldorf 28. 8.

90 Jahre

Wwe. Hermann Keienburg, Mülheim 29. 8.

94 Jahre

Hubert Bierwes, Laar 23. 7.

50 Jahre im Dienst

Am 2. August ist der Kalkulator August Schwamborn aus der Rohrbearbeitung des Werkes Thyssen 50 Jahre bei uns. Er hat te bei der Maschinenfabrik Thyssen in Mülheim begonnen.



In den letzten Monaten verschieden die Mitarbeiter

WERK THYSSEN

Helmut Baumann, Metallurgische Abnahme
Paul Berlin, Rohrwerk Fretz-Moon-Anlage
Ernst Gerbener, Schweißwerk
Kurt Klimasch, Stahlwerk
Valentin Mentzel, Rohrbearbeitung
Josef Nietsche, Rohrwerk-Adjustage
Hans Schallnas, Blechwalzwerk
Karl-Heinz Verhoeven, Rohrwerk

WERK RUHRORT

Erich Mai, Waschraumbetreuung
Dietrich Winnands, Hochofen
Hermann Niehnus, Ofenbetrieb
Martin Zugehör, Martinwerk I
Willy Schwiderski, Martinwerk II
Kurt Boden, Kontiststraße
Wolfgang Grotstollen, Halbzeugzurichtung
Dietrich Leiwen, Masch.-Betr. Martinwerk I
Johann Schenten, Masch.-Betr. Krafthäuser
Peter Weimer, Waschraumbetreuung
Alfred Scholz, Elektro-Hauptwerkstatt
Johann Hille, Drillbetrieb

WERK POENSGEN

Paul Wilzura, Maschinen-Betrieb
Peter Steffens, Kranbetrieb
August Müller, Kranbetrieb
Fritz Koumann, Abnahmezentrale

WERK HILDEN

Heinrich Pankok, Muffenabteilung
Alfred Gottwald, Maschinen-Betrieb
Josef Häußler, Sozialabteilung

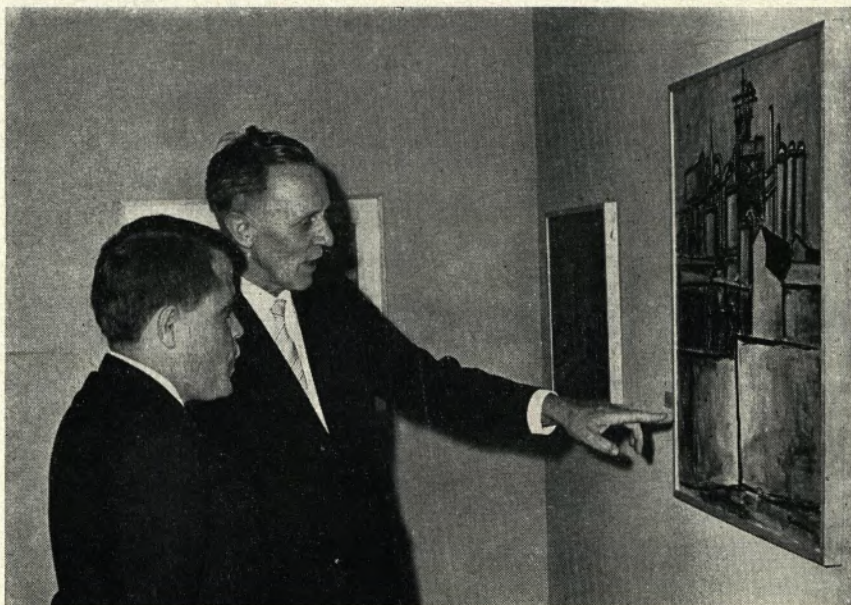
VRB DORTMUND

Peter Lefebre, Montage

WURAGROHR GMBH

Josef Schürhoff, Lohnbüro

Wir bewahren ihnen allen ein ehrendes Andenken!



Zuvor hatte der Aufsichtsratsvorsitzer der Ruhrfestspiele, Bernhard Tacke, zu den Gästen gesprochen. In seinen Ausführungen betonte er, daß der berufstätige Mensch ein Bedürfnis nach freier Zeit habe und sich das Verlangen nach Ruhe und Erholung jeweils nach der Schwere der Arbeit richte. Ein inhaltsloses Müßigsein sei zu verwerfen. Eine sinnvolle Gestaltung der freien Zeit bedeute aber nicht organisierte oder gar kommandierte Freizeitgestaltung. Wenn von sinnvoller Freizeit gesprochen wird, dann ist damit angedeutet, daß diese Zeit des Menschen einen gestaltenden Inhalt haben soll.

Die Ruhrfestspiele, die im Revier alljährlich einen kulturellen Höhepunkt darstellen, wurden am 16. Mai in Anwesenheit des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Dr. Franz Meyers durch Kultusminister Prof. Dr. Mikat eröffnet. Aufsichtsratsvorsitzer Bernhard Tacke konnte bekanntgeben, daß von den Ruhrfestspielen ein Kulturpreis, der mit 20 000 DM dotiert ist, gestiftet wurde. Der Preis wird alljährlich von einem Kuratorium verliehen, dessen Ehrenpräsidium Prof. Heuss übernommen hat. Kultureller Auftakt war die Eigeninszenierung der Ruhrfestspiele von Schillers „Kabale und Liebe“.

Am gleichen Tage wurde auch eine bemerkenswerte Ausstellung „Gesammelt im Ruhrgebiet“ eröffnet, die Kunstwerke aus drei Jahrtausenden zeigt. Die kostbaren Stücke stammen teils aus Privatbesitz, teils wurden sie von öffentlichen Museen zur Verfügung gestellt.

Neun Belegschaftsmitglieder stellen Arbeiten bei den Ruhrfestspielen aus

Eine glanzvolle Premiere gab es für neun Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens am 24. Mai im Rathaus der Stadt Recklinghausen. In Anwesenheit prominenter Künstler und vieler Gäste aus dem Ruhrgebiet wurde von Bürgermeister Dr. Ottmer die Ausstellung „Laienkunst im Ruhrgebiet“ im Rahmen der 17. Ruhrfestspiele eröffnet. Insgesamt stellen dort 41 Laienkünstler aus dem Ruhrgebiet ihre Arbeiten aus. Neun (einschließlich eines Pensionärs) kommen aus unserem Unternehmen. Es sind dies aus Ruhrort Horst Inderbieten, Heinrich Peeters, Theo Tebeck und Josef Geurtz, aus Mülheim Rudi van Rienen und Beate Kahrweg, aus Düsseldorf Karl Jung, Horst Prämper und Peter Paul Hubert Schmitz.

Gestalter dieser Ausstellung sind Museumsleiter Grochowiak und Dr. Anneliese Schröder, die auch Mitglied der Jury für unseren Steckenpferd-Wettbewerb war. Thomas Grochowiak sprach zu Beginn seines Vortrages über die Entstehung und Entwicklung der französischen Laienmalerei. Er kam dann auf unsere deutschen Laienkünstler und ihre Arbeiten zu sprechen. Im vergangenen Jahr, so betonte er, sind von sehr vielen Laienkünstlern nur einige Arbeiten gezeigt worden. In diesem Jahr sei man dazu übergegangen, nur einen kleinen Kreis aus der großen Zahl unentdeckter Talente anzusprechen, dafür aber von jedem eine größere Anzahl Arbeiten zu zeigen. Um das Material für diese Ausstellung zu bekommen, wurde in Zechen, Hüttenwerken, Fabri-

ken, Büros und in vielen anderen Arbeitsstätten des Ruhrgebietes Ausschau gehalten, da es bekannt war, daß gerade hier im „Revier“ viele arbeitende Menschen sich in ihrer Freizeit mit musischen Dingen befassen. „Dank des Entgegenkommens vieler Industriebetriebe konnten wir die Auswahl des Materials schnell durchführen und zusammenstellen.“ Viele Bildthemen befassen sich mit den Stätten der Berufsarbeit, aber auch Landschaften und Themen der Begegnung aus der Kindheit nehmen einen sehr großen Platz unter den ausgestellten Stücken ein. Als Grochowiak dann auf die einzelnen Stilarten der Laienkünstler zu sprechen kam, lobte er u. a. auch die Leistung unseres Ruhrorter Belegschaftsmitgliedes Horst Inderbieten in besonderem Maße.

Bild oben: Nach der Eröffnung der Ausstellung „Laienkunst im Ruhrgebiet“ spricht Bürgermeister Dr. Ottmer (r.) auch mit dem Ruhrorter Belegschaftsmitglied Horst Inderbieten. — Unten: Dr. Anneliese Schröder (rechts), die die Recklinghauser Ausstellung mitgestaltete und auch bei unserem Steckenpferd-Wettbewerb in der Jury war, unterhält sich mit unserem Werksangehörigen Rudl van Rienen und Frau



lebendig
aktuell
betriebsnah

Die kleine Werkzeugzeitung



Mai/Juni 1963

PHOENIX-RHEINROHR-KURZNACHRICHTEN

6. Jahrgang

10 Jahre im Dienst der Sicherheit

Für seine zehnjährige Tätigkeit im Unfallschutz wurde unser Immigrather Belegschaftsmitglied Wilhelm Gatz von der Walzwerksberufsgenossenschaft mit einer Urkunde und einem Bild mit Widmung ausgezeichnet. Ing. Hofmann von der Berufsgenossenschaft überreichte ihm diese Auszeichnung auf der Belegschaftsversammlung am 16. Mai im Speisesaal des Werkes Immigrath und lobte den immer tatkräftigen Einsatz unseres Unfallobmannes. Hpt.-Sicherh.-Ing. Dipl.-Ing. Heyer und Betriebsratsvorsitzender Steinbach beglückwünschten ihn herzlich.

Ferienlager für unsere Jugendlichen

Wieder haben unsere Jugendlichen und Lehrlinge Gelegenheit, mit Unterstützung von Phoenix-Rheinrohr einen preiswerten Urlaub zu verbringen. Die 17-jährigen des Werkes Poensgen machten den Anfang. Sie nahmen z. T. an einem Zeltlager auf Korsika vom 23. Mai bis 14. Juni teil. Die Älteren können in einem Zeltlager auf der schwedischen Halbinsel Smögen vom 18. Juli bis 7. August ihre Ferien verbringen. Ferner besteht die Möglichkeit, in diesem Sommer zum Gardasee und zur Ostsee zu fahren. Die Jüngsten in Mülheim haben vom 29. Juli bis 12. August Gelegenheit, ihre Ferien am Möhnesee zu verbringen. Für die Gruppe

der 16- und 17-jährigen wurde Fieberbrunn in Österreich ausgewählt (19. August bis 2. September). Die über 18-jährigen des Werkes Thyssen haben die Möglichkeit, sich an der sonnigen Adria, und zwar in Viserba bei Rimini, vom 12. August bis 28. August zu erholen.

Aus den Werken Ruhrort und Hüttenbetrieb fahren die Jüngsten vom 19. Juli bis 2. August bzw. vom 2. bis 16. August zum Werserstädtchen Polle. Das zweite Lehrjahr kann in der Zeit vom 17. August bis 1. September hoffentlich täglich in Lenste an der Ostsee Sonnen- und Seebäder nehmen. Zwei Ferienzeile stehen für die oberen Jahrgänge zur Auswahl: Zell am See in Österreich (vom 20. Juli bis 3. August und vom 25. August bis 8. September) sowie Härskogen bei Göteborg vom 14. bis 29. Juli.

Die weiblichen Lehrlinge und Jugendlichen der Werke Ruhrort und Thyssen fahren gemeinsam nach Auham bei Bad Reichenhall (26. August bis 9. September).

H. Hartmann, Rohrbearbeitung Hilden; W. Schulz, Rohrwerk IV; H. Wildenberg, Rohrwerk IV; W. Stiller, Rohrwerk IV; H. Leyendecker, Rohrwerk IV, Bohrrohrdreherei; und R. Krüger, Edelstahlrohrabteilung, sind sicherlich wertvolle Mitstreiter gegen die Unfallgefahren gefunden.

80 Jahre

Julius Fröse, Mülheim	1. 7
Friedrich Appel, Meiderich	10. 7
Anton Heinrich, Meiderich	16. 7
Ferdinand Döring, Weyerstein Kr. Siegen	16. 7
Johann Wingender, Laar	20. 7
Gerhard Neithöfer, Laar	30. 7
Wilhelm Busch, Mülheim	31. 7
Wilhelm Pötter, Meiderich	2. 8
Heinrich Stöber, Hochdahl	19. 8
Ludwig Klein, Beek	26. 8

Lehrabschlußfahrt ging zur „Photokina“

Die diesjährige Abschlußfahrt der kaufmännischen Anlernlinge unseres Unternehmens ging nach Köln zur „Photokina“. Mit großem Interesse wurden vor allem Firmenstände belagert, die neue Kameramodelle zeigten.

Nach dem Mittagessen brachte der Autobus die Teilnehmer, die von Dipl.-Kfm. Rüsing und seinen Mitarbeitern begleitet wurden, zur Diepentalssperre. Während die Wasserratten unter ihnen sofort eine Fahrt mit einem Was-

sertretboot unternahmen, machten andere einen Spaziergang. Auf dem Heimweg bedauerten alle, daß der Tag so kurz war!

Personelle Veränderungen

Neue Prokuristen: Dir. Dr. Werner Lückerrath, Zentralstelle Forschung, Entwicklung und Qualitätsüberwachung; Dir. Dr. Karl Gienger, Techn. Abt. für Blech- und Rohrverarbeitung sowie Si-cromalstähle; Obering. Stanislaus Kandula, Techn. Werkleitung Werk Immigrath; Robert Schäfer, Pers.-Abt. für Gehaltsempfänger, Werk Poensgen; Rudolf Langer, Finanzwesen, Hauptverwaltung. Handlungsvollmacht erhielt Ass. F. Heierhoff, Rechts-, Grundstücks- und Versicherungswesen, Hauptverwaltung. Obering. Dipl.-Ing. W. Neuhoß wurde Leiter des Rohrwerkes und der Verzikerei. Oberingenieur wurde Dipl.-Ing. M. M. E. W. Philipp.

Belohnung für Rettung aus Lebensgefahr

Im vergangenen Kalenderjahr konnten an weitere neun Mitarbeiter des Werkes Poensgen Belohnungen der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft und der Werkleitung durch die Abteilung Arbeitsschutz gegeben werden. Im Beisein der Betriebsvertretung wurden ihnen herzliche Worte des Dankes für die Rettung aus Unfallgefahr zuteil. Mit den Belegschaftsmitgliedern K. Timm, Edelstahlrohrabteilung; K. Neumann, Edelstahlrohrabteilung; L. Bernicken, Rohrwerk IV;

Goldene Hochzeit

Wilhelm Ricking, Mülheim	11. 6
Theodorus Dibbets, Meiderich	1. 7
Anton Klimek, Meiderich	6. 7
Karl Pape, Düsseldorf	12. 7
Jakob Hagemann, Meiderich	12. 7
Johann Kowalski, Hamborn	19. 7
Friedr. Fischer, Mülh.-Styrum	19. 7
Fritz Bubert, Oberhausen	2. 8
Wilhelm Stevens, Hamborn	5. 8
Bernh. Stoffel, Oberhausen	8. 8
Joh. Fiolkowsky, Düsseldorf	15. 8
Jakob Schütz, Hilden	16. 8
Julian Neumann, Laar	22. 8
Johann Hamann, Benrath	23. 8
Heinrich Fink, Düsseldorf	29. 8
Johann Weies, Moers	30. 8

Diamantene Hochzeit

Karl Fischer, Wicked-Ruhr	17. 5
Eduard Zimmer, Ruhrort	24. 5

Die Feiern zum 1. Mai fanden auch diesmal wieder unter großer Beteiligung unserer Belegschaft statt. Auf dem linken Bild ziehen die Mitarbeiter des Werkes Thyssen zum Rathausvorplatz. Das

mittlere Foto zeigt unsere Ruhrorter Belegschaftsmitglieder auf dem Hamborner Altmarkt, und das rechte Bild zeigt die Betriebsräte des Werkes Poensgen auf dem Marsch zur Kundgebung



Dem geschäftsführenden Vorstand gehören an: Otto Büttner, Walter Konrad, Ernst Berstermann, Heinz Minor und Josef Müller. In der konstituierenden Sitzung wurden folgende neugewählten Betriebsratsmitglieder in die einzelnen Ausschüsse gewählt: Gehaltsausschuß: Otto Büttner, Heinz Minor, Josef Müller; Wohnungsausschuß:

Die Konstituierung des Gesamtbetriebsrats ergab keine Überraschungen, wie bei diesem Wahlergebnis auch nicht anders zu erwarten war. Zum Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrats ist wiederum Herm. Jöckel gewählt worden.

Ernst Berstermann, Heinz Minor, Gerhard Mühlhoff; Ordnungsausschuß: Heinz Minor, Gerhard Mühlhoff, Josef Müller; Redaktionsausschuß: Emil Nüßperling; Lohn- und Akkordausschuß: Otto Büttner, Walter Konrad, Gerhard Mühlhoff; Vertreter für den Unterstützungsverein: Ernst Berstermann, Karl-Heinz Korbmacher; Sicherheitsobmann: Heinz Minor, Gerhard Mühlhoff. In den Gesamtbetriebsrat wurden Karl-Heinz Korbmacher und Josef Müller gewählt. Außerdem gehören dem Betriebsrat an: Friedrich Dahlmann, Herbert Müller, Kurt Waltemathe, Rolf Wilmsen und Jakob Neeten.

Das Werk Dortmund-Marten unserer Tochtergesellschaft Vereinigter Rohrleitungsbau GmbH wählte am 22. März seinen neuen Betriebsrat. Von 1371 Wahlberechtigten gaben 1025 (74,8 Prozent) ihre Stimme ab. Davon waren 18 Stimmen ungültig. Zum 1. Vorsitzenden wurde wiederum Fritz Bauer gewählt. 2. Vorsitzender blieb Adolf

Recktenwald. Dem erweiterten Vorstand gehören ferner an: Heinrich Unland, Klaus Lemke, Walter Gebhardt. Schriftführer ist Hans-Jürgen Bracht, sein Stellvertreter Walter Gebhardt. Die fachliche Einteilung ergab folgende Besetzung: Lohnkommission: Willi Söns, Willi Frohnhöfer, Karl Hintze; Wirtschaftsausschuß: Klaus Lemke, Hans-Jürgen Bracht; Wohnungsausschuß Josef Mielzarek; Sicherheitsobmann Heinrich Unland (für das Werk), Karl Hintze (für Montage). Die Angestellten werden durch Klaus Lemke und Gustav Fitzner im Betriebsrat vertreten. Fritz Bauer und Gustav Fitzner sind in den Gesamtbetriebsrat delegiert worden. Weitere Betriebsratsmitglieder sind Walter Steinkraus und Horst Krug.

Die Düsseldorfer Verwaltung des VRB wählte ihren Betriebsrat am 22. März. Es konnte wiederum eine sehr gute Wahlbeteiligung (89 Prozent) verzeichnet werden. Die Ämter im neuen Betriebsrat sind folgendermaßen verteilt: 1. Vorsitzender Hans Kaiser, gleichberechtigte Stellvertreter Trude Willeke und Willy Strucksberg. Protokollführer und Jugendvertreter ist ebenfalls Willy Strucksberg. In den Wirtschaftsausschuß kam Eugen Janssen, während der Vorsitzende Hans Kaiser die Belegschaft im Gesamtbetriebsrat vertritt. Zum Betriebsrat gehören ferner: Anneliese Fix, Karl Hilger und Wilhelm Manger.

Beim Vereinigten Rohrleitungsbau Berlin gab es zur Wahl am 29. und 30. April 258 Wahlberechtigte. 231 abgegebene Stimmen (89,5 Prozent) wur-

den gezählt, davon waren 2 Stimmen ungültig. Vorsitzender des Betriebsrates wurde Heino Zimmermann, 2. Vorsitzender Gerhard Gorski, Schriftführerin Charlotte Hecker. In den Sicherheitsausschuß wurden Otto Mundt, Günter Vollmer und Karl Hacker gewählt. Als Schwerbeschädigtenobmann wurde Heino Zimmermann eingesetzt. Mit Gewerkschaftsfragen befassen sich Gerhard Gorski, Otto Mundt, Günter Vollmer, Siegfried Emanuel. Als Vertreter für den Gesamtbetriebsrat in Düsseldorf wurden gewählt: Heino Zimmermann und Gerhard Gorski.

Unsere Jugendlichen wählten ihre Vertreter

Die Jugendlichen des Werkes Thyssen wählten am 29. und 30. April ihre Jugendvertretung. Von den 464 Wahlberechtigten übten 374 (80,6 %) ihr Wahlrecht aus. Alle abgegebenen Stimmzettel waren gültig. 1. Vorsitzender wurde Horst Schiffmann, 2. Vorsitzender Dieter Bayer. Manfred Wessolowski wurde zum 1. Schriftführer ernannt. Ferner gehören Heribert Kirchholtes und Wolfgang Holzhäuser der neuen Jugendvertretung des Werkes Thyssen an.

Am 27. und 28. Mai wurde im Werk Ruhrort die Betriebsjugendvertretung gewählt. 347 Jugendliche waren wahlberechtigt. 262 (75,5 %) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. In der konstituierenden Sitzung wurde Wolfgang Kibowski zum 1. Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter ist Ernst Zwiers. Das Amt der 1. Schriftführerin bekleidet Bärbel Brockmann. 2. Schriftführer wurde Wolfgang Plohmann. Heinz König blieb weiterhin Gerätewart in Ruhrort.

Vertrauensbeweis für die Betriebsräte Bewährte Kräfte wurden wiedergewählt

Höchste Wahlbeteiligung gab es im Werk Hilden

Die diesjährige Betriebsratswahl zeigte wieder einmal, was bisher eigentlich bei nahezu jeder Wahl festgestellt werden konnte: Die Belegschaft ist im allgemeinen mit der Arbeit der Betriebsräte zufrieden, denn in den meisten Fällen wurden „die alten Fuhrleute“ wiedergewählt. Allerdings sind wir nun in einen Zeitabschnitt gekommen, da eine Reihe von Betriebsratsmitgliedern aus Altersgründen nicht mehr kandidiert hat oder gar schon ausgeschieden ist und somit der Jugend Platz macht. So ist es auch zu erklären, daß in einigen Werken neue Vorsitzende gewählt werden mußten. Dafür aber sind neue, meist junge Kräfte nachgewachsen, die sich bemühen werden, das Erbe, das sie antreten, nicht nur zu verwalten, sondern auch zu mehren. Die höchste Wahlbeteiligung war bei den Angestellten des Werkes Hilden festzustellen. Sie beteiligten sich zu 92,5 Prozent an der Wahl des neuen Betriebsrates. In einigen Fällen gab es Listenwahlen, weil sich außer der IG Metall auch die DAG und die CGD beteiligten. Im allgemeinen schnitt jedoch die IG Metall in unseren Werken am erfolgreichsten ab.

Die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb wählten ihren Betriebsrat an vier Tagen, vom 2. bis 5. April. Während es bei den Arbeitern zwei Listen gab, lag bei den Angestellten nur eine Liste aus; hier kam es also zu einer Persönlichkeitswahl. 12 208 Arbeiter waren wahlberechtigt. 8697 (71,24 Prozent) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Bei der letzten Wahl lag die Beteiligung bei 73,7 Prozent. 96 Stimmen (1,11 Prozent) waren ungültig. Die Liste 1 (IG Metall) erhielt 8099 (93,12 Prozent) und die Liste 2 (CGD) 502 (5,77 Prozent) Stimmen. 1428 Angestellte waren wahlberechtigt, 1039 gaben ihre Stimme ab (72,75 Prozent), 24 Stimmen wurden in Ruhrort für ungültig erklärt. Folgende Kommissionen wurden besetzt: 1. Vorsitzender Heinrich Peters, 2. Vorsitzender Eberhard Sauerbier, Akkord- und Sozialwesen Hans Mechmann, Wohnungswesen Heinrich Peeters II, Protokollführer Johannes Wint-

jes und Helga Rosenbleck, Vertreter für das Werk Hüttenbetrieb Leo Ziegler und Walter Blohsey. Die Arbeitsausschüsse setzten sich folgendermaßen zusammen: Lohnausschuß: Hans Mechmann, Johann Köther, Andreas Mlynarczyk, Walter Blohsey, Heinrich Eimers, Karl Gierhartz; Akkordausschuß: Hans Mechmann, Heinrich Peeters II, Johann Köther, Andreas Mlynarczyk; Wohnungsausschuß: Heinrich Peeters II, Albert van Ackern, Fritz Acht, Karl Gottschlich, Karl Bischoff, Leo Ziegler, Wilhelm Witthaus; Arbeitsteam für Frauenfragen: Maria Lembken und Helga Rosenbleck; Ordnungsausschuß: Heinrich Peeters II, Johann Köther, Fritz Acht, Fritz Neuhäuser, Karl Lantermann, Walter Blohsey, Karl Gierhartz, Heinrich Bour (bei Angestelltenfragen: Michael Schwarz); Ausschuß für Verbesserungsvorschläge: Heinrich Peters und Heinrich Peeters II; Sicherheitsausschuß: Johannes Wintjes, Al-

Die Wahlergebnisse in Mülheim wurden auf einer großen Tafel sofort nach Eingang bekanntgegeben

bert van Ackern, Peter Michel, Fritz Neuhäuser, Karl Gottschlich, Andreas Mlynarczyk, Karl Bischoff, Franz Knauf, Karl Gierhartz, Heinrich Bour, Karl Lantermann; Pensionsausschuß: Hans Mechmann, Eberhard Sauerbier; Sozialausschuß: Hans Mechmann, Albert van Ackern, Michael Schwarz, Walter Blohsey, Peter Michel, Andreas Mlynarczyk, Heinrich Eimers; Hochofenausschuß: Leo Ziegler, Fritz Neuhäuser, Walter Blohsey; Gehaltsausschuß: Heinrich Peeters, Johannes Wintjes, Michael Schwarz, Wilhelm Witthaus. Zum Betriebsrat gehört ferner Heinrich Jäger.

Werk Thyssen

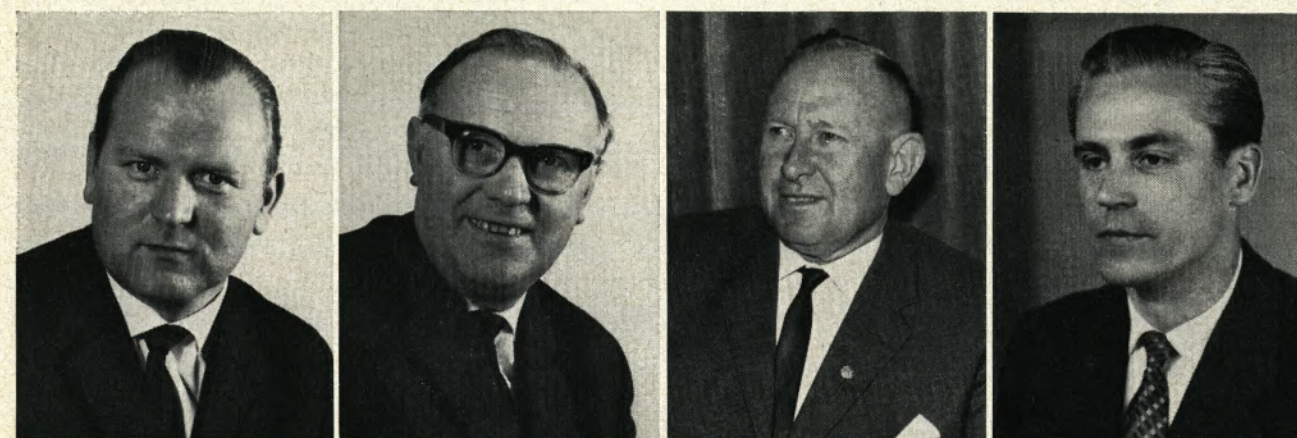
Franz Euler

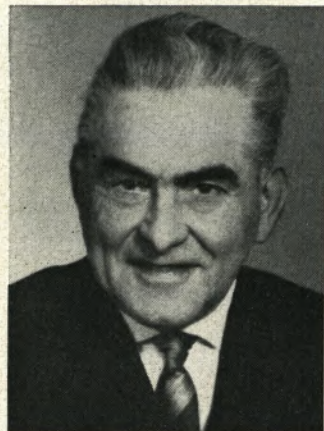
Hermann Jöckel

Werke Ruhrort/Hüttenbetrieb

Heinrich Peters

Eberhard Sauerbier





Stanislaus
Chmielina

**Werk
Poensgen**



Hanns Kaiser



Adolf
Schnäbelin

**Werk
Hilden**

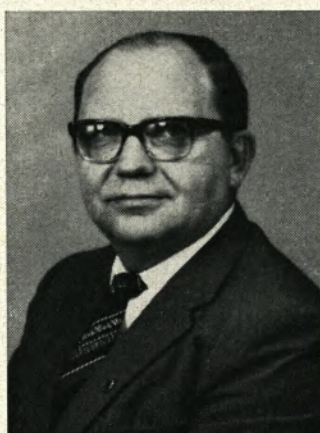


Hans Jansen



Siegfried
Steinbach

**Werk
Immigrath**



Alfred Pusch



Otto Büttner

**Haupt-
verwaltung**



Walter Konrad

In den Gesamtbetriebsrat wurden auch diesmal wieder Heinrich Peters und Eberhard Sauerbier gewählt.

*

Im Werk Thyssen wurde am 17. und 18. April zur Betriebsratswahl aufgerufen. 9146 Arbeiter waren wahlberechtigt, 6846 (74,9 Prozent) machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. 228 Stimmen waren ungültig. 1290 Angestellte waren wahlberechtigt, 1003 (77,8 Prozent) gingen zur Urne. Bei ihnen waren 20 Stimmen ungültig. Sie hatten sich zwischen den Listen der IG Metall und der DAG zu entscheiden. Die IG Metall erhielt 725 Stimmen, die DAG 238. Die beiden Vorsitzenden, Franz Euler und Hermann Jöckel, wurden in der konstituierenden Sitzung in ihren Ämtern bestätigt.

Die weitere Zusammensetzung des Vorstandes: Schriftführer Horst Becker, Beisitzer Fritz Barkhausen und Johann Hoffmeister. Die Arbeitsausschüsse setzen sich wie folgt zusammen: Einstellungen und Entlassungen: Franz Euler, Hermann Jöckel; Unterstützungen: Franz Euler, Hermann Jöckel; Angehörtenfragen: Hermann Jöckel, Heinrich Groß, Fritz Klauer, Joseph Frings, Friedrich Borgmann; Lohn- und Akkordkommission: Franz Euler, Hermann Jöckel, Fritz Barkhausen, Karl in der Wieschen; Jugend- und Lehrlingskommission: Hermann Jöckel, Hans Meinolf, Horst Becker; Sicherheitsobleute: Franz Euler, Wilhelm Kastir (Vertreter); Sicherheitsausschuß: Franz Euler, Hermann Jöckel, Horst Becker, Fritz Barkhausen, Johann Hoffmeister, Wilhelm Kastir, Schwerbeschädigtenobmann Johann Hoffmeister, dazu Willi Bayer als Schwerbeschädigtenvertreter; Küchenkommission: Karl in der Wieschen, Wilhelm Donsbach, Joseph Frings; Wohnungskommission: Franz Euler, Karl Klauer, Horst Becker, Wilhelm Kastir, Hans Meinolf, Wilhelm Bergmann, Joseph Frings, Friedrich Borgmann; Sozialausschuß: Franz Euler, Hermann Jöckel; Kulturausschuß: Hermann Jöckel, Wilhelm Kastir; Ordnungsausschuß: Heinrich Groß, Otto Gillmann, Wilhelm Kocks, Kurt Hennecke, Karl-Heinz Isbarrer; Versetzungskommission: Kurt Hennecke, Wilhelm Donsbach; Mitglieder des Gesamtbetriebsrates sind Franz Euler, Hermann Jöckel; Pensionsausschuß: Hermann Jöckel; Verbesserungsvorschläge: Franz Euler, Vertreter Hermann Jöckel; Redaktionsausschuß: Hermann Jöckel; Amélie-Thyssen-Stiftung: Hermann Jöckel. Weitere Betriebsratsmitglieder sind Hans Abs, Ernst Clarin, Erich Schulwandt, Wilhelm Rühl, Günter Kansis, Heinz von Ofen, Heinrich Höckel, Helmut de Man und Erwin Franke.

Im Werk Poensgen fand die Betriebsratswahl am 28. März statt. 65,97 Prozent der Arbeiter und 62,90 Prozent der Angestellten beteiligten sich an der Wahl. Am 4. April wurde in der konstituierenden Sitzung folgender Vorstand gebildet: 1. Vorsitzender Stanislaus Chmielina, 2. Vorsitzender Hanns Kaiser, Schriftführer Adolf Marks. Zum geschäftsführenden Ausschuß gehören ferner Johann Beckers, Johann Alteruthemeier und Emmi Karres. Lohn- und Akkordkommission: Josef Asch, Figge, Walter Weber, Paul Rahn, Willi Steinhoff, Stanislaus Chmielina, Josef Nachtsheim, Willi Schaffeld, Friedrich Chmielina; Gehaltskommission: Hanns Kaiser, Heinrich Heermann, Hans Verfürth, Heinz Trockle, Herbert Bornstein; Wohnungskommission: Hanns Kaiser, Johannes Beckers, Josef Asch, Emmi Karres, Willi Steinhoff, Walter Weber, Willi Schaffeld; Sozialkommission: Karl Fischer, Adolf Marks, Hans Verfürth, Herbert Bornstein, Paul Rahn, Hubert Eickhoff, Emmi Karres, Willi Steinhoff, Willi Schaffeld, Friedr. Chmielina; Sicherheitsobmann ist Joh. Alteruthemeier.

Ehrenvolle Berufung Alteruthemeiers

Johann Alteruthemeier, Betriebsratsmitglied und langjähriger Betriebsratsvorsitzender bei Poensgen, dessen 45jähriges, erfolgreiches gewerkschaftliches Wirken mit der Berufung in den „Forschungsausschuß für menschliche Faktoren - Arbeitssicherheit“ bei der Montanunion seinen Höhepunkt gefunden hat, konnte am 18. April mit vielen Kollegen und Gästen die Vollendung seines 60. Lebensjahres feiern.

Stellvertreter Walter Weber; Ordnungsausschuß: Johann Beckers und Stanislaus Chmielina; Jugendfragen: Josef Asch (gewerblicher Sektor), Heinz Trockle (kaufmännischer Sektor), Josef Nachtsheim (Jungarbeiter); Pensionsausschuß: Johann Alteruthemeier; Unterstützungskommission: Johann



Betriebsratswahl in Ruhrort: An den vier Tagen, die für die Wahl vorgesehen waren, herrschte zu manchen Stunden Hochbetrieb an den Urnen. Das galt vor allem für die Zeit des Schichtwechsels.

Beckers, Hanns Kaiser, Emmi Karres, Heinz Trockle, Stanislaus Chmielina; Redaktionsausschuß: Heinrich Heermann.

Im Werk Hilden wurden bei der diesjährigen Betriebsratswahl, die am 5. April stattfand, bei den gewerblichen Arbeitnehmern von 611 Wahlberechtigten 493 Stimmen (80,7 Prozent) abgegeben. Sieben Stimmen waren ungültig. Bei den Angestellten gingen 62 der 67 Wahlberechtigten zur Urne (92,5 Prozent). In der konstituierenden Sitzung am 17. April wurde die Geschäftsführung wie folgt festgelegt: 1. Vorsitzender Adolf Schnäbelin, 2. Vorsitzender Hans Jansen, 1. Schriftführer Hans Jansen, 2. Schriftführer Hubert Kanth, 1. Unfallobmann Paul Limbach, 2. Unfallobmann Paul Arens. Lohn- und Akkordkommission: Karl-

Heinz Gralke, Hugo Kückelhaus, Karl Kulike; Jugend- und Lehrlingsfragen: Fritz Herold; Gewerkschaftsfragen: Adolf Schnäbelin. Außerdem wählte die Belegschaft noch Hermann Falkenmaier und Fritz Winkler in den Betriebsrat.

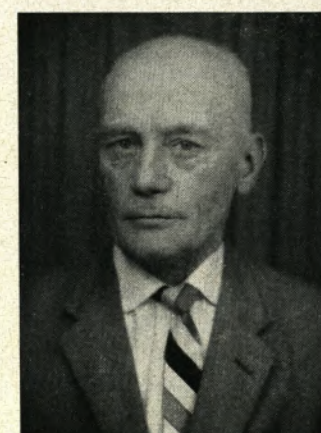
Im Werk Immigrath wurde der neue Betriebsrat am 18. April gewählt. Bei der gemeinsamen Wahl der Arbeiter und Angestellten wurden von 547 Wahlberechtigten 413 Stimmen (75,5 Prozent) abgegeben. 10 Stimmen waren ungültig. 1. Vorsitzender wurde Siegfried Steinbach und sein Stellvertreter ist Alfred Pusch. Das Amt des Schriftführers bekleidet Peter Wirtz. Die Ausschüsse wurden wie folgt besetzt: Akkord- und Lohnkommission: Fritz Kierdorf, Karl Vetten, Peter Wirtz, Leopold Lobusch; Wohnungswesen: Leopold Lobusch, Johann Zimmermann, Fritz Kierdorf. Die Schwerbeschädigten werden durch Johann Zimmermann vertreten. Sicherheitsobleute sind Wilhelm Gatzen und Peter Wirtz. Im Gesamtbetriebsrat wird das Werk Immigrath durch Siegfried Steinbach und Martin Breidenstein vertreten.

In der Hauptverwaltung in Düsseldorf wurde am 10. April gewählt. Von den 1253 Wahlberechtigten übten 978 (78,05 Prozent) ihr Wahlrecht aus. 14 Stimmen waren ungültig. Zum 1. Vorsitzenden wurde Otto Büttner gewählt. Sein Stellvertreter wurde Walter Konrad. Schriftführer ist wiederum Ernst Berstermann.



Fritz Bauer

VRB Dortmund



Adolf
Recktenwald



Vorstandsmitglied Schiewerling überbrachte unserem Immigrather Goldjubilär Th. Kleffner die Glückwünsche der Unternehmensleitung



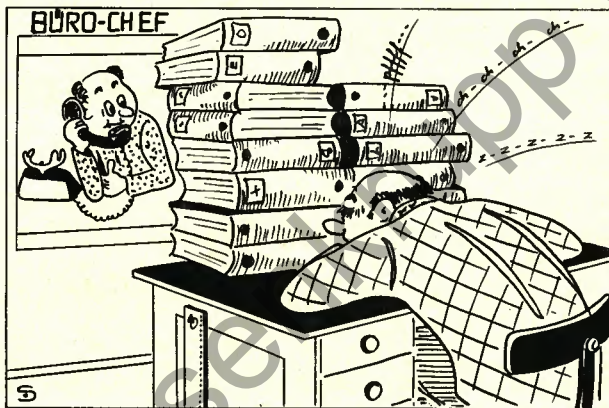
Die Eltern unserer neuen Lehrlinge sahen bei der Besichtigung des Arbeitsplatzes u. a. eine Ausstellung des Mülheimer Arbeitsschutzes



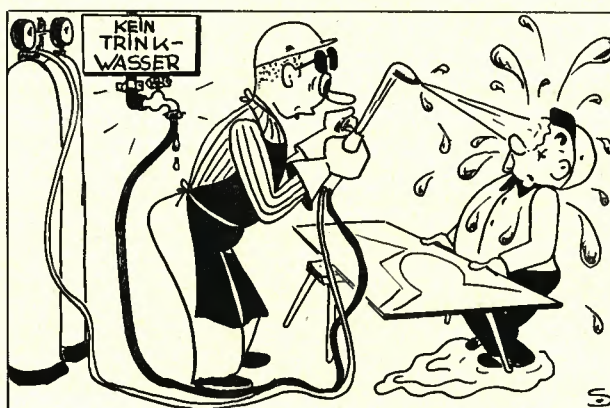
Ein Unwetter ging am Nachmittag des 10. Juni über dem Ruhrgebiet nieder. Vor der Mülheimer Verwaltung gab es kühle Fußbäder



Spazier mit Kochlöffeln und Suppenkellen zur Hochzeit ihrer Kollegin Ursula Wiesenfarth bildeten die Mülheimer Kasinoangehörigen



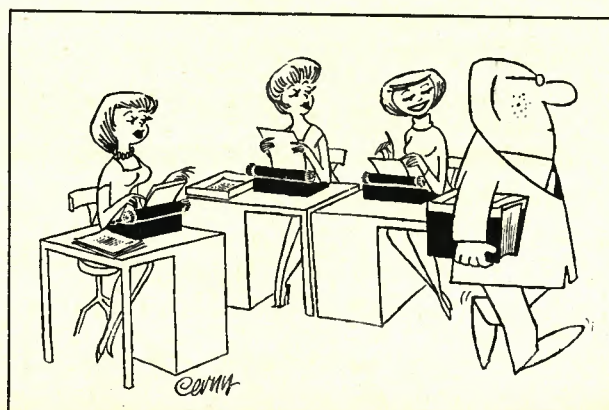
„Hallo — Personalabteilung? — Sie haben mir da eine erstklassige Kraft vermittelt. Ganze Berge von Akten schleppte er an!“



„Bist du auch sicher, daß der zweite Schlauch an die Sauerstoffflasche und nicht an die Wasserleitung angeschlossen wurde?“



„Nein, er ist nicht übergeschwappt. Mein Mann trainiert schon jetzt für den Urlaub. Wir wollen per Anhalter an die Riviera!“



Der Gang durch den mit jungen Mädchen „bestückten“ Arbeitsraum. Kommentar dazu: Typischer Fall von Betriebsblindheit

